Einzelpreis 15 Pfennig

# Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprecher Amt Norden 23881 bis 23885, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, zweiwöchentlich 1.10, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf.

Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pf., ausw. 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 133 — Dienstag den 11. Juni 1929 — 40. Jahrgang

# Macdonald sucht Hoover auf

### Entspannungsversuch

r London, 10. Juni. Eine verhängnisvolle außenpolitische Erbschaft der Aera Chamberlain ist die Abkühlung der anglo-amerikanischen Beziehungen. Macdonald beabsichtigt deshalb in Uebereinstimmung mit Henderson, mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Hoover, eine baldige persönliche Aussprache zu suchen.

Falls Hoover durch seine Amtsgeschäfte verhindert sein sollte, nach London zu kommen, dürfte Macdonald voraussichtlich schon in den nächsten Wochen nach Amerika reisen, um die von der britischen Nation erstrebte Entspannung zwischen London und Washington herbeizuführen. Diese Absicht wird in London und Washington als ein internationales Ereignis ersten Ranges betrachtet.

### Amerika stimmt zu

Berlin, 10. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Wie aus Neuyork gemeldet wird, hat die amerikanische Regierung die angekündigte Reise Macdonalds nach Washington mit Freuden aufgenommen und inoffiziell bereits in London wissen lassen, daß ein solcher Besuch höchst willkommen wäre und Anlaß sein würde, die ganzen amerikanisch-englischen Beziehungen von Grund auf durchzusprechen.

Die Reise Macdonalds würde in der Parlamentspause im Juli oder August erfolgen.

### Außenpolitik der Arbeiterpartei

r London, 10. Juni. Der neue Außenminister Henderson betonte im „Daily Herald", daß sowohl Macdonald als er selbst die britischen Beziehungen zum Völkerbund als einen der wichtigsten Punkte der Regierungspolitik betrachten würden. Die Arbeiterregierung werde das Problem nicht vom Standpunkt der nationalen Strategie, sondern vom Standpunkt internationaler Zusammenarbeit beurteilen.

Die gleiche Stellungnahme werde auch die englische Politik gegenüber Amerika und Rußland bestimmen. England werde in Zukunft jede Gelegenheit ergreifen, um mit Vertretern der amerikanischen Regierung in persönlichen Kontakt zu gelangen. Außerdem werde auf schnellstem Wege versucht werden, die bekannte Politik der Arbeiterpartei gegenüber Rußland zu verwirklichen.

Henderson befaßte sich auch mit der Rheinlandräumung. Dazu heißt es in seiner Erklärung wörtlich: „Wir haben den dringenden Wunsch, alle ausländischen Truppen schnellstens aus deutschem Gebiet zurückzuziehen. Wir müssen hierzu jedoch sorgfältig die besten Mittel und Wege erwägen." —

### Amtseid und erster Kabinettsrat

Am Sonnabend wurde im Schlosse Windsor das Amtssiegel an die neuen Kabinettsminister und Mitglieder des Geheimen Staatsrats übergeben. Sämtliche Minister leisteten den Amtseid.

Die neuen Minister, die in Staatskarossen mit berittenen Kutschern und livrierten Dienern von der Eisenbahnstation Windsor nach dem Schlosse gebracht wurden und nach dem Zeremoniell wieder nach ihrem Sonderzug zurückkehrten, waren auf der Fahrt von und nach dem Schlosse sowie auf der Eisenbahnstation Windsor, dem englischen Potsdam, Gegenstand lebhafter Ovationen. Insbesondere wurde Margaret Bondfield, der erste weibliche Kabinettsminister und das erste weibliche Mitglied des Geheimen Staatsrats, von der wartenden Menge gefeiert.

Die neuen Minister verweilten insgesamt fünfviertel Stunden im Schlosse Windsor. Nach der Rückkehr nach London fand der erste Kabinettsrat statt. —

# Rheinlandräumung in Sicht

### Räumungskonferenz im Juli?

r Berlin, 10. Juni. Aus Paris und Madrid wird übereinstimmend gemeldet, daß für Ende Juli eine Zusammenkunft der Außenminister Deutschlands, Englands und Frankreichs in Baden-Baden geplant wird.

Es ist beabsichtigt, auf dieser Konferenz die Frage der Rheinlandräumung zu erörtern.

### Die erste Besprechung in Madrid

r Paris, 10. Juni. Die erste Besprechung zwischen Briand und Stresemann, die heute in Madrid stattfindet, gilt natürlich den politischen Folgen der Sachverständigen-Einigung in Paris. In erster Linie wird das Rheinlandproblem aufgerollt werden.

Die Pariser Presse glaubt, bestätigen zu können, daß in der zweiten Julihälfte in Baden-Baden eine Regierungskonferenz stattfinden wird, die die nötigen Entscheidungen treffen soll. Schon jetzt aber — meint Sauerwein im „Matin" — sei es den beiden Staatsmännern möglich, die Resultate der auf gewöhnlichem diplomatischem Wege geführten Verhandlungen über die Bildung der Schlichtungs- und Kontrollkommission durchzuprüfen. Die Einrichtung einer Sicherheitskontrolle in der entmilitarisierten Rheinlandzone werde nicht sehr schwierig sein, weil gerade in diesem Gebiet die wenigsten Gelegenheiten zu Verstößen gegeben seien. Auch in der Kölner Zone sei es nach der Räumung zu keinen Zwischenfällen gekommen.

Im übrigen weiß Sauerwein zu berichten, daß die beiden Außenminister auch das Saar-Problem anschneiden würden, da Stresemann den Wunsch habe, die Rückgabe des Saargebiets gleichzeitig mit der Rheinlandräumung zur Debatte zu stellen. —

### Toben der französischen Nationalisten

r Paris, 10. Juni. Auf dem Parteitag der nationalistischen Republikanischen Vereinigung hielt am Sonnabend der Pariser Abgeordnete Soulier das Referat über die auswärtige Politik, in dem er u. a. zur Reparations- und Schuldenfrage unter tosendem Beifall erklärte, die Rechte sehe von der Existenz von Sachverständigen überhaupt ab. Sie werde niemals der Ratifizierung des Schuldenabkommens mit England und Amerika zustimmen, wenn darin nicht eine Sicherheitsklausel aufgenommen werde, durch die die Abhängigkeit der französischen Zahlungen vom pünktlichen Eingang der deutschen Zahlungen festgestellt sei.

Ferner benötige Frankreich einen genügenden Beitrag für seine Wiederaufbaukosten. Wenn die Partei ohne diese beiden Bedingungen für die Ratifikation stimmen würde, so werde sie bei den nächsten Wahlen hinweggefegt wie die englischen Konservativen.

In einer erregten Nachtsitzung wurde schließlich eine „Kompromißformel" gefunden, in der ohne genauere Präzisierungen protestiert wird, und zwar 1. gegen eine Herabminderung des Anteils Frankreichs an den Reparationen, 2. gegen die Leistung von Zahlungen an die Alliierten, die nicht durch deutsche Zahlungen gedeckt seien, und 3. gegen eine „vorzeitige und gefährliche" Räumung des Rheinlandes. —

# Der Reparationsbericht

Die Reichsregierung hat am Sonnabend den von den Pariser Sachverständigen zusammengestellten Konferenzbericht veröffentlicht. Er gibt eine Uebersicht über die Vorgeschichte der Konferenz und den Gang der Verhandlungen und geht ausführlich auf die Konstruktion der

**Internationalen Reparationsbank**

ein, die ohne Zweifel das Kernstück des Pariser Kompromisses ist. Die Bank soll die Liquidation aller wirtschaftlichen Kontrollen übernehmen. Dafür ist ein Apparat vorgesehen, der im wesentlichen finanziellen und kommerziellen Charakter hat und alle die Vorteile gewährt, gleichzeitig aber auch die Verantwortlichkeit enthält, die geschäftliche Verpflichtungen mit sich bringen.

Der mit dem Dawesplan begonnene Prozeß der Ueberleitung des Reparationsproblems vom politischen auf das finanzielle Gebiet wird so, wie der Bericht unterstreicht, einen Schritt weitergebracht. Die Bank wird in Uebereinstimmung damit Aufgaben der bestehenden Stelle übernehmen, soweit diese weitergeführt werden müssen. Sie wird die ganze Arbeit der äußern Verwaltung leiten, also den Empfang und die Verteilung der Zahlungen und die Kommerzialisierung derjenigen Teile der Annuität, die kommerzialisiert werden können. Die Tätigkeit der Bank soll der gewöhnlichen geschäftlichen ud finanziellen Praxis angepaßt werden. Ihre Organisation wird außerhalb des Gebietes politischer Einflüsse liegen und ihre Befugnisse und ihr Wirkungskreis werden weit genug sein, um sie zu befähigen, die mit der Reglung der deutschen Verpflichtungen verbundenen Probleme mit der nötigen Freiheit und Schnelligkeit zu behandeln. Darüber hinaus ist die Bank mit einem Apparat ausgestattet, der ein elastisches Element zwischen den von Deutschland zu leistenden Zahlungen und ihrer Realisierung vorsieht.

Damit sind die Aufgaben der Bank keineswegs beschränkt. Sie soll zur Stabilität der internationalen Finanz und zur Ausdehnung des Welthandels beitragen. Die Sachverständigen nehmen dazu an, daß sich die Bank bei verständiger, gegenseitige Konkurrenz möglichst vermeidender finanzieller Entwicklung als eine nützliche Einrichtung für die Entzieller Entwicklung als eine nützliche Einrichtung für die Erschließung neuer Handelsgebiete erweisen wird, sowohl was das Angebot als auch was die Nachfrage betrifft. Sie soll nach der Auffassung der Sachverständigen zur Lösung des besonderen deutschen Problems beitragen, ohne dabei die Tätigkeit bereits bestehender Einrichtungen zu beeinträchtigen. Der Bericht weist im weitern auf die besondere Bedeutung der Bank für Deutschland hin: Sie wird in der Lage sein, kurzfristige Kredite und Zwischenkredite an die Käufer von Sachlieferungen zu geben.

Die Zwischenkreditgewährung braucht indessen nicht auf ein bestimmtes Land oder auf den Kauf von Waren eines bestimmten Landes beschränkt zu werden. Es ist im Gegenteil wünschenswert, solche Operationen im Interesse des Welthandels dermaßen zu erweitern, wie es die Direktoren der Bank billigen. Der Nutzen der Bank als stabilisierender Faktor der Wechselkurse ist offensichtlich. Wenn die vorgesehene Vereinbarung für das internationale Abrechnungsverfahren zu gegebener Zeit in Wirksamkeit gesetzt werden wird, wird die Bank die Kosten und Risiken, welche jetzt mit der Hin- und Hersendung von Gold verbunden sind, ausschalten.

Es wird zum Schlusse die Hoffnung ausgesprochen, daß die Bank mit der Zeit eine Einrichtung werden wird, die sich nicht nur oder in erster Linie mit Reparationen befaßt, sondern auch der internationalen Handels- und Finanzwelt wichtige, bisher fehlende Möglichkeiten schaffen wird. Insbesondere wird erwartet, daß die Bank ein immer festeres und wertvolleres Band für das allgemeine Zusammenarbeiten der Zentralbanken werden wird, eine Zusammenarbeit, die wesentlich ist für die Aufrechterhaltung der Stabilität des Kreditsystems der Welt.

**Geschützte und ungeschützte Annuitäten.**

Nach Darlegungen des Systems, nach dem sich die Annuitäten in Zukunft regeln werden, geht der Bericht auf die ungeschützten und die aufschiebbaren Annuitäten ein. Dazu wird bemerkt: Es läßt sich im voraus nicht bestimmen, wo Schwierigkeiten für die Uebertragung in fremde Währungen einsetzen werden. Jedenfalls ist bei der Festlegung des Betrags sorgfältig darauf geachtet worden, daß man innerhalb der Grenze bleibt, die die Möglichkeit eines Irrtums ausschließt.

Die Sachverständigen sind der Meinung, daß sie einen mäßigen Betrag genommen haben, indem sie den von Deutschland in fremder Währung ohne jedes Recht auf Aufschub zahlbaren Betrag auf 660 Millionen Mark festgesetzt haben. In diesem Zusammenhang wird betont, daß es klüger sei, bewußt niedrig zu schätzen, als nur im entferntesten Gefahr zu laufen, den deutschen Kredit dadurch zu schwächen, daß man eine Ziffer vorschlägt, die nicht ohne weiteres die Zustimmung des gut unterrichteten Teiles der öffentlichen Meinung finden kann. Neben dem ungeschützten Teile der Annuität bringen die Sachverständigen einen aufschiebbaren Teil in Vorschlag, dessen Uebertragung unter gewissen Umständen um höchstens zwei Jahre aufgeschoben werden darf. Der aufschiebbare Teil der Annuität soll dazu bestimmt sein, einer Lage Rechnung zu tragen, die in einer Zeit besonderen wirtschaftlichen Notstandes entstehen könnte. Die Sachverständigen sind hier der Meinung, daß, wenn dieser Zeit punkt eintritt, die zusätzliche Vorsichtsmaßregel für Deutschland wertvoll sein wird. Schon die Tatsache ihres Vorhandenseins bilde einen Schutz gegen Gefahren, die ein zu starres System heraufbeschwören könnte.

In einem besonderen Kapitel werden

**die Schutzmaßnahmen erläutert.**

Der Kern des für einen Teil der Annuitäten vorgesehenen Schutzsystems liegt in der Befugnis, den Transfer aufzuschieben, um Deutschland gegen die mögliche Auswirkung einer verhältnismäßig kurzen Depression zu schützen, die aus Gründen innerer und äußerer Art die Valuta einer so schweren Belastung aussetzen könnte, daß die Uebertragun gins Ausland mit Gefahren für die deutsche Währung verbunden ist. Hier empfehlen die Sachverständigen, der deutschen Regierung das Recht zuzuerkennen, mit 90tägiger Voranzeige die Uebertragungen unter den abgemachten Bedingungen um höchstens zwei Jahre aufzuschieben. Während des Zeitraums des Aufschubs wird die Verpflichtung der deutschen Regierung sich zunächst auf die Einzahlung in Reichsmark auf das Konto der Bank für internationale Zahlungen bei der Reichsbank beschränken. Unter gewissen Bedingungen kann auch diese Zahlung zum Teil aufgeschoben werden.

Nach Erklärung eines Aufschubs soll die Bank für internationale Zahlungen den

**Beratenden Sonderausschuß**

einberufen. Nach seiner Einberufung hat der Sonderausschuß die Umstände und Verhältnisse zu untersuchen, die zur Notwendigkeit des Aufschubs geführt oder eine Lage geschaffen haben, in der nach Ansicht Deutschlands seine Währung und sein Wirtschaftsleben durch weitern Transfer des aufschiebbaren Teils der Annuität ernsthaft gefährdet werden können. Somit ist eine gründliche Prüfung der Lage Deutschlands hinsichtlich der unter dem neuen Plan ihm obliegenden Verpflichtungen zu verbinden. Nachdem sich der Sonderausschuß davon überzeugt hat, daß die zuständigen deutschen Stellen alles in ihrer Macht Stehende zur Erfüllung der Verpflichtungen getan haben, hat er in einem Bericht an die Regierungen und an die Internationale Bank zu unterbreiten, welche Maßnahmen nach seiner Ansicht hinsichtlich der Anwendung des gegenwärtigen Planes ergriffen werden müssen.

Der Bericht enthält dann Darlegungen, nach welchen der Ausschuß arbeiten soll. Weiter regelt er die Zusammensetzung des Ausschusses. Er soll aus 7 öffentlichen und 4 zugewählten Mitgliedern bestehen. Für die Ernennung der ordentlichen Mitglieder sind die Zentralbanken Deutschlands, Frankreichs,

Englands, Belgiens, Italiens, Japans und der Vereinigten Staaten von Nordamerika heranzuziehen.

Der Bericht geht dann auf die Liquidierung der Vergangenheit, die Kommerzialisierung und Mobilisierung der deutschen Schuld, Verschwinden des Wohlstandsindex und die Wiederherstellung der finanziellen Unabhängigkeit ein und bemerkt in seinen

**Schlußworten**

folgendes: „Es war unsre Aufgabe, Vorschläge für finanzielle Verpflichtungen zu machen, die unter Berücksichtigung der damit verbundenen Bedingungen und Schutzbestimmungen innerhalb der Zahlungsfähigkeit Deutschlands bleiben, und wir glauben, daß wir diese Aufgabe erfüllt haben. Wir sind uns der Verantwortung, die in dieser Erklärung liegt, bewußt und klar darüber, wieviel von der künftigen Haltung der Völker zueinander abhängt, die nach der Ratifizierung durch ihre Regierungen Vertragsparteien der vorliegenden Reglung werden sollen. Denn die Lösung des Reparationsproblems ist nicht nur eine Aufgabe Deutschlands, sondern liegt im gemeinschaftlichen Interesse aller Länder und verlangt die Zusammenarbeit aller Beteiligten. Würde ihre Haltung den Charakter von Feindseligkeiten oder auch nur von Mißtrauen tragen oder das Bestreben zeigen, einseitige wirtschaftliche Diskriminierungen herbeizuführen oder fortzusetzen, so wird eine bei gutem Willen wohl durchführbare Reglung früher oder später Schwierigkeiten begegnen, so daß die langwierige, mühsame und geduldige Arbeit des Wiederaufbaues Europas eine dauernde Verzögerung erleiden würde. Denn ohne guten Willen und ohne gegenseitiges Vertrauen sind alle Vereinbarungen und alle Garantien wertlos.

Wenn anderseits unsre Vorschläge von allen Beteiligten mit gutem Willen angenommen werden und die Welt in den schöpferischen Wert dieses Uebereinkommens Vertrauen setzt, dann kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Vereinbarung voll erfüllt werden kann und daß die beteiligten Länder einen höhern Stand wirtschaftlicher Stabilität und gegenseitigen Verständnisses erreichen werden als je zuvor. Schließlich möchten wir wie unsre Vorgänger im Dawesausschuß folgendes feststellen: „Wir betrachten unsern Bericht als ein unteilbares Ganzes. Nach unsrer Meinung ist ein Erfolg nicht möglich, wenn man sich von unsern Vorschlägen einzelne bestimmte heraussucht und annimmt, die übrigen aber verwirft, und wir möchten keine Verantwortung für die Ergebnisse eines solchen Vorgehens noch für eine ungebührliche Verzögerung in der Ausführung unsers Planes übernehmen. . . .“ —

# Severings Antwort

## Der „kleine Metallarbeiter“

Nun stand er wieder mal auf der Rednertribüne des Reichstags, der „kleine Metallarbeiter aus Bielefeld“. Ihm fehlt äußerlich so ziemlich alles, was den imponierenden, wirkungsvollen Redner ausmacht: Gestalt und Stimme. Die Figur ist klein und schmächtig, das Organ schwach und ein wenig belegt. Ganz im Gegensatz zu Sollmann vom Tage vorher, der über eine klingende, schwimmende Stimme verfügt, die sich selbst gegen starke Unterbrechungen, ja selbst durch arges Getöse mühelos durchzusetzen, den Lärm gleichsam zu durchbohren vermag.

Severing ist dazu nicht in der Lage. Er nimmt den Kampf gegen die Uebermacht der Stimmgewaltigen folglich gar nicht erst auf. Er schweigt lächelnd und wartet ruhig, bis der Sturm sich gelegt hat, um dann mit einer kurzen Pointe oder einem blitzartig einschlagenden Gegenbeweis die Gegner mattzusetzen und zum Schweigen zu bringen.

Diesmal gab's solche Störungen nur am Schluß der eineinhalbstündigen Rede, als er sich die Kommunisten vorband. Es erhob sich aus ihren Bänken vielfach wüster Skandal. Je mehr Pfeile der Redner treffsicher in die vielen Blößen der Moskowiter sandte, um so ärger heulten die Getroffenen auf. Löbe mußte verschiedentlich eingreifen und schließlich mit der Anwendung stärkerer Mittel als den Ordnungsrufen drohen. Im Preußischen Landtag hat Severing die Kommunisten einmal politische Kindsköpfe genannt. Aus den Kindsköpfen sind inzwischen Flegel geworden. Sie haben sich auch am Sonnabend flegelhaft betragen. Und dumm dazu. Als der Innenminister den Kommunisten bemerkt, sie würden auch am 1. August nicht die deutsche Republik stürzen, ruft einer ihrer jungen Vertreter unbelonnen aus: „Das wissen wir selbst!“, was ihm die schallende Heiterkeit des Hauses und von Höllein die schmeichelhafte Kennzeichnung einträgt: „Du Rindvieh!“ Sie kennen sich selbst am besten und wissen, was sie wert sind. Wir Sozialdemokraten sind zu höflich, um zu widersprechen.

Eine Ueberraschung war am Sonnabend das Verhalten der Deutschnationalen. Ihre Bänke waren während Severings Rede stark besetzt. Es war anzunehmen, daß sie sich auf lärmende Unterbrechungen vorbereitet hatten, zumal der fraktionelle Häuptling Westarp die erste Bank zierte und sie den kinderstubenfreien Berndt am Freitag als Vertreter vorgeschickt hatten. Aber nichts davon geschah. Die Deutschnationalen waren stille und respektvolle Zuhörer, obwohl Severing ihnen als Antwort auf Berndts klobige Ausfälle nichts schenkte. Selbst die Bemerkung, daß die Gesetzgebungsarbeit der Republik turmhoch über der der Monarchie steht, ließen sie sich widerspruchslos gefallen. Als Erklärung bleibt nur übrig festzustellen, daß die Autorität des „kleinen Metallarbeiters aus Bielefeld“ inzwischen selbst bei den Monarchisten so hoch gestiegen ist, um verbale Unterbrechungen als wirkungslos erscheinen zu lassen.

Dabei hätte die rechte Opposition es diesmal recht leicht gehabt, sachliche Vorstöße zu machen. Denn Severing steht vor dem Reichstag wie Breitscheid vor dem Magdeburger Parteitag: mit ziemlich leeren Händen. Der Innenminister kann mit keinem positiven Erfolg aufwarten. Seinen ersten Entwurf, den 11. August zum Nationalfeiertag zu erklären, hat die Mehrheit, zu der damals die Volkspartei gehörte, glatt abgelehnt. Mit weiteren Vorlagen ist das Innenministerium nicht gekommen.

Das liegt natürlich nicht an der mangelnden Aktivität Severings, sondern an dem leidigen Umstand, daß die jetzige Regierung, die am 29. Juni auf einen einjährigen Bestand zurückblickt, neun Monate lang unsicher in der Koalitionsluft schweben mußte, und weiter an dem Umstand, daß die auswärtigen Reparations- und die innern Finanz- und Steuerfragen die verfügbare Zeit und Arbeit dieses Jahres in Anspruch nehmen.

Aber eine Opposition — und zumal die monarchistische — kümmert sich nicht um die Gründe der Passivität, sondern greift entschlossen an und fragt frech: Sage, was hast du geleistet? Und da hätte Severing die Antwort schuldig bleiben müssen.

Die Deutschnationalen haben sich diese bequeme und in ihren Kreisen wirkungsvolle Frage erspart. Warum? Weil sie von Preußen her ganz genau wissen, daß der kleine schmächtige Mann hinter dem Rednerpult von Initiative strotzt und daß er vortreten wird, sowie seine Stunde gekommen ist. Severing hat ungefragt ihnen ja auch schon angekündigt, daß eine Reihe von Entwürfen fertiggestellt sind und dem Parlament vorgelegt werden, sobald in der Frühherbsttagung die einschneidenden Reparationsdinge erledigt sind und der Reichstag Zeit gewinnt, sich dem innern Ausbau der Republik zu widmen.

Die Konsolidierung der Republik ist die hauptsächliche Sorge des jetzigen Innenministers im strikten Gegensatz zu seinem Vorgänger, dem Kappisten Keudell. Severing warnt die Beamten, die noch dem Stahlhelm angehören. Der Beamtenstab muß republikanisch sein. Zum mindesten müssen die Beamten in und außer Dienst ein loyales Verhalten zur republikanischen Staatsform sorgfältig beachten. Offen werdende Stellen werden mit Republikanern besetzt. Selbst diese Stellen der Rede werden von den deutschnationalen Hütern der monarchischen Tradition schweigend ertragen. Sie wissen aus der preußischen Vergangenheit des Redners, daß er der Mann ist, der sein Wort einlöst. Lärmende Unterbrechungen nützen da nichts, die Monarchisten haben sich zu fügen. Und sie fügen sich.

Denn vor ihnen steht nicht nur der mutige, kraftvolle und erfolgreiche Minister, sondern auch der Mann, dessen Schiedsspruch sich um die Jahreswende die schwersten der schweren Industriellen des Westens widerspruchslos gebeugt haben. In der Arbeiterwelt wird dieser Vorgang bei weitem nicht so gewertet, wie er gewogen werden muß. In der ganzen kapitalistischen Welt ist es noch nicht vorgekommen, daß die Industrieherrscher sich bedingungslos dem Spruch eines organisierten Arbeitervertreters unterworfen haben. Weder bevor noch nachdem sie den Spruch kennengelernt hatten. Der Schiedsspruch für Nordwesten ist ein ragendes Merkmal für die Macht und allgemeine Anerkennung, die die organisierte Arbeiterschaft sich errungen hat. Ein Mal auch für die Achtung und das Vertrauen, das dem Mann entgegengebracht wird, dem die Fällung des Spruches anvertraut wurde.

Ist die Arbeiterschaft geneigt, unter der Einwirkung ihrer täglichen Kämpfe die Beispiellosigkeit des Vorgangs geringer zu taxieren, als dies angebracht ist — die Deutschnationalen denken daran. Vor ihnen stand der Sozialdemokrat, der — gestützt auf die ganze öffentliche Meinung des Landes — die Provokation der Eisen- und Schlotbarone zunichte gemacht und sie unter die Wucht seiner Entscheidung gezwungen hatte. Daher der Respekt, den sie ihm jetzt entgegenbringen, im Gegensatz zum Juli des vergangenen Jahres, als sie ihm seinen Nationalfeiertags-Entwurf zerrissen.

Die Monarchisten fühlen bewußt oder dunkel, daß solche Machtproben künftig nicht mehr gelingen. Der Tag der Severing-Rede im Reichstag endete daher mit einem Triumph für die Republik. Der überhebliche Junker Westarp, der plumpe Berndt und ihre Nachbarn zogen widerwillig den Hut vor dem „kleinen Metallarbeiter aus Bielefeld“. —

## Sitzungsbericht

Der Reichstag setzte am Sonnabend die Debatte zum Etat des Innenministeriums fort. Der kurzen Meldung über die Antwort des Innenministers Severing an seine Widersacher von links und rechts ist nachzutragen: Es kommt auf die

**geistige Mobilisierung**

und die Heranziehung aller positiven Kräfte zur Mitarbeit am Staate an. (Lebhafte Zustimmung.)

Nach einigen Worten über die sogenannte Reichsreform kündigt der Minister noch für dieses Jahr einen Gesetzentwurf an, der den Weg zum Einheitsstaat und dessen Aussehen zeigen wird. Es soll dadurch Klarheit geschafft werden, wo man schon bei dem gegenwärtigen Zustand reformieren kann.

Der Minister spricht dann über die Stellung der Beamten und sagt: Das wäre ein schlechter Republikaner und Verfassungsminister, der nicht die Fernhaltung der fortschrittlichen Elemente durch das alte Regime so schnell als möglich wettmachen wollte. (Zustimmung links.) Es ist höchste Zeit, daß die früher nicht geduldeten Sozialdemokraten und Demokraten nunmehr bei Vakanzen berücksichtigt werden. In der Monarchie ist z. B. ein Beamter in Schlesien gemaßregelt worden, weil er bei der Landtagswahl für einen Nationalliberalen gestimmt hatte! (Hört, hört!) Heute sollen vorzugsweise diejenigen herangezogen werden,

**die mit freudigem Herzen den Staat bejahen.**

Darum sollen keineswegs die alten andern Beamten schlechter behandelt werden. Allerdings müssen sie sich inner- und außerhalb des Dienstes als Beamte der Republik fühlen und betragen. (Zustimmung.) Der Stahlhelm hat schon 1923 den da-

---

## Orgelmorgenfeier

**Stadthalle.**

Als zum Abschluß der Deutschen Theater-Ausstellung in der neu erbauten Stadthalle Mahlers „Sinfonie der Tausend“ ohne Orgel aufgeführt wurde, machte sich die im Magdeburger Konzertleben schon früher ohne Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit dieses Instruments in nicht zu übersehender Aufdringlichkeit bemerkbar. Nach der Ablauf eines Jahres wurde die neue Orgel durch den Mann der Oeffentlichkeit übergeben, dem als berufenstem Vertreter seines Faches die nach seinen Anweisungen gebaute Orgel anvertraut wurde: Georg Sbach. Bei Gelegenheit der Jahresfeier unsrer Stadthallenorgel möchten wir nicht versäumen, die Verdienste dieses um die Hebung der Orgelmusik im Konzertleben Magdeburgs bemühten Künstlers hervorzuheben. Durch die von ihm eingeführten Orgelmorgenfeiern (das Gegenstück zu den Orgelfeierstunden in St. Johannis) ist er den Wünschen und Strebungen eines vielleicht nur kleinen, aber intensiv mitschaffenden Kreises von ernstlich interessierten Musikfreunden entgegengekommen. Unter seinen Händen wurde das uns anfangs fremde Instrument — man war zu sehr an den Klang der Johannisorgel und den Anblick ihrer Umgebung gewöhnt — vertraut, sei es in den Sinfoniekonzerten oder bei irgend andern festlichen Anlässen.

Eine Feier zu Ehren des ersten Geburtstages war nur berechtigt. Wir müssen annehmen, daß diese Veranstaltung auf die Initiative Sbachs zurückgeht, im besondern in der Wahl des Gastorganisten. Man hatte aus dem nicht allzu großen Kreise von Organisten, die auch Künstler, nicht nur Pedaltreter sind, den Senior der deutschen Organisten gewählt: Prof. Artur Egidi. Als Pädagoge wie als Künstler hat der nunmehr bald Siebzigjährige eine weit umspannende Aufgabe und Mission erfüllt, deren Blütezeit in seine Tätigkeit an der Hochschule für Kirchenmusik in Berlin fällt. Eine große Zahl seiner Schüler, deren Achtung er genießt, wirkt auf dem von ihm selbst eifrig kultivierten Gebiet der Orgel- und Chormusik; seine künstlerische Mission sah und sieht Egidi vor allem in der Interpretation Bachs und Regers, eine Liebe, die sich scheinbar auf seinen Schüler G. Sbach übertragen hat.

Das Programm, das uns Egidi präsentierte, war von seltener Auserlesenheit, hatte aber den scheinbar jetzt wieder geläufig werdenden „Mangel“, daß es zu lang war und einige Unentwegte nicht abhalten konnte, während (!) des Spieles mit klirrender Garderobenmarke den Saal zu verlassen. Mit Buxtehude, Pachelbe, Murschhauser und Bach dokumentierte sich die historische und stilistische Entwicklung des 17. Jahrhunderts: das Choralvorspiel „Komm, heiliger Geist“, besonders aber die Toktata und Fuge des Norddeutschen Buxtehude kontrastierten in ihrer ganzen dreibeinigen Herbheit zur italienisch verbrämten Formelegance (etwa in der Toktata) des Münchner Domorganisten Murschhauser; zwischen ihnen die auch historisch vermittelnde, liebenswürdige Gestalt des Nürnbergers Pachelbel, dessen Ciacona F-Moll unmittelbar auf den Thomaskantor hinweist. Bachs lebendig-sprudelndes Choralvorspiel „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ und als wesensverwandt das spielfreudige Präludium und Fuge in D-Dur markierten den Gipfelpunkt. Als Einleitung zur Moderne war Herzogenbergs trockenes Pastorale „Nun danket alle Gott“ schlecht gewählt, so sympathisch sonst diese einzigartige Künstlererscheinung sein mag. Egidis Phantasie Es-Moll op. 22 war in ihrer kompositionellen Wirkung überzeugend und in jeder Hinsicht von Leben durchflutet, was man von der nicht uninteressanten, zum Teil sogar leidenschaftlich aufpeitschenden, aber reichlich gesprächigen und darum ermüdenden Dorischen Rhapsodie op. 18b des Baseler Komponisten Rudolf Moser nicht immer behaupten konnte. Als Abschluß: Max Regers „Gloria in excelsis Deo“.

Was das Programm versprach, hielt auch der Interpret. Egidi registriert mit Feingefühl und Vorbedacht, überlegt und überlegen, ohne dabei aber den momentanen Impuls, etwa bei seinem eignen Werk, durch das Bedachtsein auf organischen Aufbau zu ersticken. Ungemein präzisiert und als Filigran ausgefeilt die Suite Murschhausers; überall fühlt sich Egidi mit starkem Stilempfinden in die Wesenheit eines jeden Tondichters hinein. Das berührt vor allem bei den alten Meistern angenehm, weil er dabei auf alle klanglichen Effekte der modernen Orgel mit ihren Raffinessen verzichtete. Ueberraschend war wiederum der naturnotwendige Kontrast zu den modernen Werken. Den stärksten Eindruck hinterließ Bachs Präludium und Fuge, einzig aus dem Grunde, weil an diesem Werke die nachschöpferische Kraft des Interpreten in der Mischung aus Intellekt und Gefühl am stärksten zum Ausdruck kommen muß. Dreb.

## Berliner Festspiele

**Wellenkamps „Frisör von Roßlagen“. Uraufführung.**

In zwei andern Stücken, mit deren Uraufführung die Provinz der Hauptstadt voranging, zeigt sich die (wohl mehr epische) Begabung des neuen Mannes deutlicher als im „Frisör von Roßlagen“: das Schauspiel „Die Ogaroffs“ offenbart, wenigstens in der ersten Hälfte, Bruno Wellenkamps Fähigkeiten zum gepflegten Theaterhandwerk, das Volksstück „Freundliche Revolution“, das den Umsturz in einem patriarchalischen Kleinstaat behandelt, füllt den schwankhaften Umriß mit der Farbe niederdeutscher Landschaft.

„Der Frisör von Roßlagen“, den der Autor Komödie nennt, ist das Erstlingswerk Bruno Wellenkamps. Ein junger Mensch wollte es zur Entspannung von Kriegs- und Nachkriegsnöten schreiben. Gruppierte um einen schwadronierenden, versoffnen, leicht erotisch erregbaren Frisör eine Kleinstadtgeschichte: sein Kind, das wegen der Männlichkeit des Papas preisgekrönt wurde, wird von einer extravaganten jungen Dame im Auto überfahren. Dieser Unfall setzt Putmann in die Lage, aus dem verschuldeten Laden einen pikfeinen Damensalon aufzumachen. Aufstand der Mucker gegen die unbekleideten Büsten und Damenbeine, die im Schaufenster ausgestellt sind. Die Frau des Frisörs wird über ihrem Unglück tiefsinnig, die Wohltäterin ist auf dessen Lebenskraft lüstern. Innerer Kampf des Frisörs zwischen Gut und Böse. Er schenkt den Salon der Stadt, nimmt ihn in Pacht und wird Ehrenbürger.

Eine dürftig konstruierte Handlung. Die Figur des Frisörs ist erlebt, und es gibt reizende Schilderungen des Kleinstadtmilieus. Muffige Erotik, dumpfe Versoffenheit, schmutzige Repräsentationslust. Das ganze etwa: der „Dorfbarbier“ im Schlierseer Bauerntheater. Der Autor stand dem Heimatmilieu nicht unbefangen genug gegenüber. Wurzelloses Literatentum sprengt die volksstückhafte Anlage der Dichtung. Es ist charakteristisch, daß das Stück am echtesten wirkte, als Florath in einer Szene einen Handwerker auf plattdeutsch spielte.

Fehlings hübsche Inszenierung im Schillertheater hielt sich mit Recht an die bodenständigen Elemente des Stückes. Fehling besetzte den Frisör mit Franz Weber, dem zwar noch das persönliche Format fehlt, eine Hauptgestalt durchzuführen, der aber das Spökenkiekerische des norddeutschen Menschen gut traf. Und reizend arrangierte der Regisseur das Schlußbild: den Aufmarsch der Honoratioren, die Putmann zum Ehrenbürger machen. Glänzende Darstellung mit Aribert Wäscher, Walter Werner, Artur Menzel, Elfriede Borotin, Mathilde Sussin und Margarete Schön.

Lutz Weltmann.

---

**Ein Weltkongreß der Bibliotheken** und der Bibliographie wird vom 15. bis zum 30. Juni in Rom und Venedig stattfinden. Gleichzeitig wird geplant, in Rom eine internationale Ausstellung für Bibliothekswesen zu veranstalten. Neben dieser Ausstellung sind, wie die „Literarische Welt“ mitteilt, noch eine Reihe italienischer Ausstellungen vorgesehen: in Rom eine „Ausstellung zur Geschichte des alten und modernen Roms“, eine „Ausstellung des italienischen Buches von Bodoni bis zur Gegenwart“ und eine „Sonderausstellung der großen Bibliotheken Roms“, ferner in Florenz eine „Ausstellung des italienischen Buches von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zu Bodoni“, eine Ausstellung von Miniaturen“ und in Venedig eine „Ausstellung von Bucheinbänden“. Endlich sind noch Spezialausstellungen in Mailand, Bologna, Modena, Neapel und andern italienischen Städten geplant. —

# Die „gute alte Zeit"

## Die freie Hansa

Wer einen schlagenden Beweis dafür sucht, daß kapitalistische Ausbeutung auch in der „guten alten Zeit" früherer Jahrhunderte weidlich getrieben worden ist, der wandle ein wenig auf den Spuren der Hansa. Am besten sind diese Spuren in der norwegischen Stadt Bergen erhalten geblieben. Dort unterhielt die Hansa jahrhundertelang ein „Kontor". Darunter darf man sich nicht etwa ein bescheidenes Filialgeschäft oder ein Bankhaus vorstellen. So zaghaft trieben hanseatische Großkaufleute und Kapitalisten ihre Geschäfte nicht. Despoten, Gewaltmenschen waren diese Geldsäcke, nachdem sie sich in ihrer Flotte eine reale Macht geschaffen hatten. Mit dieser Flotte gingen sie aufs Ganze. Friedlicher Handel und Freiheit der Meere waren ihnen unbekannte Begriffe. Wo sie sich festsetzten, da rissen sie den gesamten Handel als Monopol an sich, machten jeden Konkurrenten tot (oft nicht nur bildlich). Das „Kontor" in Bergen bestand in einem ganzen Stadtviertel, mit dem die Hansa einen Staat im Staate bildete. Zahlreiche Deutsche kommen heute alljährlich nach Bergen, bestaunen das noch etwa zur Hälfte erhaltene Hansaviertel und träumen sich zurück in vergangene mittelalterliche deutsche „Pracht und Herrlichkeit". Kaum einem dieser Besucher wird bewußt, daß er auf einem Boden wandelt, der Zeuge schamlosester Ausbeutung und knechtischer Unterdrückung gewesen ist.

Der Hansa war es geglückt, die Macht des dänischen Königs in offener Seeschlacht zu brechen. Als Siegespreis trug sie das unbestrittene Handelsmonopol mit dem ganzen Norden davon. Alle Erzeugnisse des Nordens (die ungeheuren Mengen an Stockfischen, Eisbär-, Seehunds-, Renntierfellen usw.) mußten an die Hansa verkauft werden. Welche Preise die Hansa dafür bewilligte, läßt sich denken. Was der Norden nicht erzeugte, aber selbst benötigte (ungefähr seinen halben Lebensbedarf), das mußte von der Hansa gekauft werden. Natürlich zu niedlichen Verdienerpreisen.

Schamlos waren Ausbeutung und knechtische Unterdrückung aller jener Deutschen, die nach Bergen in hanseatische Dienste gingen. Die Angestellten des hanseatischen Kontors lebten in ihrem von der Außenwelt hermetisch abgeschlossenen Stadtviertel kaum besser als in einem Zuchthaus. Kein Deutscher durfte das Stadtviertel ohne Erlaubnis verlassen, kein Norweger es betreten. Im langen Winter durfte der Feuersgefahr halber nachts kein Ofen, kein Kamin brennen. Damit die beneidenswerten Angestellten in ihren Betten nicht erfroren, bestand jeder Bettraum aus einer Art hölzernen Kiste mit Schiebetür. Ob der Schläfer darin halb oder dreiviertel erstickte, meldet die Chronik leider nicht. Prügel gab es obendrein auch noch genug. Der den Gesellen und Lehrjungen bestimmt gewesene Ochsenziemer ist noch jetzt im Hanseatischen Museum in Bergen zu sehen: ein offenbar „fachkundig" ausgesuchtes Instrument.

Die Herren Chefs, die Kapitalisten jener Zeit, saßen behaglich in Deutschland, die meisten in Lübeck. Es war dort aber ihre beständige Angst, daß dieser oder jener ihrer Angestellten in Bergen auf die Idee kommen könnte, sich selbständig zu machen und das Handelsmonopol der Hansa zu durchbrechen. Besonders drohend schien ihnen diese Gefahr, wenn die Angestellten die Möglichkeit fänden in norwegische Familien einzuheiraten. Deshalb wurde jedem weiblichen Wesen der Zutritt zum hanseatischen Stadtviertel bedingungslos verboten.

Nur das weibliche Dienstpersonal, das man eben nicht entbehren konnte, machte eine Ausnahme, aber selbst da suchte man gehörig alte Weiber aus. Da aber auch alte Weiber noch gefährlich werden können, wenn einem Manne sonst jedes weibliche Wesen versagt ist, so durften selbst von diesen Frauen nicht einmal die Zimmer der leitenden Angestellten betreten werden. Die Betten dieser Herren (in denen die Kapitalisten in erster Linie künftige Konkurrenten witterten) mußten natürlich in Ordnung gehalten und aufgeschüttet werden. Um dies ohne Betreten der Zimmer zu ermöglichen, standen die Betten an den Wänden zum Flur. In den Wänden waren zu öffnende Klappen, und vom Flur her, durch diese Klappen hindurchgreifend, mußten die Scheuerfrauen die Betten machen. So ist es noch heute im Hanseatischen Museum zu sehen.

Da die Natur aber auch in Bergen ihr Recht haben will, so wurden im Hansaviertel „schlechte Frauenzimmer" (so herabgekommen, daß sie bestimmt niemand mehr ehelichte) zugelassen, und es entstand eine richtige Bordellgasse. Die Orgien, die sich dort abspielten, übertrafen alles, was zu unsern Zeiten in solchen verschwiegenen Gassen denkbar ist. Dieses Treiben stank denn auch schließlich so zum Himmel, daß die Norweger sich aufrafften und die Hanseaten mit Waffengewalt vertrieben. —

Dr. Adrian Mohr.

## Die „langen Kerls"

Selten ist auf den Blättern der Weltgeschichte davon die Rede, mit wieviel menschlichem Jammer und Elend die Großtaten erkauft wurden, von denen da berichtet wird. Die Hohenzollernlegende, die bei Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. des Rühmens kein Ende weiß, hütet sich, den Schleier zu heben, der über dem Alltagsleben der Soldaten liegt, mit denen Friedrich II. seine Schlachten schlug. Man muß schon zu Schilderungen wie denen Ulrich Bräckers, des „armen Mannes im Tockenburg" greifen, um das Grauenhafte des Soldatendaseins unter den großen preußischen Königen kennenzulernen. Zu den Quellen, die in dieser Beziehung einigen Einblick verschaffen, gehört auch das Tagebuch des Dominikanerpaters Bruns, des Seelsorgers der katholischen Soldaten der Riesengarde.

Aus aller Herren Ländern kamen diese „langen Kerls": sogar Türken, Aethiopier, Fremdlinge aus Asien, Afrika und Amerika erwähnt der Priester. Es gibt fast keine Nation auf der Erde, welche in Potsdam nicht vertreten gewesen wäre. „Aus allen sozialen Schichten stammten die Gardisten. Wir hatten unter den unsrigen Kanoniker, Priester, Diakone, Welt- und Ordensgeistliche der verschiedensten Gattung, promovierte Doktoren des Rechts und der Medizin, Fürsten, Grafen und Adlige, die zumeist durch List, Gewalt und Versprechungen angeworben worden waren." Wieviel seelische Marter die armen, zu lebenslänglicher Sklaverei verdammten Soldaten erlitten haben mögen, wird nicht erzählt, ließe sich wohl auch nicht erzählen. Aber in der verzweifelten Art, mit der die „langen Kerls" sich aus ihrer trostlosen Lage zu befreien versuchten, spricht nur allzu laut, was sie ertragen mußten. Bruns erzählt, „daß zu Potsdam fast fortwährend Meutereien ausbrachen und geheime Verschwörungen sich bildeten, in der Absicht, die Stadt in Brand zu stecken und den König zu ermorden, um dann zu desertieren". Dem Pater, der in der Beichte davon erfuhr, gelang es immer, den König zu retten, ohne die Schuldigen zu nennen.

Verschwörungen scheinen nun beinahe der natürliche Ausweg der Verzweifelten. Ihre Lage aber wird noch klarer beleuchtet durch das, was der Pater weiter erzählt: „Sie konnten nicht entfliehen, nicht die Freiheit erlangen. Daher stürzten sich viele ins Wasser, andre verstümmelten sich, hingen sich auf, begingen Selbstmorde, — noch andre, ihres Lebens überdrüssig, mordeten, um wieder gemordet zu werden. Solche nun ließ der König aufs grausamste Spießruten laufen, von unten nach oben rädern, mit glühenden Zangen zerfleischen oder mit dem Beile hinrichten. . . . Dessenungeachtet ereigneten sich fast täglich (!) derartige unglückliche Vorkommnisse."

Der König entschuldigte sich vor seinem Gewissen und vor dem Priester, der ihm darüber Vorhaltungen machte, damit, daß er reichliches Handgeld gebe und ja niemand zwinge, Soldat zu werden. Wenn sich die Werber „Uebergriffe" zuschulden kommen ließen, beschwerte es sein Gemüt nicht weiter. Das Unheil zu verhüten, indem er die Quelle zustopfte, fiel ihm nicht ein. Vielleicht konnte er es auch nicht. Auch ein König von Preußen war durch die zeitbedingten Verhältnisse gebunden. Er kannte ein einfacheres Auskunftsmittel. Da er sah, daß z. B. die Katholiken freudig in den Tod gingen, nahm er an, daß die Absolution des Priesters sie tröste. „Also befahl mir der König," erzählt der Pater, „ich sollte von der Kanzel aus meiner Gemeinde mit dem größten Nachdruck die königlichen Worte verkünden, daß, wenn jemand wieder einen Versuch machen würde, Verbrechen dieser Art zu begehen, er wie ein Hund krepieren sollte, ohne Sakrament und ohne Priester. Ich tat zwar, wie der König befohlen hatte, ein solcher Fall kam jedoch niemals vor, da ich den König hierüber eines andern belehrt hatte. Sonst wäre sicher eine allgemeine Rebellion ausgebrochen."

Die wenigen Tagebuchblätter enthüllen in ihrer tendenzlosen, nur die Tatsachen berichtenden Art aufs eindringlichste und in nicht zu überbietender Weise das Wesen des altpreußischen Militarismus. Das war kein Heldengeist, der dort großgezogen wurde. Der Befehl des Königs an den Pater, ein Eingriff in menschliche und priesterliche Rechte, zeigt aufs klarste den Sklavenhaltergeist, der den ganzen Menschen, Leib und Seele, unter sein Joch beugen wollte. —

## Kulturgeschichte der Apotheke

Eine eigenartige Ausstellung ist gegenwärtig im Berliner Schloßmuseum zu sehen. Sie veranschaulicht „Kunst- und Kulturgeschichtliches aus alten Apotheken". Es sind erlesene Dinge, die hier zusammengestellt sind: alte Fayencen, teils italienischen, teils deutschen Ursprungs, manche aus dem frühen Mittelalter, dann spanisch-maurische „Albarellen". Dieses Wort heißt eigentlich „Bäumchen", und man versteht darunter eine bestimmte Vasenform, die aus Bambusrohr geschnittene Holzgefäße nachahmt, in denen orientalische Spezereien ins Abendland gesandt wurden. Diese Form hat sich in der Technik der Apotheker-Fayencen jahrhundertelang erhalten. Ferner sieht man Mörser aller Größen und Gestalten, teils aus Metall, teils aus Stein, auch Medizinflaschen aus grünem Waldglas, dessen Herstellung bis ins 15. Jahrhundert zurückreicht, Standgefäße aus der alten Berliner Schloßapotheke, Proben von Glasgefäßen mit bunter Emailmalerei (besonders bemerkenswert zwei, die das sächsische Wappen tragen), Lehrlings- und Gehilfenbriefe, und dann vor allem wundervolle alte Kräuterbücher, die Aufschlüsse darüber geben, welche Kräuter in frühern Jahrhunderten für Heilzwecke gebraucht und schon in deutschen Gärten gepflanzt und gepflegt wurden.

Ein Stück Berliner Lokalgeschichte wird lebendig in den Porträten Berliner Apotheker, würdige Leute, wie z. B. des brandenburgischen Münzmeisters Aschenbrenner, der zugleich des Heiligen Römischen Reiches oberster Münzwardein war und dem man wohl zutraut, daß er in heimlicher Klause alchimistische Künste und die magische Kunst, Gold aus Blei zu machen, getrieben hat. Jedenfalls war er ein Finanzgenie und wurde deshalb auch nicht weniger als neunzehnmal zum Bürgermeister von Berlin gewählt. Der alte Marggraff mit seinem scharfen, schlauen Profil ragt schon in die neue Zeit hinein. Er war es, der den Zuckergehalt der Runkelrübe entdeckte und so wirklich dem deutschen Wirtschaftsleben Goldquellen erschloß.

Dann ist da noch das Bild eines Mannes, der, allerdings kein Berliner, gerade für uns Sozialdemokraten von großem Interesse ist: der Apotheker, Dichter und Schriftsteller Albert Friedrich Benno Dulk, der durch sein bewegtes Leben erwiesen hat, daß tatsächlich, wie Fritz Reuter sagt, „aus einem Apotheker alles werden kann". Im Jahre 1819 in Königsberg geboren, lebte er abwechselnd in Süddeutschland und in seiner Heimatstadt und verfolgte mit Leidenschaft und Begeisterung die Freiheitskämpfe des Jahres 1848, um dann tief enttäuscht eine Zeitlang im Ausland zu leben und sich später von neuem an den politischen Kämpfen seiner Heimat zu beteiligen. Der alte Achtundvierziger, der stets großdeutsch dachte, konnte sich weder mit dem deutschen Bruderkrieg von 1866 noch mit dem 1871 von Bismarck geschaffenen kleindeutschen Reich abfinden, „denn nicht der Krieg des Blutes, sondern die Befreiung des Geistes ist die Signatur unsers Zeitalters," schrieb er in seinem 1871 erschienenen Buche „Patriotismus und Frömmigkeit". 1873 vollzog er dann auch aus tiefster Ueberzeugung seinen Uebertritt zur Sozialdemokratie. Die Universitätslaufbahn, die er erstrebte — er hatte neben Pharmazie auch Naturwissenschaften studiert —, blieb ihm wegen seiner politischen Ueberzeugung verschlossen. Als ihn im Jahre 1884 ein jäher Tod dahinraffte, war seine Beerdigung ein politisches Ereignis. Es wurde sogar Militär aufgeboten, weil man Zusammenstöße mit politischen Gegnern befürchtete.

Den größten Gegensatz zu diesem Bekenner sozialistischer Ueberzeugung stellt der Begründer der Scheringschen Apotheke dar, in dem sich der Typus des Apothekers mit dem des modernen Großindustriellen vereint. Wunderlich knüpft sich in dieser Ausstellung Altes an Neues, denn über diesen Porträten bekannter Vertreter des pharmazeutischen Berufs hängt als größte Kostbarkeit, die hier gezeigt wird, ein reizvoller Gobelin mit pharmazeutischen und medizinischen Emblemen, den der wohlbestallte brandenburgische Leibmedikus und Alchimist Leonhard Thurneißer, ein Schüler des berühmten Arztes Paracelsus, für seine Erben weben ließ. —

# Karl und Anna

Von Leonhard Frank.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Lebst du denn hier? . . . Hast du schon was im Magen? Wann bist denn du zurückgekommen? Sie muß gleich da sein, dann gibt sie uns was zu essen. Ist ja schon hergerichtet." Mit verhaltener Freude blickte er, wie ein Kind, die Weihnachtsbescherung, den appetitlich gedeckten Tisch an, und dann nach rückwärts zu Karl, beglückt, als wollte er sagen: Siehst du, so geht's mir jetzt. So ist Anna. Das ist nun der Lohn für alles.

Unter immer schwerer werdendem Herzdruck sah Karl zu, wie Richard das Bündel entleerte, die noch saubern Sachen in die Kommode, die schmutzigen auf den Stuhl in der Ecke legte.

„Das Zeug muß Anna gleich waschen. Das muß gründlich gekocht werden mit Soda." Ohne sich eine Sekunde besinnen zu müssen, ganz vertraut mit Ort und Dingen, zog er die obere Kommodenschublade heraus und legte seine Papiere in die rechte Ecke, wo sie immer gelegen waren. „Mach dir's doch bequem, zieh den Mantel aus . . . Also, daß du hier bist!"

Weil er eben da so umhergeht wie der Gastgeber, deshalb konnte ich ihn nicht nach Anna fragen . . . Ich muß ihm jetzt alles sagen. Ich muß das gleich tun, dachte Karl.

Der Entschluß beseitigte sofort die innere Lähmung. Jedes Gefühl verschwand. „Es geht ums Leben, um alles," dachte er, plötzlich gespannt in jedem Nerv und eisig wie ein Mann, der zu einem Duell antritt, entschlossen, den Gegner zu töten oder selbst zu fallen.

„Jetzt kommt Anna," sagte er und stand auf.

Richard fühlte nicht den Abgrund im Ton dieser drei Worte.

Schweißnaß, Augen weit und blicklos offen, Haare in der Stirn, taumelte sie herein. „Ist er da?" Starrte erst in die falsche Richtung und fiel Karl in die Arme.

Da entstand, wie er sie an sich hielt, unter der Eisigkeit ein glühender Punkt der Beglückung. Richard kam herbei, erschrocken und immer noch ahnungslos. „Was ist denn? Bist du denn krank?"

Sie fand so viel Kraft, sich frei zu machen. Sie lehnte an der Wand, starrte fassungslos verstört geradeaus.

Karl hatte die Empfindung, einen Schuß abzugeben, als er sagte: „Du mußt Anna gehen lassen."

Das konnte Richard nicht begreifen. Das zog von weit her, brauchte lange, bis es zu ihm kam. Auf dem Wege, noch ehe es ihn erreicht hatte, dachte er: Wenn er sie gehabt hat, schlag ich sie nieder, alle beide, daß sie nicht so bald wieder aufstehen. Und war, vor Angst, sie ganz zu verlieren, beim nächsten Herzschlag schon bereit, zu verzeihen.

„Was ist los?" fragte er und dachte, schon wieder ruhig: Was der da redet. Was der da sich einbildet. „No, so sprich doch, Anna. Was ist denn? . . . Anna!"

Keine Antwort. Er ging auf sie zu. Karl trat dazwischen. „Anna ist meine Frau. Ich werde dir alles erklären."

Plötzlich sah er, daß Anna schwanger war. „So ist das? . . . Was willst du mir da noch erklären, du Hund!" Aber genau so ruhig wie damals im Gefangenenlager, als er die Baracke verließ, um die Spitzhacke zu holen.

„Er hat sie einmal gehabt, sie hat's einmal getan, und jetzt kriegt sie gleich ein Kind. Das will er mir erklären, der Hund. Das mit Anna und der Schwangerschaft, das muß ich also hinnehmen. Das muß wieder gut werden. Aber das mit dem dort, das ist genug und zuviel." Er wußte, wo das Beil stand, und ging in diese Ecke.

Der Schlag, der ihn fällen sollte, kam unvermutet und wo ganz anders her. Anna flog hin zu ihm. „Ich kann nur noch mit ihm sein. Bring mich um. Es ist so gekommen, Richard, es ist so gekommen."

„Kannst nur mit ihm sein? Du kannst nur mit ihm sein? . . . Du willst mich nicht? Mich willst du nicht?"

„Ich kann's nicht anders mehr."

Das konnte er nicht mehr hinnehmen und tragen, und da konnte er nicht mehr zuschlagen. Da brach er wie gefällt innerlich zusammen.

Saß am Tisch und konnte es nicht glauben. „Kannst nicht? . . . Warum denn, Anna, warum denn? . . . Kannst nicht, Anna? Magst nur ihn?"

Auch er wollte noch kämpfen um das Licht seines Lebens, als es schon erloschen war. „No, was ist denn, erklär mir's doch, erklär mir's doch," sagte er verloren.

Er wollte aufstehen. „Ja, da muß ich, da muß ich . . ." Er wußte nicht, was er mußte. Er sank auf den Stuhl zurück. Dann sprach er kein Wort mehr.

Wie sie ihn hocken sah, verwildert und schmutzstarrend, haltlos, ein Mann, der schon als Kind das Weinen verlernt hatte, und nun trocknen Blickes verkrümmt ins Leere glotzte, riß das Mitleid sie entzwei. Von der Sekunde an war ihre Angst vorbei.

Sie begann, als sie Karls Stimme vernahm, der sagte: „Da müssen wir jetzt gehen," einige Sachen in die Handtasche zu legen. Sie mußte oft an Richard vorüber, ihr Blick mußte ihn oft streifen, und ihr kam gar nicht der Gedanke, ihrem Mitleid nachzugeben und bei ihm zu bleiben. Denn nichts, nichts auf der Welt ist so grausam wie die Liebe, in der grandiose Hingabe bis zur absoluten Selbstaufgabe hart neben dem mörderischsten Egoismus steht.

Marie klopfte an. Ein ängstliches Klopfen. Und trat ängstlich ein. Niemand sprach. Sie half Anna und wurde Zeugin der kalten Hinrichtung.

Sie gingen umher, öffneten Schubladen, packten ein. Richard sah und hörte nichts. Bilder aus seiner Vergangenheit mit Anna kamen und wechselten vor seinem innern Blick. War doch alles so gut gewesen. Er machte eine Bewegung, hob den Oberkörper, als wolle er noch einmal fragen, noch einmal versuchen; er beugte den Kopf wieder und schwieg.

Anna war fertig. Sie stellte die Handtasche noch einmal ab. „Richard." Nahm sie wieder.

„Geh nur," sagte er, und zum erstenmal wurde unter der Bartwildnis der weitoffene Mund sichtbar.

Sie wagte nicht, ihm die Hand anzubieten, blickte hilflos Karl und Marie an und wandte sich zur Tür.

Karl erging es wie dem Verteidiger, der einem zum Tode Verurteilten morgens eine Stunde vor der Hinrichtung seinen letzten Besuch macht und beim Abschied nicht weiß, ob er „Leben Sie wohl", „Guten Morgen" sagen oder wie er grüßen soll. Karl ging wortlos hinaus. An Maries schon ganz tränennassen, gleichmäßig getönten, flaumigen Pfirsichwangen rollten die Tränen ruckweise herunter.

Schon im Flur des zweiten Stocks standen Nachbarinnen und ein Mann, die kein Wort sagten, als das Liebespaar vorüberging. Die Bewohner, die im zweiten Hofe vor der Tür standen und den Fall erregt besprachen, traten auseinander, ließen die beiden durch und folgten ihnen.

Die Kinderschar und die zwei dünnen Bachstelzen, Arm in Arm, blaugefroren, schlossen sich an. Empörte Gesichter hinter den Fenstern. Erregte Nachrufe und das erste Schimpfwort lösten weitere Schimpfworte aus.

Die Bewohner, die die unverheimlichten Beziehungen verheirateter Frauen nicht gestört und kaum beachtet hatten, waren erbittert über Annas Lüge und Verschlagenheit, ein halbes Jahr lang mit Erfolg das Vertrauen und die Gutgläubigkeit des ganzen Viertels mißbraucht zu haben.

Marie, aufgelöst vor Erregung, empört über die Schimpfworte, rief dem Menschenhaufen, der das Liebespaar im Gehen dicht einschloß, weinend zu: „Sie hat ja selbst geglaubt, daß er ihr Mann ist."

Vielstimmiges Johlen und Gelächter knallte gegen die Mauern des Tordurchgangs. So ging es zum Hause hinaus. Karl trug die Handtasche.

Immer hinterher durch den Schnee. Dauerte noch lange, bis die ersten zurückblieben. Die jungen Burschen folgten noch. Einer knetete einen Schneeball und schleuderte ihn dem Liebespaar nach. Dann trabte auch er zurück, Hände in den Hosentaschen, Schultern hochgezogen.

„Geh hinauf zu ihm, Marie, geh zu ihm," bat Anna.

Marie hatte sich schon vorgenommen, Richard nicht allein zu lassen. Nach zehn Schritten blieb sie stehen und rief, schon wieder emporgetaucht in ihres Wesens Heiterkeit, glockenhell und daseinsfroh: „Anna, leb wohl, Anna!"

Das Liebespaar kam auf die große unbebaute Fläche, die zwischen Stadt und Vorstadt lag. Unberührter, hoher Neuschnee nahm die lautlosen Schritte.

Sie bogen ein in die Allee, in der Karl, liegend in der Steppe, Anna hatte warten sehen. Mond und Schnee erhellten die Nacht. Die starrenden Aeste legten verschlungene Schattenmuster auf die weiße Fläche. Die Sterne glitzerten kalt.

Sie sprachen nicht, sie dachten nicht. Sie gingen im unerforschlichen Geheimnis, zu trennen nur noch durch den Tod.

Ende.

# Sport im Spiel

## Hamburg spielt gegen Magdeburg

Ein Städtetreffen zwischen Hamburg und Magdeburg wird am 16. Juni in Hamburg stattfinden. Magdeburg hat Gelegenheit, als erste nach den großen Spielen den Hamburgern ihre Spielweise zu demonstrieren. Daß Magdeburg alle Register des Könnens ziehen muß, dürfte klar sein; denn die dortigen Sportinteressenten sind etwas Gutes gewohnt. Wir setzen auf unsre Magdeburger Vertretung alle Hoffnungen und erwarten, daß die Mannschaft Magdeburg rehabilitiert. 1922 war die Hamburger Mannschaft in Magdeburg zu Gast und konnte knapp 1:0 gewinnen. Ein Jahre später wurde Magdeburg in Hamburg etwas überlegener abgebürstet. Wir mußten uns 5:2 geschlagen bekennen. Wie wird es in diesem Jahre werden? Magdeburg schickt folgende Mannschaft in den Kampf:

Hermecke (M. B. K.)
Wedding (Germania) Lingener (M. B. K.)
Gerling (M. B. K.) Ramme (B. B. K.) Mehl (Borussia)
Kurth (M. B. K.) Krebs (Fortuna) Retzekizegger (Weitsjoß) Bialek (Gr.-Ottersl.) Behne (B. B. K.)

Hamburg:
Dierksen (Rotenburgsort) Bittorf (Rasensp.) Seeler (Lorbeer) Lubitz (B. S. V. 19) Postler (Lorbeer)
Brandt (Lorbeer) Wulff (Rotenburgsort) Plettke (Union)
Kilian (Komet) Bahls (B. S. V. 19)
Logowsky (Ottensen 93)

Aus vorstehendem ist auch die Aufstellung der Gegnermannschaft ersichtlich. Mit den besten Hoffnungen erwarten wir das Spiel. —

## Die Wiener spielen in Magdeburg 3:3

Das vierte Spiel, das die Wiener Städtemannschaft in Deutschland austrug, fand am Sonnabend in Magdeburg statt. Den Auftakt zum Reichsarbeitersporttag sollte das Spiel bilden. Einen bessern Auftakt konnte sich das Arbeitersportkartell nicht wünschen. Das Fort I, auf dem das internationale Treffen stattfand, wies einen guten Besuch auf, so daß dem Spiel ein guter Rahmen gegeben wurde. Genau in der 15. Minute kommt Wien zum ersten Tor. Der Ball geht in die äußere linke Ecke, unhaltbar für den Torwart. Die Magdeburger sind zwar anschließend auch des öftern vor dem gegnerischen Tor, aber alle noch so gutgemeinten Schüsse werden eine sichere Beute des Wiener Torwarts. In der 24. Minute erringen die Magdeburger den Ausgleich. Rechtsaußen bringt einen prächtigen Schuß an, der auch zum Tore führt. Bis Halbzeit ereignet sich nichts mehr. Mit 1:1 werden die Seiten gewechselt.

In der zweiten Halbzeit wird das Spiel zwar etwas flotter, aber wirkliche Spannung wird nicht erzielt. Neun Minuten nach Wiederanwurf kommt der Magdeburger Halblinke zum Schuß, und schon sitzt das Führungstor. Ein Mißverständnis bringt für Magdeburg den Erfolg. Eine Minute später hat sich Roggemann wieder durchgespielt. Er versucht einen Durchbruch. Er gelingt, und unhaltbar sitzt das dritte Tor für Magdeburg. Mit 3:1 führen die Magdeburger. Erst jetzt kommt Sportstimmung auf den Platz. Werden sich die Magdeburger halten? Die Frage war aber kaum gestellt, da kam schon die erste Ueberraschung von der Gegenseite. Die Wiener sind vor dem Magdeburger Tor. Der Schiedsrichter reagiert nicht auf den Abseitsruf des Abseitsrichters. Der Magdeburger Torwart wartet auf den Pfiff des Schiedsrichters. Die Wiener besinnen sich nicht lange und jagen den Ball in die Maschen. Das Tor wird anerkannt, muß anerkannt werden, da der Schiedsrichter von der Richtigkeit der Entscheidung des Abseitsrichters nicht überzeugt war. Das Ausgleichstor erringen die Wiener bald darauf. Der Magdeburger Torwart hat sich gut geworfen, der Ball springt aber über ihn hinweg ins Tor.

In den letzten Minuten wird das Spiel noch einmal recht lebhaft, aber auch hart. Die Magdeburger bekommen einen 13-Meter-Ball zugesprochen, der halb verschenkt wird. Die Wiener spielen jetzt nur noch mit drei Stürmern, versuchen hinten die Geschichte zu halten und verlassen sich vorn auf einen Durchbruch. Aber alle Versuche scheitern. Das Spiel bleibt unentschieden. Mit 3:3 wird der Kampf beendet. —

## Boxkämpfe im Eiskeller

Der Sportklub Vorwärts veranstaltet anläßlich der Reichs-Arbeiter-Sportwoche am 15. Juni, 20.15 Uhr, im „Eiskeller" einen Boxgroßkampftag. Als Gegner hierzu ist es gelungen, die zurzeit beste deutsche Boxmannschaft Sparta (Hannover) zu verpflichten. Der veranstaltende Verein kommt somit seinem gegebenen Versprechen dem Publikum gegenüber nach.

Im voraus kann dieses Treffen als das bisher größte bezeichnet werden; denn dieser Mannschaft ist es vergönnt, Ende dieses Monats um den Titel Bundesmeister zu kämpfen. Die Gäste treten vom Fliegen- bis Schwergewicht in folgender Aufstellung an: Rieder (V. S.) hat Schubert (Hannover) im Fliegengewicht als Gegner, eine Voraussage des Siegers wäre verfrüht, da beide Kämpfer gleichwertig sind. Liwowski (V. S.) tritt Klaus (Hannover) im Bantamgewicht gegenüber. Klaus ist hier noch nicht bekannt, jedoch wird er in Liwowski einen beachtenswerten Gegner finden. Müller (Adler 98) und Musall (Hannover) bestreiten den Federgewichtskampf. Müller, bekannt als einer der besten Techniker seiner Klasse, wird dennoch in Musall einen ernsten Gegner finden, so daß nur der Kampf selbst entscheiden wird. Interessant wird das Treffen zwischen Franke (V. S.) und Köhler (Hannover) im Leichtgewicht werden. Franke kann in diesem Kampfe zeigen, was er zu leisten vermag.

Krause (V. S.) und Brunotte (Hannover) bestreiten den Weltergewichtskampf. Krause, einer der sympathischsten Kämpfer, muß alles aufbieten, um gegen den viermaligen hannoverschen Meister nicht zu versagen. Im Mittelgewicht kämpft Schwarzfeld (V. S.) gegen den lange erwarteten Trollmann (Hannover). Er besiegte die besten unsrer Boxer, so Bundesmeister Seekirchen 4. Runde ko., Hagemeier (Magdeburg) 2. Runde ko., Beherle (Staßfurt) nach Punkten, Bossard und Querfurt (Braunschweig) beide 1. Runde ko.

Der Halbschwergewichtskampf wird ausgetragen von Noeske (V. S.) und Seekirchen (Hannover). Noeske, ein früherer Staßfurter Kämpfer und bekannt als zäher Gegner, ist gewillt, seinen Partner einen harten Kampf zu liefern. Seekirchen, der bereits seinen 250. Kampf liefert, war 1. Sieger zum Bundesfest in Ludwigshafen. Dem Schwergewichtler Hagemeier (Adler 98) steht der Norddeutsche Meister Schlecht (Hannover) gegenüber. Beide lieferten sich auf einem Wettstreit 1928 einen schweren Kampf, den Hagemeier nur nach etlichen Zusatzrunden knapp gewinnen konnte. Man kann bei diesem Gesamttreffen auf manche Ueberraschung gefaßt sein.

Eingeleitet werden die Hauptkämpfe von den Paaren Jordan gegen Rabe (V. S.), Lauke (Adler 98) gegen Gellert (V. S.), Stange (Staßfurt) gegen Albrecht (V. S.), Römer (Adler 98) gegen Leskin (V. S.). Sämtliche Eintrittspreise sind so gestaltet, das jeder Liebhaber dieses Sportes die Veranstaltung besuchen kann. R. Jordan.

# Reichs-Arbeitersportwoche

## Die Magdeburger Arbeitersportler marschieren auf

Der Reichsarbeitersporttag, der sich alle Jahre wiederholt, übt immer wieder aufs neue seine Anziehungskraft auf die Sportler und auf die Massen der Zuschauer aus. Kaum ist die Marschmusik vom sozialdemokratischen Parteitag verklungen, und schon wieder marschierte am Sonntag ein stattlicher Zug der Sportler fast durch die gleichen Straßen, durch welche der große Umzug vor 2 Wochen ging. Freude beherrschte die Scharen der Sportler und Sportlerinnen, als sie in ihren bunten Farben im hellsten Sonnenschein marschierten, sangen und musizierten. Vom Stadtsbürgerplatz bis zum Fort I in Buckau bildeten Tausende von Zuschauern Spalier; sie wurden des Schauens nicht müde.

Der Umzug der Magdeburger Arbeitersportler hat seine Werbewirkung sicher nicht verfehlt. Er hat aber auch gezeigt, daß keine Opposition in der Lage ist, die Einheit der Magdeburger Arbeitersportler zu zerstören. —

## Auf dem Festplatz

Nach Eintreffen des Festzugs auf dem Festplatz Fort I entwickelte sich ein buntbewegtes Leben.

300 der kleinen zukünftigen Turnerinnen und Turner zeigten ihre sehr gut ausgeführten Uebungen, die beifälligst aufgenommen wurden. Freiübungen der Turnerinnen und Turner folgten. Die Nürnberger Festfreiübungen wurden im exakten Rhythmus der Musik gezeigt. Sehr gut wurden die Uebungen vorgeführt.

Die Radfahrer führten einen Massenreigen auf. Als besonders schwierige Leistung ist das Reigenfahren auf Einrädern zu werten. Zwischendurch gingen die 100-Meter-Läufe vom Stapel. Auch die Schwerathleten waren mit dabei und liefen ein Rennen unter sich. 1000-Meter-Jugend-Lauf und 4×100-Meter-Lauf aller Klassen folgten. Etwas Neues zum Reichsarbeitersporttag waren die Jugend- und Volkstänze, die von einer stattlichen Zahl Turner und Turnerinnen gezeigt wurden. Ein Schottischer löste den bayrischen Oberländler ab. Das war ein Wirbeln, Jauchzen und Tanzen. Bravo, ihr Radel und Burschen! Anerkennung gebührt dem Leiter.

Radellspiele sorgten für Abwechslung. Auch die Interessenten der Schwerathletik kamen auf ihre Rechnung. Die Schwerathleten zeigten einen Ausweg aus ihrem Uebungsbetrieb. Gewichtheben mit vollendeter Technik wurde vorgeführt. Das Gemeinturnen der Turnerinnen und Turner am Barren und Pferd fand Beifall. Die Pyramide als Abschluß wirkte sehr gut.

Die Arbeiterschaft Magdeburgs hatte es sich nicht nehmen lassen, das Fest der Arbeitersportler zu unterstützen. Der Sportplatz war rund herum besetzt mit Zuschauern. Ein Beweis, daß der Reichsarbeitersporttag seine Anziehungskraft von Jahr zu Jahr steigert. Die Zuschauer sind alle auf ihre Rechnung gekommen. Aus allen Gebieten der so vielseitigen Leibesübungen wurde etwas gezeigt. Dem Verwöhntesten wurde Rechnung getragen.

### Resultate der Wettkämpfe:

A-Klasse 100-Meter-Lauf: 1. Harig (Z. d. A.) 11,6 Sekunden, 2. Dannehl (Eintracht) 11,7 Sekunden. Lauf B: 1. Leps (Z. d. A.) 11,6 Sek., 2. Reinsch (Alte Neustadt) 11,7 Sek. 1500-Meter-Lauf: 1. Thiele (Sudenburg) 4,27,8 Min., 2. Meier (Fermersleben). 4×100-Meter-Staffette: 1. Neue Neustadt 48,6 Sek., 2. Fermersleben 49,2 Sekunden.

B-Klasse 100-Meter-Lauf A: 1. Schröder (Neue Neustadt) 11,9 Sek., 2. Schiefer (Sudenburg) 1½ Meter zurück. B-Lauf: 1. Konradi (Neue Neustadt) 12 Sek., 2. Schladitz (Fermersleben) 2 Meter zurück. 4×100-Meter-Staffette: 1. Fichte Neue Neustadt 51,4 Sek., 2. Bar Kochba 54,5 Sek. Jugend 100-Meter-Lauf A: 1. Kleist (Fichte Sudenburg) 12 Sek., 2. Schulze (Brustbreite zurück), 3. Gelauer (Eintracht). B-Lauf: 1. Klaus (Eintracht) 12,5 Sek., 2. Gebbers (Eintracht) 1½ Meter zurück. 1000-Meter-Lauf: 1. Ferchland (Schwimmer Fermersleben) 3.02 Min., 2. Gebauer 3.1,4 Min. 4×100-Meter-Lauf A: 1. Alte Neustadt 51,9 Sekunden, 2. Sudenburg 52 Sek. Lauf B: 1. Eintracht Neustadt 52,6 Sek., 2. Alte Neustadt II 57 Sekunden.

Sportlerinnen. 100-Meter-Lauf. A-Lauf: Eicke (Eintracht) 13,9 Sek., 2. Asche (Neue Neustadt) 1½ Meter zurück. B-Lauf: 1. Wagner (Neue Neustadt) 13,8 Sek., 2. Hornisch 3 Meter zurück. 4×100-Meter-Staffette: 1. Neue Neustadt 58,8 Sek., 2. Z. d. A. 1,05 Min. Alte Herren: 1. Butteborn 13,2 Sek., 2. Luckmann Brustbreite zurück, 3. Kersten (Südost) 14 Sek.

Fußballspieler-4×100-Meter-Staffette: 1. M. B. K. 49,5 Sek., 2. Borussia 53,2 Sek.

10×100-Meter-Staffette: 1. Lauf: 1. M. B. K. 2.15,2 Min. 2. Lauf: 1. Alte Neustadt 2.9,2 Min. 3. Lauf: 1. Neue Neustadt 2,7 Min. —

## Bei den Tennisspielern

Erstmalig nahmen die Tennisspieler am Reichsarbeitersporttag teil. Die Freie Tennisvereinigung spielte gegen den Z. d. A. Den Spießern zum Trotze, die mehr und mehr nun auch den weißen Sport den Arbeitersportlern überlassen müssen.

Auf den städtischen Tennisplätzen an der Seilerwiese begannen nach Eintreffen des Demonstrationsumzugs die ersten Kämpfe, bis zum Schlusse von einer großen Zuschauerzahl verfolgt.

Das Frauen-Einzelspiel bestritten Grundkötter (Fr. T.-V.) Berger (Z. d. A.) Reichlich nervös begann der Aufschlag der Genossin Grundkötter. Es standen sich hier zwei verschiedene Spielerinnen gegenüber. Die Genossin Berger konnte in sicherer Manier mit zwei Sätzen die Partie glatt für sich entscheiden 6:0, 6:0.

Anschließend betraten die besten Spieler der Männer der beiden Vereine den Platz, Falke (Fr. T.-V.) und Berger (Z. d. A.) um im Einzelspiel ihre Stärke zu zeigen. Glaubte man im Anfang Falke würde Berger leicht abfertigen, so zeigte Berger sich aber von der besten Seite. 6:1, 3:6, 6:0.

Im Frauendoppelspiel standen sich gegenüber Berger-Eckert (Z. d. A.) und Grundkötter-Hymm (Fr. T.-V.) 40 Spiele machten sich notwendig, um auch diese Partie für die Fr. T.-V. zu entscheiden. 8:6, 6:8, 5:7.

Das Männerdoppelspiel bestritten Engel-Falke (Fr. T.-V.) und Berger-Siebert (Z. d. A.) Die Fr. T.-V. hatte im Doppel die Spieler zur Verfügung gestellt, die in Nürnberg die Kämpfe für die Magdeburger bestreiten wollen. In einem Zweisatzkampf mit 6:4, 6:2 ging die Partie an die Fr. T.-V.

Das gemischte Spiel mußte leider abgebrochen werden, weil die Zeit schon zu weit vorgeschritten war. Die Gegner lagen in hartnäckigem Kampf und führten die Partie im ersten Satz 6:6.

Das Turnier hat zweifellos einen tüchtigen technischen Fortschritt der Magdeburger Freien Tennisspieler gezeigt. Auf das Abschneiden der Spieler zum Bundesfest ist man nun gespannt. —

## Gelb gegen Weiß 1:1 (1:1)

Ueber den Spielverlauf ist bei dem recht eintönigen Verlauf nicht viel zu sagen. Die ersten Minuten zeigten beide Mannschaften ein recht planloses Spiel. Wider Erwarten kam Gelb etwas besser in Schwung. Durch Nachsetzen konnte der Linksaußen für seine Partei einsenden. Weiß kam durch scharfe Vorstöße des Rechtsaußen in Front. Eine feine Flanke konnte der Halblinke einsetzen, und der Ausgleich war da.

Auch nach Halbzeit war Weiß leicht überlegen. Verschiedene scharfe Schüsse von Kurth rettete der Pfosten oder der sehr gute Torhüter von Gelb. Bemerkt sei noch, daß das Spiel durch die ruhige und anständige Weise, in der es ausgetragen wurde, wohl doch noch einen propagandistischen Erfolg hatte. —

## Reichs-Arbeitersporttag in Burg

Der Reichsarbeitersporttag nahm wie zu erwarten war, wieder einen guten Verlauf. Am Sonnabend marschierten die Sportler in einem Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Tausende Menschen der Bevölkerung folgten den Klängen der Musikkapellen. Auf dem Turnersportplatz zeigten die Sportler unter bengalischer Beleuchtung gut gelungene Pyramiden und die Radfahrer führen unter lautem Beifall der Zuschauer einen Reigen.

Die Beteiligung am Sonntag war eine überwältigende. Ein Zeichen, daß der Arbeitersport immer größern Anhang gewinnt. Vom Schützenplatz bewegte sich ein farbenreicher Festzug nach dem Sportplatz in der Kolonie. Hier entwickelte sich bald ein reger Sportbetrieb.

Der Rasttag ist als ein gelungener zu bezeichnen und wird die Erfolge nicht missen lassen. —

## Reichs-Arbeitersporttag in Westeregeln

Mit etwas Verspätung eröffnete die Fußballspielerjugend die Veranstaltung. Die Turnerinnen und Turner trugen mit den Kroppenstetter Genossen einen leichtathletischen Wettkampf aus.

Am Nachmittag spielten die ersten Hand- und Fußballmannschaften. Dann beherrschte die Turnerjugend das Feld. Die Kinder zeigten Freiübungen und Spiele, die wohl die meiste Freude ausgelöst haben. Neckspiele, die von allen mit großem Eifer und großer Freude durchgeführt wurden, ließen das Ende viel zu schnell herannahen.

### Resultat:

Fußball: Westeregeln Jgd. gegen Etgersleben Jgd. 2:1 (1:1). Westeregeln gegen Egeln 6:1 (1:1). Handball: Westeregeln Turner (Jahn) gegen Unseburg 8:1 (5:1). —

## Werbeabende der Arbeitsgemeinschaft Alte Neustadt

Zwei Werbeabende veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft Alte Neustadt im Rahmen der Reichsarbeitersportwoche. Am Mittwoch den 12. Juni will sie mit Stafetten und einem Umzug auf der Straße werben. Um 19.30 Uhr werden die Läufer starten. Am Sieverstorplatz.

Der Umzug findet um 20 Uhr vom Schulhof, Stendaler Straße, aus statt. Alle Arbeiter-Kultur- und Sportvereine in unserm Stadtteil werden sich hieran beteiligen.

Den Höhepunkt der Werbeveranstaltungen soll der Bühnenabend erreichen, der am Freitag den 14. Juni in den „National-Festsälen" stattfindet. Schon im vorigen Jahre war die Veranstaltung eines Bühnenabends ein voller Erfolg. Auch diesmal ist ein auserlesenes Programm zusammengestellt. Drei leistungsfähige Musikvereine, der 1. Alte Neustädter Harmonikaverein, Konkordia und Vorwärts werden gute Musikstücke zu Gehör bringen. Die Freunde der Mandolinenmusik wird der Verein Mandolina vollauf befriedigen.

Die Leibesübungen treibenden Vereine werden den zweiten Teil des Programms ausfüllen. Die Radfahrer stellen Radpyramiden. Die Athleten werden neben andern Aufführungen, auch mit ihrer Artistentruppe vertreten sein. Die Turner wollen mit Jugendtänzen und Gemeinturnen werben, besonders die Frauen- und die Altersriege werden zeigen, daß man in jedem Lebensalter Leibesübungen treiben kann.

Die Veranstaltung beginnt 20 Uhr, der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennig. Programme sind bei den Funktionären sowie auch an der Kasse zu haben. Wir hoffen und wünschen, daß die erbeitende Bevölkerung der Alten Neustadt recht zahlreich erscheint. Am Freitag den 14. Juni muß es heißen, alles in die „National-Festsäle" zum Bühnenabend der Arbeitsgemeinschaft! —

## Werbeabend in Neue Neustadt

Am Dienstag um 19 Uhr treten sämtliche Sportler der Neuen Neustadt auf dem Friedrichsplatz an. Unter Vorantritt der Turnerkapelle geht es die Lübecker Straße entlang zum Nikolaiplatz. Dort eröffneten die Fichte-Kinder das frohe Treiben. Rhythmische sowie Volkstänze zeigen die Turnerinnen. Die Turner warten mit den Bundesfestfreiübungen auf. Die Athleten lassen wieder Einblick in ihren vielseitigen Uebungsbetrieb nehmen. Besonders werden die Jiu-Jitsu-Vorführungen interessieren. Die Fußballspieler können leider ihren Sport auf diesem Platze nicht zeigen, dafür bietet sich auf dem Sturmplatz beste Gelegenheit. Ebenso geht es den Schwimmern, sie werden für diesen Abend einmal Zuschauer sein, dafür sehen wir die Schwimmer am Sonnabend in ihrem Element, in der Elbe. Der Kanuklub Wiking wird sich mit dem Auf- und Abbau eines Faltbootes beschäftigen, was für die Zuschauer eine Neuigkeit sein dürfte. Bei Eintritt der Dunkelheit wird der Sportklub Atlas, wenn nicht technische Schwierigkeiten im Wege stehen, der Veranstaltung einen würdigen Abschluß geben. Geplant sind Marmorgruppenstellungen mit Scheinwerferbeleuchtung, vorgeführt auf der Freitreppe des Rathauses. Frohe Stunden stehen also den Neustädter Einwohnern bevor. —

## 25 Jahre Freie Turnerschaft Cracau

Es sei gleich vorweg gesagt, ein voller Erfolg für den Verein, ein voller Erfolg für unsre Sache war die Jubelfeier. Ein vollbesetztes Haus folgte den Darbietungen mit der größten Aufmerksamkeit.

Mit einem vorzüglich wirkenden Gruppenbild und einem prächtig gesprochenen Prolog wurde das Programm eröffnet. Ohne lange Pausen reihte sich dann Aufführung an Aufführung, die alle ohne Ausnahme gut gelangen. Ein Zeichen dafür, daß die Genossen mit Lust und Liebe bei der Sache waren. Es hieße den andern Abteilungen unrecht tun, wenn wir auch nur eine besonders loben wollten. Besonderes Interesse erregte es aber, daß auch einmal die Allerkleinsten auf der Bühne zeigen durften, wie bei ihnen eine Turnstunde aussieht. Die Begrüßungslieder des Cracauer und Friedrichstädter Gesangvereins, die sich dem Verein zur Verfügung gestellt hatten, wurden mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen. Ebenso die Leistungen der Akrobatenriege (4 Hermanos), die aus Freundschaft den Verein unterstützt haben. Eine würdige Jubiläumsfeier — ein würdiges Werben für die Arbeitersportbewegung hat Cracau 25 Jahre gezeigt, hat es wieder zu seiner Feier bewiesen, möge es auch in Zukunft so bleiben. —

## Mitteilungen der Sportvereine

**Athletikvereinigung Groß-Magdeburg.** Am Mittwoch den 12. Juni, 20 Uhr, Vertretersitzung bei Bleck, Knochenhauerufer. —

**Naturfreunde.** Freitag den 14. Juni Verteilung der Programme und Plaketten im Heim in Biederitz. —

# Kleine Chronik

## Furchtbares Familiendrama

**Berlin**, 10. Juni. (Eigner Drahtbericht.) Eine grauenhafte Familientragödie ereignete sich heute früh in der Heiligengeiststraße in Berlin. Dort hat der Portier eines Margarinekonzerns seine 42jährige Frau erschossen, seine 14jährige Tochter erwürgt und dann sich selbst erhängt.

Ein in wirren Worten abgefaßter Abschiedsbrief, den man vorfand, läßt darauf schließen, daß die Schreckenstat in einem Anfall geistiger Umnachtung erfolgt ist. —

## Schweres Omnibusunglück

**Pfullendorf**, 10. Juni. Auf der Rückfahrt von Ueberlingen nach Pfullendorf stürzte ein mit einer Reisegesellschaft besetzter Omnibus eines Privatunternehmens, das eine Vergnügungsfahrt an den Bodensee unternommen hatte, bei Herdwangen in einer Kurve eine anderthalb Meter hohe Böschung hinab.

Sämtliche neunzehn Insassen wurden verletzt, fünf Schwerverletzte wurden in das benachbarte Pfullendorfer Krankenhaus übergeführt, während die 14 leichter verletzten Personen nach Anlegung von Notverbänden in ihren Heimatort Grabenstetten befördert wurden. Der Führer blieb unverletzt. —

## Eine Vierjährige vergewaltigt

In **Berlin-Reinickendorf** verübte am Sonnabend abend ein 23jähriger Bierfahrer ein schweres Sittlichkeitsdelikt an einem 4 Jahre alten Mädchen. Er traf das Kind in einem Hause, wo er Bier abgeliefert hatte, auf der Treppe, lockte es auf den Boden und verging sich hier an ihm. Er wurde bei seiner Untat von einer Frau überrascht, die sofort Lärm schlug, und versuchte zu flüchten, doch konnte ihn die Polizei nach kurzer Jagd festnehmen.

Da sich in Reinickendorf die Sittlichkeitsvergehen in letzter Zeit gehäuft haben, wird vermutet, daß der Verhaftete auch in andern Fällen als Täter in Frage kommt. —

## „Sensationelles Filmerlebnis"

Aus Stuttgart berichtet man uns:

In einer hiesigen Familienpension mieteten sich dieser Tage zwei junge, kavaliermäßig gekleidete Herren ein, die dem Pensionsinhaber sagten, sie seien Vertreter der Ufa und zu Filmzwecken in Stuttgart. In der Nähe von Backnang sollte ein Film „Sensation" gedreht werden; vorerst gelte es Filmkomparsen zu suchen. Obwohl Geld nicht vorhanden war, ließen die beiden Kavaliere es sich in der Pension gut gehen. Die millionenschwere Ufa würde ihre Vertreter sicher nicht ohne Geld in der Welt umherreisen lassen. Ein Betrag von 1000 Mark sei bereits angemeldet und müsse jeden Augenblick einlaufen. Da, der große Augenblick war da! Der Briefträger brachte einen dicken Brief. Ein nagelneuer Scheck war darin.

Was aber ist ein Scheck, wenn man sofort bares Geld braucht? Ihn einzulösen, war zu spät. Es konnte nur noch der alte Pensionsinhaber helfen. Der ließ sich auch breitschlagen, 300 Mark herauszurücken; aber nicht sofort. Der alte Herr hatte sich die 300 Mark zugesteckt; wahrscheinlich wollte er sie den Ufaleuten unterwegs im Auto geben. Deshalb hatten die beiden es auch so eilig nach Backnang zu kommen. Die zwei Gauner hatten den Pensionsinhaber, seine Frau und Töchter als Filmkomparsen zur Mitwirkung in dem Sensationsfilm verpflichtet. Die Freude war groß, demnächst in einem Ufafilm vor Freunden und Bekannten und Neidern brillieren zu können.

In Backnang stieg man aus. Irgendwo wurden die Leute in Filmkomparsen umgewandelt. Sie wurden filmgerecht kriegsbemalt.

Inzwischen hatten die Regisseure das Geld erhalten. Sie verschwanden für eine kurze Zeit, um die letzten Vorbereitungen angeblich zu treffen. Die Augenblicke dehnten sich aber unendlich, die Familienkomparserie wurde allmählich ungeduldig; man ging auf die Suche nach den beiden; wartete nochmals eine Stunde und stellte dann fest, daß sie verschwunden waren.

Das Auto war auch weg. Mit ihm hatten sich die Männer vom Filme längst wieder nach Stuttgart begeben. Die Pension war ja leer; nur eine ältliche Dame wohnte noch dort. Ihr Erlebnis mit den zwei feinen Herren wurde noch eindrucksvoller wie das der Pensionsleute. Plötzlich stand die Dame den zwei Hochstaplern gegenüber und hatte nur noch zu wählen zwischen Tod und Leben. Das Leben wollte man ihr nur lassen, wenn sie alles Bargeld herausrückte was sie hatte. Das waren immerhin 200 Mark, die den Räubern in die Finger fielen. Dann erst steckten sie ihre Revolver wieder ein.

Man sieht, daß die Gauner tatsächlich ein Ding „gedreht" haben. Nur ein Film ist nicht daraus geworden. Die Polizei aber kennt die Räuber, die dieses Gastspiel schon einmal in Frankfurt am Main und anderswo gaben. Ihre Starlaufbahn dürfte bald beendet sein.

F. K.

## Gefangener zu Tode gequält

**Paris**, 10. Juni. Ueber einen neuen Gefängnisskandal wird aus Brye gemeldet. Im dortigen Gefängnis haben zwei Wärter den Tod eines Gefangenen verursacht. Die Untersuchung soll folgendes ergeben haben: Ein Verurteilter wurde im Gefängnis von Brye eingekerkert. Unter dem Vorwand, der Gefangene habe sich zu lärmend verhalten, banden ihn zwei Wärter die Hände zusammen und schlugen ihn mit solcher Heftigkeit, daß er leblos zusammenbrach.

Um ihre Schuld zu verdecken, hängten sie den Gefangenen an einem Strick auf. Von Fragen bedrängt, gestanden die beiden ihr Verbrechen dem Oberwärter ein, der, um die Lage zu retten, ihnen den Befehl gab, den Gefangenen abzuknüpfen, den Strick wegzunehmen, die Hände loszubinden und ihn von neuem mit einem Bettlaken aufzuhängen, da ein Gefangener keinen Strick zur Verfügung habe und sich mit gebundenen Händen nicht erhängen könne.

Nach Durchführung der Weisung wurde der Gerichtsarzt benachrichtigt, der den Tod feststellte und die Bestattung freigab. Die beiden schuldigen Wärter wurden versetzt, während der Oberwärter, der das Verbrechen seiner Untergebenen deckte, straffrei blieb. Dagegen wurde ein überzähliger Oberwärter, der die Todesursache des Gefangenen verschwiegen hatte, in einen niedrigeren Dienstgrad versetzt. —

## Der Begriff des Betriebsunfalls

Das Landesarbeitsgericht Bamberg hatt eine Hochheimer Papierfabrik verurteilt, einem Arbeiter den infolge eines Fahrradunfalls auf dem Heimweg von der Arbeitsstätte entstandenen Lohnausfall — der Mann war fünf Wochen arbeitsunfähig — zu einem bestimmten Teile zu ersetzen. Gegen dieses Urteil hatte die Firma beim Reichsarbeitsgericht Revision eingelegt, die am Sonnabend verworfen wurde. Auf Grund des § 9, Abs. 4 des Gesamtarbeitsvertrags für die deutsche Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzindustrie ist der Arbeitgeber verpflichtet, bei nicht selbstverschuldeten Betriebsunfällen der Arbeitnehmer bestimmte Lohnsätze zu zahlen. Die Firma weigerte sich in diesem Falle, da sie die Auffassung vertrat, daß ein Unfall von oder zu der Arbeitsstätte nicht ein Betriebsunfall im Sinne des Tarifvertrags sei. Im Gegensatz dazu stellte sich das Reichsarbeitsgericht — in Uebereinstimmung mit der Vorinstanz — auf den Standpunkt, daß ein Unfall auf dem Heimweg als ein Betriebsunfall im Sinne der Tarifbestimmung zu gelten hat. —

---

**Ein Pfarrer als Verleumder.** Vor einem Danziger Gericht stand der Pfarrer Eltermann aus Meisterwalde wegen Beleidigung. Der Pfarrer hatte in einem von der „Danziger Landeszeitung" veröffentlichten Artikel behauptet, die Sozialdemokraten seien daran schuld, daß in Meisterwalde ein deutschnationaler Gemeindevorsteher gewählt worden sei. Der Gemeindevorsteher Jahnke habe sich — so behauptete der Geistliche — die Stimme des sozialdemokratischen Gemeindevertreters Zacharias gekauft. Nur dadurch habe Jahnke den Posten bekommen. Vor Gericht konnte der Geistliche auch nicht die Spur eines Beweises für seine Behauptungen bringen. Er mußte einen Vergleich annehmen, in dem es heißt, daß er die beleidigenden Aeußerungen nicht aufrechterhalten könne. —

**Straßenbahnzusammenstoß in Dresden.** Auf der Tharandter Straße in Dresden stießen am Sonntag nachmittag zwei Straßenbahnzüge zusammen. Vier Personen wurden schwer, elf leicht verletzt. Die Straßenbahnwagen mußten mit Sauerstoffapparaten auseinandergeschweißt werden. —

**Bei der Rettung der Mutter ertrunken.** Vor dem Seglerheim Cladow stürzte am Sonntag die Frau des Geheimrats Friedrich Wäglers aus Zehlendorf in das Wasser. Der Sohn, ein junger Student, versuchte vergeblich, seine Mutter zu retten. Als zwei Aerzte den Unfall bemerkten, eilten sie Mutter und Sohn zur Hilfe. Es gelang ihnen, die Frau zu retten, während der Sohn inzwischen vor Aufregung einem Herzschlag erlegen war. —

**Streit auf der Arbeitsstätte.** Auf einer Baustelle in Wahn bei Köln gerieten die Arbeiter bei der Lohnzahlung mit dem Schachtmeister in Streit, der bald in gefährliche Tätlichkeiten ausartete. Man ging gegen den Schachtmeister, der Gemeinde- und Landtagsabgeordneter der Kommunistischen Partei ist, mit Hacken und Messern vor. Nur schleunige Flucht konnte den Mann vor schweren Mißhandlungen retten. Auch der Inhaber der Baufirma wurde angegriffen und mußte flüchten. Erst die Polizei konnte die aufgeregten Arbeiter beruhigen. —

**Die unterspülte Maasbrücke.** Die alte historische Maasbrücke in Maastricht, die in den kommenden Wochen wiederhergestellt werden sollte, erwies sich am Sonnabend bei einer nähern Untersuchung als derartig unterspült, daß alle Wiederherstellungsarbeiten sofort eingestellt werden mußten. Unter dem Fundament der Brücke wurden Ausspülungen von mehr als 12 Meter Tiefe festgestellt. —

**Sterbend aufgefunden.** In der Nacht zum Sonnabend gegen 2 Uhr wurde in Köln in einem Hause der Follerstraße ein Mann bewußtlos aufgefunden. Ihm waren Schädelbasis und beide Kiefer gebrochen. Unter den Händen des Arztes ist der Mann gestorben. Am Sonnabend gelang es der Polizei, den Täter zu ermitteln. Er hat inzwischen gestanden, den Mann im Streite niedergeboxt zu haben. —

**Schweres Unglück bei einem Dammbruch in Amerika.** Infolge eines Dammbruchs in Wilbaux in Montana sind vier Personen ertrunken. Ein Pastor der Methodistenkirche verlor bei dem Versuch, seine Frau zu retten, das Leben.

# Ein schwarzer Tag für Flugzeuge

### Beim Rundflug abgestürzt.

f. **Stuttgart**, 10. Juni. Das Klemm-Leichtflugzeug D 1492 stürzte bei einem Rundflug über dem Flugplatz Böblingen ab. Der Pilot und der Passagier, Polizeihauptmann Fischer aus Friedrichshafen, fielen dem Unglück zum Opfer.

Der Pilot war auf der Stelle tot, während Fischer am Sonntag an den Folgen eines schweren Schädelbruches verstarb. —

### Im Sturme zerstört.

r. **Hannover**, 10. Juni. Das Kleinluftschiff der Firma Naab & Katzenstein (Kassel) wurde am Sonntag durch einen Sturm völlig vernichtet. Das Luftschiff war an einem Ankermast befestigt und wurde von einer Bö plötzlich so unglücklich gefaßt, daß es nur noch als Wrack liegenblieb. —

### Notlandung der schwedischen Ozeanflieger.

Die schwedischen Ozeanflieger, die am Sonntag vormittag gestartet waren, sahen sich infolge Bruchs des Benzinrohrs gezwungen, an der Südküste von Island notzulanden. Im einzelnen wird über ihren Flug gemeldet:

**Stockholm**, 10. Juni. Der schwedische Militärflieger Hauptmann Ahrenberg ist in Begleitung eines andern Offiziers und eines Bordfunkers am Sonntag vormittag um 6 Uhr zu einem Etappenozeanflug nach Neuyork gestartet. Das Flugzeug ist eine Junkers-Maschine und heißt „Sverige". Dem Start wohnten trotz der frühen Morgenstunde annähernd 5000 Menschen bei. Das Flugzeug landete sechs Stunden nach seinem Start programmäßig in Bergen, wo nachmittags um 2.45 Uhr der Weiterflug nach Island vor sich ging. Abends um 8.30 Uhr überflog das Flugzeug bei heftigem Gegenwind die Färöer und landete um Mitternacht in Reykjavik auf Island.

Um 23.56 Uhr deutscher Zeit mußte das Flugzeug infolge eines Maschinenschadens bei Ingolfshöfta auf Südisland notlanden. Ein Gasrohr war gebrochen. Die Flieger versuchten aus Reykjavik ein Flugzeug mit 300 Liter Benzol zu Hilfe zu bekommen, da ihr Betriebsstoff infolge des Maschinenschadens vorzeitig verbrannt war. Da jedoch auf Island zurzeit kein Flugzeug zur Verfügung steht, mußten der Betriebsstoff und die Reserveteile mit dem Inspektionsdampfer Fylla abgesandt werden, der um 4 Uhr abging, aber erst heute mittag an der Landungsstelle eintreffen kann. In Reykjavik befindet sich ein Lager der Deutschen Lufthansa. Vor dem Fluge war vereinbart worden, daß dieses im Notfall zur Verfügung gestellt werden soll.

Man hofft, daß die Flieger heute abend den Flug nach Grönland fortsetzen können. —

### Katastrophe bei einem Schaufliegen.

r. **Paris**, 10. Juni. Am Sonntag stießen bei einer Flugveranstaltung in Toulouse zwei Einsitzer zusammen. Beide Flugzeuge zerschellten auf dem Boden.

Ihre Insassen blieben auf der Stelle tot. —

# Jakubowski-Prozeß

## Schluß der Zeugenvernehmung

Im Jakubowski-Prozeß wurde am Sonnabend die Vernehmung der Zeugen und Sachverständigen zu Ende geführt. Am Dienstag wird Oberstaatsanwalt Dr. Weber sein Plädoyer halten.

In dem psychiatrischen Gutachten des Professors Aschaffenburg, worüber wir schon berichteten, hieß es weiter: Im allgemeinen sei zu bemerken, daß innerhalb der Familie Nogens eine grauenhafte Auffassung vom

**Wert eines Menschenlebens**

herrsche. Er (Sachverständiger) glaube sämtlichen drei Angeklagten Nogens nichts. Bei Kreutzfeldt habe er den Eindruck des Sichtotstellens gehabt. Auf eine Frage des Rechtsanwalts Dr. Brandt stellt der Sachverständige fest, daß bei den drei Angeklagten Nogens zwar der Vorsatz vorhanden war, aber die ruhige, sachliche Ueberlegung gefehlt habe. Es handle sich um primitive Menschen mit außerordentlich verminderter Ueberlegungsfähigkeit. Rechtsanwalt Dr. Brandt bemerkt dazu: „Darauf lege ich besonderen Wert, denn ich möchte unter allen Umständen verhüten, daß bei August Nogens derselbe Fehler gemacht wird wie bei Jakubowski, daß nämlich nicht die Ueberlegungsfähigkeit geprüft wird."

Als nächster Zeuge sagt der Strafanstaltsbeamte Redlich aus, er habe Jakubowski das Todesurteil vorgelesen. Dazu seien drei Stunden nötig gewesen, da der Russe das Urteil nur sehr schwer verstanden habe. Sofort habe Jakubowski gegen eine Reihe von Punkten des Urteils protestiert. Der Zeuge machte Jakubowski darauf aufmerksam, daß die Gerichtsschreiberei seine Einsprüche aufnehmen solle. Indessen habe die Gerichtsschreiberei in Neustrelitz-Alt es zweimal abgelehnt, seine Einsprüche zu protokollieren. Er (Zeuge) habe auf eine Klage beim Gefängnisinspektor die Antwort erhalten, man solle einem Mitgefangenen ein Stück Papier geben, damit er die Einsprüche Jakubowskis aufzeichnen könne. Tatsächlich habe dann auch ein Mitgefangener einen Brief an den Verteidiger Jakubowskis, Rechtsanwalt Koch, geschrieben. Auf eine Frage des Vorsitzenden bekundet der Zeuge ferner, daß die Verständigung mit Jakubowski im Anfang außerordentlich schlecht gewesen sei. Jakubowski habe auch einmal von seiner Verurteilung wegen Diebstahls gesprochen. Er erzählte, daß er, um Kreutzfeldt zu schonen, alle Schuld auf sich genommen habe und sagte, er habe auf der Straße Schmiere gestanden, während Kreutzfeldt Holz gestohlen habe. Der Untersuchungsrichter habe Jakubowski gefragt, ob er etwas beweisen könne, was Jakubowski verneinte. Darauf habe der Untersuchungsrichter ihn als „Halunken" und „Schuft" beschimpft — Ausdrücke, die Jakubowski sich erst von den Gefängnisbeamten habe erklären lassen müssen. Nach Jakubowskis Schilderung sei das Verhältnis zwischen Kreutzfeldt und Frau Kähler-Nogens schlecht gewesen bis zu dem Moment, als der kleine Ewald getötet worden war. Auch am Morgen vor der Hinrichtung — so sagt der Zeuge habe man noch deutlich gespürt, daß Jakubowski unter dem Zwange des Gedankens gestanden habe, er dürfe als Unschuldiger doch nicht hingerichtet werden.

## Der letzte Wunsch wurde nicht erfüllt

Der Gefängnisbeamte Krage schildert, daß er oft zehn Minuten gebraucht habe, um Jakubowski ein einziges Wort des Todesurteils verständlich zu machen. Jakubowski habe versichert, er sei unschuldig. Auch die Bestrafung wegen Diebstahls habe er zu Unrecht erlitten. Vor der Hinrichtung habe der Oberstaatsanwalt Müller nach dem letzten Wunsche Jakubowskis gefragt. Darauf habe der Russe die Schulter hochgezogen und gesagt: „Ich nicht verstehen." Der Oberstaatsanwalt habe dann das Urteil nochmals verlesen, aber die Frage nach dem letzten Wunsch habe Jakubowski immer noch nicht begriffen. Schließlich habe Jakubowski geäußert: „Ich nicht aufhängen. Ich mein Kind nicht ermordet." Dann sagte er: „Was heißt Wunsch?" Als ihm das endlich klargemacht werden konnte, antwortete er: „Ich mein klein Kind nochmal sehen und meinen grauen Anzug haben." Der Zeuge fährt fort: „Ich sagte das dem Inspektor Tamm, der erwiderte aber: „Der Oberstaatsanwalt ist jetzt schon weg, das können wir nicht mehr machen." Rechtsanwalt Doktor Brandt: „Das kann ich nicht glauben." Zeuge Krage: „Ja, er sagte, der Oberstaatsanwalt ist schon weg, und wie sollen wir das Kind hierher kriegen." Rechtsanwalt Dr. Brandt: „Da war doch noch Zeit genug bis zum Morgen."

Polizeiwachtmeister Pacholka berichtet, daß er Jakubowski mit zum Kartoffelausgraben geschickt habe. Bei dieser Gelegenheit hätte der Gefangene sehr gut entfliehen können. Jakubowski habe August Nogens und Blöcker der Tat bezichtigt. Dabei habe es sich aber um Vermutungen gehandelt. Oft habe der Russe in polnischer Sprache seine Unschuld versichert, Jakubowski habe nach dem Besuch des Rechtsanwalts Koch geäußert, daß er mit einer Strafe von 5 bis 6 Jahren Zuchthaus wegen Mitwisserschaft oder auch Mittäterschaft rechne. Eine solche Strafe würde er auch annehmen. Aber wenn man ihn zu zehn Jahren verurteile, dann sollte ihm lieber der Kopf abgehauen werden.

Dem nächsten Zeugen, Strafanstaltsinspektor Tamm, wird vorgehalten, daß er nach Aussagen des Zeugen Krage erklärt habe, Jakubowskis letzte Wünsche könnten nicht erfüllt werden. Daran will der Zeuge keine Erinnerung mehr haben. An den folgenden Zeugen, den frühern Sträfling Adler, der zusammen mit Jakubowski im Gefängnis war, richtet Rechtsanwalt Dr. Brandt die Frage: „Hat Jakubowski gesagt, er würde 5—6 Jahre Zuchthaus bekommen, weil er von dem Morde gewußt habe?" Der Zeuge erwidert: „Nein. Er sagte mir, er habe von Rechtsanwalt Koch gehört, man würde ihn womöglich zu fünf bis sechs Jahren Zuchthaus begnadigen. Allerdings hat Jakubowski wohl ein gewisses Schuldbewußtsein gehabt, weil er sein Gespräch mit Kreutzfeldt verschwiegen hatte, in dem davon die Rede war, das Kind sei in das Petrusmoor geworfen worden. Daher meinte er, wenn er 5 bis 6 Jahre Zuchthaus absitzen müßte, wäre das eine gerechte Strafe für sein Schweigen."

Der Zeuge Händler Hernack, der Schwager der Frau Kähler, gibt an, Frau Kähler habe bei einer Zusammenkunft in Lübeck gesagt: „Mir als Großmutter des Kindes wird man mehr glauben als Jakubowski, denn

**er ist nur ein Russe."**

Ein andermal habe Frau Nogens gesagt, sie würde ihre Aussage schon so einrichten, daß der Russe hingerichtet würde. Frau Kähler bestreitet das. Sie will nur gesagt haben, sie werde es so einrichten, daß Jakubowski nicht wieder herauskomme.

Es kommt schließlich die Aussage des kommissarisch vernommenen Ministerialrats Dr. Pagel zur Verlesung, der seinerzeit als Vertreter der Regierung von Mecklenburg-Strelitz an dem Schwurgerichtsprozeß gegen Jakubowski teilgenommen hat. Dr. Pagel sagte aus, er habe nach seiner Rückkehr vom Prozeß dem Minister Hustädt mitgeteilt, er sei auf Grund der Verhandlung von der Schuld Jakubowskis überzeugt. Es sei ihm später zu Ohren gekommen, daß er geäußert haben sollte, er sei von der Schlüssigkeit des Indizienbeweises nicht voll überzeugt gewesen. Schriftlich und mündlich habe er dem Rechtsanwalt Koch gegenüber sein Erstaunen über diese Behauptung ausgesprochen. Er glaubte auch nicht, daß er dem Pfarrer Brackel gegenüber die Ausführung des Todesurteils für unwahrscheinlich erklärt habe.

Der Zeuge Landjägermeister Dibbert, der im Falle Jakubowski die ersten Ermittlungen angestellt hat, sagt aus, Jakubowski sei von seinem Arbeitgeber als freundlicher, zuvorkommender Mensch bezeichnet worden. Allerdings seien kleine Diebstähle vorgekommen. Jakubowski habe aber den großen Holzdiebstahl beinahe kniefällig abgestritten. Nach dem Prozeß gegen Jakubowski habe er (Zeuge) den Russen gefragt, warum er nicht alles gesagt habe. Jakubowski habe erwidert: „Ich nicht gefragt bin und Rechtsanwalt erst 3 Tage vor dem Termin bei mir war." Es ergibt sich, daß der Zeuge Dibbert die für das Alibi des August Nogens mobilisierten Zeugen nicht besonders genau befragt hat. Ueber den Ruf der Kreutzfeldts erklärte der Zeuge: „Man wußte nicht recht, wovon die alten Kreutzfeldts lebten, und

**der Ruf des jungen Kreutzfeldt war sehr schlecht."**

Die Bekundungen des blöden Hannes Nogens hätten, so sagt der Zeuge, „keinen Sinn und Verstand" gehabt. Rechtsanwalt Dr. Brandt fragt, weshalb damals keine Kriminalbeamten zugezogen worden seien. Der Zeuge erwidert, er wisse nicht, wie Oberstaatsanwalt Müller damals darüber gedacht habe.

Anschließend ergänzt Kriminalrat Gennat seine Aussagen. Der vom Nebenkläger gestellte Antrag auf persönliche Ladung des Ministerialrats Dr. Pagel wird vom Gericht abgelehnt. —

# § Vor Gericht

## Die schön frisierten Köppe

Die in Cracau wohnende Frau St. war im Februar d. J. vom Amtsgericht Magdeburg wegen Uebertretung und Vergehen gegen die Gewerbeordnung zu der nicht sehr erheblichen Strafe von je 5, zusammen 10 Mark verurteilt worden, weil sie erstens das Friseurgewerbe ausgeübt hatte, ohne es angemeldet zu haben, zweitens weil sie ihre Kunden meist zurzeit der Sonntagsruhe frisiert hatte. Mit dem Urteil gab sie sich nicht zufrieden.

Aussichtsreich war ihre Berufung von vornherein nicht. Frau St. behauptet, kein Gewerbe ausgeübt zu haben, da sie das Frisieren nicht gelernt, sondern sich diese Kunstfertigkeit selbst angeeignet habe, und da sie ferner kein Geld dafür verlangt, sondern nur aus Gefälligkeit dann und wann eine Bekannte frisiert habe.

Die Beweisaufnahme ergab, daß sie zwar tatsächlich kein Geld verlangt, wohl aber erhalten hatte. „Ich kann's ihnen doch nich' nachschmeißen, wenn sie mich's hinlegen", meinte sie. Es hatte sich auch nicht um vereinzelte Fälle gehandelt, sondern Sonnabend und Sonntag pflegte es bei ihr wie in einem Taubenschlag zu gehen; den Nachbarinnen fiel es auf, daß die Damen unfrisiert ankamen und mit schön frisierten Köpfen die Wohnung der Frau St. verließen.

Unter diesen Umständen kam die Strafkammer dazu, die Berufung zu verwerfen und das Urteil erster Instanz zu bestätigen.

## Eine leichte Ader

Kunstmaler B. in Magdeburg scheint, wie sogar sein Anwalt meinte, etwas leichtsinnig veranlagt zu sein. Sonst hätte er nicht, — obwohl gewarnt durch Vorstrafen für ähnliche Vergehen, — über ein Fahrrad, das er zwar gekauft und fast 2 Jahr in Besitz, aber keineswegs bezahlt hatte, wie über sein Eigentum verfügt. Er war in Geldklemme, der Hauswirt drohte ihn hinauszuwerfen, wenn nicht alsbald die Miete bezahlt würde. Und so versetzte er das Rad, was er schon öfter getan hatte, wenn er in Not war; diesmal aber konnte er es nicht wieder einlösen, da sich seine Verhältnisse nicht so schnell besserten, und so kam er wegen der Sache vor's Amtsgericht.

Hier war er sehr betrübt und schilderte seine bittere Notlage, die ihn veranlaßt habe, so zu verfahren, nachdem er schon vieles von seinen Sachen habe verkaufen müssen. Sein Verteidiger erklärte, der Angeklagte könne insofern nicht strafrechtlich verantwortlich gemacht werden, da nicht erwiesen sei, daß er das Rad unter Eigentumsvorbehalt gekauft habe. Auch habe er die Absicht gehabt, es wieder einzulösen.

Das Gericht verurteilte ihn jedoch wegen Unterschlagung zu 4 Wochen Gefängnis. —

# Vereine und Versammlungen

## Verein Magdeburg des Deutschen Luftfahrtverbandes.

Der Vorstand des Vereins hatte seine Mitglieder zu einer Fahrt nach Dessau eingeladen, um den Junkers-Flugzeugwerken einen Besuch abzustatten. 60 Teilnehmer hatten sich eingefunden und wurden von mehreren Ingenieuren und Piloten der Werke geführt. In liebenswürdigstem Plauderton walteten die Führer ihres mitunter nicht leichten Amtes, hatten sie doch fast ununterbrochen gegen den Lärm des Werkbetriebs anzukämpfen, der besonders bei den Motorenprüfständen Dimensionen annahm, die jede stimmliche Verständigung ausschlossen. Von der rohen Duraluminiumblechrolle bis zum fertigen Flugzeug konnten die Teilnehmer das Werden der Riesenvögel verfolgen. Ehrfürchtiges „G 38", dem größten aller Junkersflugzeuge. Vier Motoren von je 800 PS sollen den Riesen durch den Aether ziehen, dessen ungefährer Aktionsradius etwa 6000 Kilometer betragen soll. 18 Tonnen wiegt das Ungetüm ohne Passagier- und Frachtbelastung. Ein gigantisches Werk menschlichen Könnens! — Der Brementyp, wohl die bisher erfolgreichste Konstruktion von Junkers, konnte in jedem Stadium des Herstellungsprozesses besichtigt werden. — Das Rekordflugzeug Neuenhofens, ebenfalls vom Brementyp, mit dem er am vergangenen Sonntag den Amerikanern das „Blaue Band der Stratosphäre" entrissen hatte, war Gegenstand lebhaftesten Interesses, ebenso viele andre Konstruktionen, die aufzuzählen es hier an Raum mangelt.

Ausnahmsweise war auch das Motorenwerk zur Besichtigung freigegeben worden. Den Teilnehmern wurde der Werdegang der Junkers-Flugzeug- und Dieselmotoren vom Gußrohling bis zum fertigen Motor gezeigt, und in gemeinverständlicher Art erklärt. Nur in die Konstruktion des Schwerölmotors wurde ein Einblick nicht gestattet. Die Besichtigung der Prüfstätten für Einzelteile hat wohl alle Teilnehmer davon überzeugt, mit welcher fast ans Kleinliche grenzenden Sorgfalt auch das geringste Einzelteilchen vor der Montage geprüft wird, um Flugzeugbedienung und Fluggast vor Schaden zu bewahren. Hochbefriedigt verließen sämtliche Teilnehmer die Werke mit dem Dank an die Führer und an die Direktion, die in entgegenkommender Weise diese lehrreiche Besichtigung ermöglicht haben. —

**Bei Stuhlverstopfung** und zur Regelung der Verdauung haben sich **„Segrega-Pillen"** bestens bewährt.
**Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.**

## Amtliche Bekanntmachungen

Das Schauamt für die Nebengräben im Ehlegebiet unterhalb von Vehlitz ohne Ziepra und Wandelgraben hält seine diesjährige Frühjahrsschau am

**24., 25. und 26. Juni dieses Jahres**

ab. Treffpunkt für die Mitglieder des Schauamts 8 Uhr vormittags im Rathaus hier.

Unter Bezugnahme auf die Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 30. März 1925, (Regierungsamtsblatt 1925 Seite 87) und der Schauordnung vom 24. Juni 1924 fordere ich die Unterhaltungspflichtigen in den Gemeinden Gommern, Dornigkow, Karith, Leitzkau — zugleich für Rittergut Neuhaus —, Ladeburg und Vehlitz hierdurch auf, die Gräben ordnungsmäßig bis zum 22. Juni cr. zu räumen.

Wer die ihm obliegenden Arbeiten nicht ordnungsmäßig bis zur festgesetzten Zeit erledigt hat, wird mit Geldstrafe bis zu 150.— Rm. oder entsprechender Haft bestraft.

Das Schauamt ist auch befugt, die nicht ausgeführten Arbeiten auf Kosten der Verpflichteten unter Einziehung eines Kostenvorschusses durchführen zu lassen.

Die Herren Gemeindevorsteher können innerhalb ihres Bezirks mit beratender Stimme an der Schau teilnehmen.

Diese Bekanntmachung ist in den in Frage kommenden Gemeinden sofort ortsüblich bekanntzugeben.

Gommern, den 29. Mai 1929.

Der Vorsitzende des Schauamts für die Nebengräben im Ehlegebiet.
Lerche, Bürgermeister.

Veröffentlicht
Gommern, den 6. Juni 1929.
Der Magistrat.

### Wiesenverpachtung.

Die erneute Verpachtung der Grasnutzung von den nachbezeichneten, der Stadtgemeinde Tangermünde gehörigen Wiesen, nämlich:

a) Im großen Busch, 27 Kabeln je 4 Morgen groß, rechts der Elbe belegen;
b) im kleinen Busch 2 Pläne, 2 bzw. 5½ Morgen groß, rechts der Elbe belegen;
c) [illegible] 20 Kabeln des Tangerplanes Nr. 149 a;
d) die Kabeln 1–3, 5, 6, 8–15, 21, 23 u. 41–43 des Tangerwiesenplans Nr. 149 b;
e) der Wiesenplan Nr. 347 am St. Jürgen, 1 Kabel;
f) der Wiesenplan Nr. 355 auf der [illegible], 1 Kabel;
g) der Wiesenplan Nr. 254 b in den Hauswiesen, 8 Kabeln, soll am

**Dienstag den 11. Juni d. J., vormittags von 9 Uhr an, im Hotel „Königin Luise" hierselbst**

im Wege des Meistgebots erfolgen, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

**Die Verpachtung der Kabeln zu a und b erfolgt für das laufende Jahr und zu c bis g auf 6 Jahre.**

Tangermünde, den 7. Juni 1929.
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die **Grabower Chaussee** wird von der [illegible]straße bis zur [illegible]straße wegen Instandsetzungsarbeiten von Montag den 10. Juni ab für den Fuhrwerks- und Kraftwagenverkehr **gesperrt.** Umleitung [illegible]straße und [illegible]straße.

Burg, den 8. Juni 1929.
Die Polizeiverwaltung.

Gebt Bettlern kein Geld!
Verwendet Wohlfahrts-Scheine!

### Küchenzettel

für die Woche vom 10. bis 16. Juni 1929.
Verausgabt werden täglich 130 Portionen.

| | |
|---|---|
| Dienstag | Erbsensuppe mit Fleisch |
| Mittwoch | Milchreis |
| Donnerstag | Weiße Bohnen mit Fleisch |
| Freitag | Dicke Erbsen mit Speck |
| Sonnabend | Graupensuppe mit Fleisch |
| Sonntag | Fisch in [illegible] |

Burg, den 8. Juni 1929.
Volksgemeinschaft Burg.

Wir erinnern an die Zahlung der Grundvermögens- und Hauszinssteuern. Für Zahlungen nach dem 15. d. M. sind 10 Prozent Verzugszinsen zu entrichten, außerdem wird ab 21. d. M. Zwangseinziehung eingeleitet.

Bad Salzelmen, den 10. Juni 1929.
Steuerkasse.

**Es ist wahr!**
**bei mir kaufen Sie am billigsten!**

| | |
|---|---|
| Knaben-Sommerjacken | von 95 ₰ an |
| Knaben-Sommerhosen | von 95 ₰ an |
| Kinder-Waschanzüge | von 2.95 an |
| Knaben-Sporthemden | von 90 ₰ an |
| Leibchenhosen | von 95 ₰ an |
| Sommerjacken für Herren | von 1.95 an |
| Lüsterjacken für Herren | von 4.95 an |
| Schlosserjacken für Burschen | von 95 ₰ an |
| Streifhosen in verschied. Qual. | von 1.95 an |
| Arbeitshosen in Pilot und Englischleder | von 2.95 an |
| Manchesterhosen | von 5.75 an |
| Breecheshosen | von 3.75 an |
| Hochmod. Anzüge, ap. Muster, | von 19.50 an |
| Sommer-Gummimäntel | von 9.50 an |
| Sportanzüge, 2-, 3- und 4teilig | von 17.50 an |
| Lumberjacks | statt 26.50 nur 18.50 |

Ferner Arbeits- u. Einsatzhemden, Westen, Knaben- und Kinder-Anzüge, Berufskleidung, Hosenträger und vieles andere ganz besonders billig nur bei

**Moritz Preßler jr.**
Magdeburg, Buttergasse 6/7,
Staßfurt, Holzmarkt 5.

Im Trauerfall rufen Sie bitte 7838 an, und wir senden Ihnen bereitwilligst eine Auswahl: Trauerhüte
Haus der Hüte
Magdeburg, Breiter Weg 193/94

Schlafzimmer / Küchen
Speisezimmer und
Bureaumöbel
liefert billigst
**Paul John, Tischlermeister**
Magdeburg-S., Halberstädter Str. 57

**Auto-Fahrschule Zentral**
Sandwehrstr. 6. Tel. Norden 22041/42
Prospekt frei. 885

**Pfand-Versteigerung!**
Am Freitag,
**14. Juni 1929,**
nachmittags 2 Uhr,
von dem Monat
**Januar 1929**
**Erneuerungen**
nur bis
**13. Juni 1929,**
mittags 12 Uhr.
**Leihhaus A. Hülfenhaus**
Weinfaßstr. 5a, 1 Tr.
Telephon 1630.

**Geschäfts-Uebernahme.**

Den werten Einwohnern und der Kundschaft von Burg zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage die

**Bäckerei und Konditorei**

des Herrn Paul Kämmerer, Schulstraße 12

übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, allen mich Beehrenden mit guter und schmackhafter Ware aufzuwarten. Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
**Willy Bethge,** Bäckermeister.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Bestattung unsers lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Bekannten, der Belegschaft der Firma Max Oppermann und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir noch Herrn Pfarrer Witte für seine trostspendenden Worte in der Kapelle.

Die trauernden Hinterbliebenen
**Marie Fehling und Kinder.**

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unsers lieben Entschlafenen **Fritz Seeger** sagen wir allen unsern besten Dank. Besondern Dank seinen Kollegen, der Firma Düben, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und dem Parteisekretär A. Langnickel für seine Worte am Sarge und am Grabe.

Burg, den 8. Juni 1929.

**Wwe. Alwine Seeger u. Kinder**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**
Verwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**

Am Freitag den 7. Juni starb unser Mitglied, der Fräser

**Paul Hillmer**

47 Jahre alt, an Lungenentzündung.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag den 11. Juni, nachm. 5 Uhr, von der Halle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

**Das Glücksgefühl guter Gesundheit**

können Sie sich erhalten und wieder neu schaffen, wenn Sie täglich zu Ihren Mahlzeiten Köstritzer Schwarzbier trinken. — Köstritzer Schwarzbier ist der Trank für Gesunde und Kranke; es schmeckt gut und ist nicht teuer. Wem zu herb, süße mit Zucker nach. Generalvertretung: Walter Knaack, Magdeburg-Werder, Mittelstr. 24, Telephon 9562. Zu haben in allen Bierhandlungen und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Am Sonnabend nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser herzensgutes Mütterchen, unsre Groß- und Urgroßmutter, die Witwe

**Emilie Ehlert**
**geb. Anger**

Magdeburg-S., 8. Juni 1929.

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt.

Ziehung 16. bis 18. Juni
Große
**Volkswohl-Lotterie**
43100 Gewinne = Rm.
**430000**
Hauptgewinne
**150000**
**100000**
**75000**
**50000**
Doppel-Gl.-Mk. Porto u. Liste [illegible] = 40 Pf. extra empfiehlt auch unt. Nachn.
**EMIL STILLER** Bankhaus
Hamburg 5, Holzdamm 39

**Möbel**
Wir haben laufend ca. 200 **Zimmereinrichtungen** in guten Qualitäten **zu den niedrigsten Preisen** anzubieten u. bitten um rege Besichtigung.
Lieferung m. eigenem Auto überall hin
**[illegible] & Co.**
Magdeburg
Alter Markt
am Rathaus

**Wo kaufe ich ein gutes, billiges Federbett?** Nur **Goethestraße 37** bei **Lorenz.** Deckbetten, 130 breit, mit 6 Pfd. Federn, 18 u. 20 Mk., vollständige Federbett 30, 50 u. 60 Mk. Auch Zahlungserleichterung. **Herrl. Brautbetten** mit Ia. Inlett, Gänsefedern und Daunen gefüllt

**33⁵⁰**
kostet die
**Anfertigung**
eines
**Anzugs**
oder
**Mantels** aus Ihrem Stoff mit unseren Zutaten.
2. Verarbeitung 37.—
vorm. **M. Ehrlich**
Ratswaageplatz 3/4

**Schlafzimmer 275 Mk.,** Damenzimmer, auch als Tel.-Zelle, zu verk. **Helfer,** Agnetenstr. 10.

**Arbeitsmarkt**

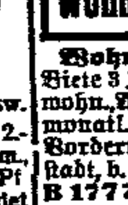
**Steinsetzer**
sucht
**Wilhelm Kühne**
[illegible] Straße Nr. 24

**Älteren Bauschlosser**
welcher nach Zeichnung arbeitet, gesucht.
**W. Dorendorf**
Fürstenufer 16

**Tischlerlehrling**
mit guter Schulbildung stellt sofort ein
**Kirchhoff,** Weidenstr. 2

**Ankauf**

Kaufe bis Mittwoch alte u. junge **Weibchen** alte 80 Pf.
**Eitner, Lessingstr. 26**


Kaufe junge und alte Kanarien-Weibchen
**Meyer**
Marstallst. 16a
9 bis 5 Uhr nachmittags
Donnerstags geschloss.

Ziehung 12. b. 18. Juni
**Volkswohl-Lotterie**
**150 000**
**100 000**
**50 000** usw.
Lose à 1.-, Doppellos 2.-
Glücksbriefe 5 u. 10 Rm.,
Porto und Liste 40 Pf
empfiehlt und versendet
meine bekannte
**Glückskollekte**
**Fr. Giesecke,**
Magdeburg, Breiter Weg 82
Telephon 23073.

**Wohnungsmarkt**

**Wohnungstausch.**
Biete 3 Z. u. K. Vorderwohn., Alte Neust., 29 Mk. monatl. Suche 2 Z. u. K., Vorderw., A. od. N. Neustadt, b. 20 Mk. Angeb. u. B 1777 an die Volksst.

**Wohnungstausch.**
Biete: D.-Richter-Str., 2 Tr., Nähe Konsum, 3 Z., K., Korr., Inn.-Kl., Miete 19.50 Mk. Suche dieselbe m. 1 Z. mehr, b. 45 Mk. Off. u. A Z 01 Exp. Eberding, Halberst. Str.

**Billige Mäntel-Tage!**
**Gelegenheitskauf, noch nie so billig**
Große Mengen
**Trenchcoats, Loden- und Gummi-Mäntel**
sind eingetroffen
20 | 16 | 12 | 10 | 8 | 6 Mk.
Ferner zum Teil mit kleinen Fehlern 3 Mk.
**Konfektionshaus Deutsche Herren-Moden**
**Magdeburg, Breiter Weg 136** gegenüber dem Ratswaageplatz

**Zurück**
**Dr. med. Krech**
**Magdeburg, Bahnhofstr. 15a, II**
Fernruf 5052 / Sprechstunden 8—10, 5—7

**Sommer-Sprossen**
auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen **unter Garantie** durch das echte unschädliche Teintverschönerungsmittel **„Venus"**, Stärke B, **beseitigt. Keine Schälkur.** Preis Mk. 2.75. Nur zu haben bei: **Drogerie A. Oswaldt,** am Hasselbachplatz; **Hohenzollern-Drogerie,** H. Sens, Staatsbürgerplatz Nr. 2. A74

**Statt besonderer Anzeige.**

Am Sonnabend, abends 9 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Erich Franke**

im 34. Lebensjahr. Mit der Bitte um stille Teilnahme.

M.-Fermersleben, den 10. Juni 1929
Im Namen aller Hinterbliebenen
**Else Franke geb. Palberg.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 12. Juni, vormittags 10.30 Uhr, von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt. 1783

Schweißfuß?

Ein Bad mit „Lebewohl-Fußbad", wie **sie** und **er** es tun, ja .... das ist das Richtige für Schweißfuß und empfindliche Füße. 50 Pfg. die Schachtel, für 2 Bäder reichend, in den Apotheken und Drogerien.

... und für die Hühneraugen? Nun, dann eben für 75 Pfg. eine Blechdose **„Lebewohl-Hühneraugen-Pflaster"** enth.: 8 Pflaster mit druckmilderndem Filzring.

Man verlange aber immer das echte „Lebewohl" und weise andere als ebenso gut angebotene Mittel zurück.

maligen Reichskanzler Stresemann aufgefordert, die Diktatur zu übernehmen. Seine Politisierung ist seither ganz unzweifelhaft geworden. Mit aller Deutlichkeit spreche ich aus: der Abschluß der Unterredung der Stahlhelmführer mit dem Reichspräsidenten ist

**keinesfalls ein Freibrief für den Stahlhelm**

und die ihm angehörenden Beamten. (Stürmische Zustimmung links.) Wenn sie entgegen dem Versprechen an den Reichspräsidenten immer neue Beschimpfungen gegen die Republik richten — der Minister verliest verschiedene Hetzreden von Stahlhelmern —, so werden die Behörden zu prüfen haben, ob das Gesetz über die Beamtenpflichten die Teilnahme an derartigen Kundgebungen des Stahlhelms gestattet. (Lebhafte Zustimmung links.)

Die

**republikanische Offensive zum 10jährigen Verfassungstag**

brauchte nur darin zu bestehen, daß man dem Volke zeigt, was die Republik in diesen 10 Jahren an sozialer Fürsorge, Wohnungsbau, Siedlung und Gesundheitspflege getan hat. Alles wird dadurch in den Schatten gestellt, was die Monarchie in mehreren Jahrzehnten geleistet hat. (Beifall links, Lachen rechts.) Gerade in der Republik sind die nationalen Kräfte geweckt worden. (Abg. Graf Westarp: Sie sind ja international!) Ja, ich bin international. Ich rechne alle diejenigen Menschen, die sich auf Betätigung des nationalen Sinnes beschränken, zu den seelisch Minderbemittelten. (Lebhafter Beifall links.) Ich bilde mir ein und nehme für mich in Anspruch, ein so guter Deutscher zu sein, wie irgendeiner auf der Rechten. Ich lege aber auch Gewicht darauf, im 20. Jahrhundert zu denen zu gehören, die auf ihr Weltbürgertum stolz sind. (Beifall links.) Denken Sie an die internationalen Beziehungen, die ja auch die Deutschnationalen Hötzsch und von Lindeiner-Wildau pflegen. Wir können uns nicht international abschließen. Es kommt nur darauf an, daß wir innerhalb der internationalen Gemeinschaft unsre nationale Würde nicht verlieren.

Der deutschnationale Redner hat Kampf gegen die Verlängerung des Republikschutzgesetzes angekündigt, vor 2 Jahren haben die Deutschnationalen als Regierungspartei für die Verlängerung gestimmt! (Heiterkeit.) Beim Rundfunk will ich die politische Neutralität aufrechterhalten, aber wir wollen nicht zu engherzig sein. Bei dem raschen technischen Fortschritt läßt sich die Zukunft nicht übersehen. Aktueller ist der Rundfunk schon geworden, frische Luft muß aber noch hineingepumpt werden. (Sehr gut! links.) Gegenüber den Angriffen auf meine Rundfunkrede vom 9. November stelle ich fest, daß ich nicht von der sozialistischen, sondern

**von der sozialen Republik**

gesprochen habe, die auch in der Reichsverfassung festgelegt ist, da sie vom gesellschaftlichen Fortschritt spricht.

Nun zur Rede des Abg. Pieck. Das eine muß man den Kommunisten lassen, in Erfindung neuer Schlagwörter sind sie 1a. (Abg. Höllein: Und Sie in der Erfindung neuer Polizeilügen, wie von den 14 zerschossenen Karabinern.) Das habe nicht ich erfunden. (Andauernde lärmende Rufe der Kommunisten, die der Präsident erst durch Ordnungsrufe und Androhung schärfster Maßnahmen dazu bringen kann, dem Minister wenigstens einen Teil der Redefreiheit zu gewähren, die Pieck vollkommen ungestört gehabt hatte.) Das neuste Schlagwort ist der Sozialfaschismus. Es ist nicht wahr, daß die Aufrechterhaltung des Demonstrationsverbotes mit unwahren Behauptungen begründet worden ist. Das ist vielmehr mit gerichtlich

**festgestellten Bluttaten von Rotfrontleuten**

geschehen und mit den Ankündigungen der KPD., daß die Maidemonstration gegen die Staatsautorität gerichtet sein wolle. Auch für den 1. August kündigen die Kommunisten an, daß die revolutionäre Aktion weiter vorwärts getrieben werden soll. Sie glauben jetzt wohl nicht mehr daran, daß Sie am 1. August die bolschewistische Revolution durchführen können. (Ein Kommunist ruft unbedacht: Das haben wir gar nicht geglaubt! — Lautes Gelächter der Soz. — Der vorwitzige Rufer wurde nach der Rede Severings von den Oberbonzen der KPD. scharf ins Gebet genommen.)

Die für Ordnung und Sicherheit verantwortlichen Behörden

**werden diesen Putschabsichten zu begegnen wissen.**

(Pfui-Rufe der Kommunisten. — Abg. Pieck: Scharfmacher!) Herr Pieck, provozieren Sie mich nicht! (Große Stille der Kommunisten.) Ein kommunistisches Blatt, das „Rote Tempo" schrieb nach den Maitagen, die Blauen seien keine Klassengenossen, sondern Stoßtrupps des Sozialfaschismus gegen das Proletariat. (Abg. Pieck: Sehr richtig!) Was brauche ich da noch scharf zu machen? Sie werden bei allen Putschversuchen auf den entschiedenen Widerstand der Staatsgewalt stoßen, die Ordnung und Sicherheit in der demokratischen Republik aufrechterhalten wird. (Anhaltender Beifall der Regierungsparteien, Lärm der Kommunisten.)

Abg. Dr. Goebbels (Nationalsoz.) vernichtet wieder einmal die Republik. Alle Not sei eine Folge der Revolution und der Republik und ihre Machthaber würden vielleicht noch den Tag ihres Sturzes erleben.

Abg. **Schreck** (Soz.)

hielt eine kulturpolitische Rede hohen Ranges, die noch in der müden Stimmung des Sonnabendnachmittags große Aufmerksamkeit, auch in den bürgerlichen Parteien, fand.

Schreck verlangte Toleranz, auch von den Kirchen, Einschaltung der sozialistischen Anschauungen in den Rundfunk, Steigerung der Reichsaufwendungen für den Sport, Förderung des Jugendwanderns, Erneuerung des Theaterwesens, Vermehrung der Studentenhilfe.

Abg. **Maslowski** (Komm.): Während man am Gesundheitswesen spart, enthält der Etat Positionen für Denkmalserhaltung, wo es sich doch größtenteils um monarchische Denkmäler handelt oder um Instandhaltung von Kirchen.

Abg. **Drewitz** (Wirtschaftsp.): Die Republik würde sich mehr Freunde erwerben, wenn der gewerbliche Mittelstand mehr Subventionen bekäme.

Abg. **Siegfried** (Wirtschaftsp.) tritt für die Interessen seiner Berufskollegen, der Lichtspieltheater-Besitzer, ein, die unter zu hoher Besteurung leiden.

Abg. **Künstler** (Soz.):

Meine Partei steht zu hoch, als daß sie durch die elenden Lügen und Verleumdungen des Agb. Pieck (Rüge des Präsidenten) getroffen werden könnte. Ich achte und schätze jeden politischen Gegner, der zu seinen Plänen und Methoden steht. Das tun aber die Kommunisten nicht. Gegenüber Moskau stellen sie ihre Maiaktion als großen, bewußten Kampf gegen die deutsche Staatsgewalt hin, hier im Parlament aber geben sie sich als reine Unschuldsengel.

**Das ist elende Feigheit.**

Die Kommunisten behaupten auch, das Demonstrationsverbot und das Vorgehen der Polizei seien bestimmt gewesen, die Vorbedingung für ein Verbot der KPD. zu schaffen. In Wahrheit hat das Zentralkomitee der KPD. schon in einem Rundschreiben vom 24. März die Weisung gegeben, alle organisatorischen Vorbereitungen für die Weiterführung der Parteiarbeit im Fall eines Verbots rechtzeitig zu treffen. (Sehr gut! bei den Komm. und Rufe: Natürlich! Selbstverständlich!) Daß Sie den Kampf wollten, das haben auch die Worte des kommunistischen Abgeordneten Kasper auf der Gründungskonferenz des sogenannten Maikomitees in Berlin gezeigt: „Der 1. Mai wird eine

**Generalprobe für den kommenden Bürgerkrieg**

sein, sowohl für das Proletariat als auch für die Partei." Herr Pieck hat gestern von dem großen Einfluß der kommunistischen Partei auf die Arbeiterschaft gesprochen. Wenn dieser Einfluß sich weiter so verstärkt, wie bisher, daß die KPD. in Großberlin auf 14 000 Mitglieder heruntergegangen ist, so beglückwünsche ich Sie dazu. Alle ihre Aktionen, beim Volksbegehren, gegen den Panzerkreuzer, beim 1. Mai und nachher haben das Gegenteil von Ihrem Einfluß gezeigt, und die Berliner Stadtverordnetenwahlen werden das aufs neue bestätigen. (Geschrei der Komm.) Der Aufruf der Kommunisten zu einem Proteststreik wegen der Maitage hat zu einem elenden Fiasko geführt. Die kommunistischen Stadträte Dr. Schminke und Lucke, sämtliche Kommunisten samt ihren Führern in den städtischen Betrieben haben

**an den vorgeschriebenen Streiktagen gearbeitet,**

ebenso die frühere Vorsitzende der Kommunistischen Partei, Ruth Fischer (Gelächter der Komm.), ebenso die Witwe Karl Liebknechts und eine ganze Anzahl prominenter Kommunisten. Die Arbeiter aber sollten streiken und ihre Erwerbsmöglichkeit preisgeben. Eine Partei, die zu solchen Aktionen aufruft und deren Führer bei Unternehmungen sich verstecken, wo die Führer an die Spitze gehören, hat aufgehört, Anspruch auf politische Führung der Arbeiterschaft erheben zu können. Noch nie war die Berliner Arbeiterschaft so aufgebracht gegen die KPD., als gerade in und seit den Maitagen. (Wildes Geschrei der Komm.)

**Das vergossene Blut kommt auf euer Haupt!**

(Beifall der Soz. — Rufe der Komm.: Was ist mit den angeblichen 200 Tote?)

Abg. **Pieck** (Komm.) versucht vergeblich, den starken Eindruck der Anklagen Künstlers abzuschwächen.

Die Weiterberatung und in Verbindung damit die erste Lesung der Verlängerung des Republikschutzgesetzes wird um 5 Uhr auf Montag 3 Uhr vertagt. —

# Reichsetat im Ausschuß beraten

Der Haushaltsausschuß des Reichstags hat am Sonnabend die Beratung des Reichsetats für 1929 beendet. Damit ist sichergestellt, daß der neue Etat rechtzeitig vor dem 30. Juni, dem Ablauf des Notgesetzes, verabschiedet wird. Weit wichtiger jedoch als die rechtzeitige Erledigung des Etats ist die Frage, ob er den Anforderungen einer verantwortungsvollen Finanzpolitik entspricht.

Nach den Verändrungen, die der Etatsentwurf der Reichsregierung durch das Kompromiß der Regierungsparteien erfahren hat, sind an Ausgaben und Einnahmen Abstriche vorgenommen worden. Das Gleichgewicht wurde jedoch aufrechterhalten, und nachträgliche Verändrungen, die durch den Verlauf der Etatsberatungen erforderlich wurden, werden daran nichts ändern. Trotzdem müssen die Mängel und Lücken des Etats offen ausgesprochen werden. Denn wenn auch der Etat ziffernmäßig ausgeglichen ist, so ist er doch in so hohem Grade angespannt, daß die Zweifel berechtigt sind, ob er nicht im Laufe des Jahres dieses Gleichgewichts verliert. Das kann geschehen durch Erhöhung der Ausgaben, aber auch durch Verminderung der Einnahmen.

Ein solcher Etat wäre überhaupt nicht erträglich, wenn wir uns nicht finanzpolitisch in einem Uebergangsstadium befinden würden, das eine Abweichung von den strengen Prinzipien verantwortlicher Finanzpolitik ermöglicht. Durch die Pariser Abmachungen erhält Deutschland die Möglichkeit einer Entlastung seines Reichsetats. In dem Augenblick, in dem diese Abmachungen rechtsverbindlich geworden sind, spielen die Schwächen des Etats keine Rolle mehr und weist der Reichsetat statt eines Fehlbetrags einen Ueberschuß auf. Allerdings nur unter der Voraussetzung, daß durch die Ermäßigung der Reparationslasten freiwerdende Beträge in erster Linie zur Sanierung des Reichsetats verwendet werden. Diesen Standpunkt hat die Sozialdemokratie im Reichshaushalt des Reichstags mit Entschiedenheit vertreten, von ihm wird sie auch ihre endgültige Stellung abhängig machen.

# Reichsbahn fordert Tariferhöhung

Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft hat beschlossen, bei der Reichsregierung Tariferhöhungen zu beantragen. Die Reichsbahn will allem Anschein nach die Lohnerhöhungen benutzen, um ähnlich wie im vergangenen Jahr ein Tarifgeschäft zu machen. Im Jahre 1928 hat die Reichsbahn bei einer Lohnerhöhung, die 55 Millionen Mark betrug, eine Erhöhung der Tarife durchgedrückt, deren Ertrag 250 Millionen Mark ausmachte. Wo sind diese 250 Millionen Mark geblieben?

Die neue Lohnerhöhung beträgt nur 43 Millionen Mark. Wenn es um die Aufbesserung der Gehälter der hohen Beamten der Reichsbahn geht, dann wird nicht geklagt. Nur wenn die Arbeiter etwas bekommen, soll jedesmal die Oeffentlichkeit mit der Forderung einer Tariferhöhung beglückt werden. —

# Weil Bazille für sich selber stimmte

Die württembergische sozialdemokratische Landtagsfraktion hat gegen das Weiterbestehen der württembergischen Regierung den Staatsgerichtshof angerufen.

Sie beantragt bei diesem die Feststellung, daß die württembergische Regierung die gegenüber den Mißtrauensanträgen im Landtag nur durch die Vorschrift der Geschäftsordnung, daß eine Stimmenthaltung als Nein gezählt wird, im Amte geblieben sei, in Widerspruch mit den Bestimmungen und Reichsverfassung stehe.

Daß der Kultusminister Dr. Bazille als Abgeordneter bei diesen Abstimmungen sich beteiligt habe, verstoße gegen die guten Sitten. Die Abstimmung sei daher nichtig. —

# Kommunisten-Theater

Auf dem kommunistischen Parteitag, der am Sonntag in Berlin unter Drohreden gegen die Sozialdemokratie und die Polizei eröffnet wurde, wählte man den abwesenden Stalin zum Präsidenten eines Ehrenpräsidiums. Diese „Wahl" ist in der Tat recht bezeichnend. Denn schließlich, wenn zwei Kommunisten versammelt sind, so ist Stalin „mitten unter ihnen." Das sei denen gesagt, die sonst vielleicht die Sache für eine Komödie halten würden.

Der Komödie erster Teil ist übrigens schon am Freitag abend über die Bretter des „Großen Schauspielhauses" gegangen unter dem Titel: „Das Theatergericht" oder „Die Szene wird zum Tribunal." Als Leiter fungierte dort der halbbürgerliche, halb kommunistische Journalist Stephan Großmann, der in der Maske eines Gerichtspräsidenten auftrat, und „Zeugen vernahm". Unter ihnen befand sich auch Wilhelm Pieck, der in seiner Rolle behauptete, nie habe die KPD. am 1. Mai Zusammenstöße mit der Polizei gesucht. Diese Komödie, die mit der feierlichen „Verurteilung" der Sozialdemokratie und im besondern des Polizeipräsidenten endete, bezeichnet der „Vorwärts" mit Recht als ein widerliches, heuchlerisches, verlogenes Theater, das mit den Toten vom 1. Mai gespielt wird! Gespielt wird von den Anstiftern und intellektuellen Urhebern der Krawalle, die die schwere Verantwortung an dem Blutvergießen tragen! —

# Syndikus Fuchs und die Verbandsgelder

s Frankfurt a. M., 10. Juni. In dem Berufungsprozeß gegen den frühern Syndikus des Verbandes der Metallindustriellen, Fuchs, hob das Gericht das Urteil der ersten Instanz auf und ersetzte die Strafe von 18 Monaten durch eine solche von 10 Monaten. 7 Monate der Untersuchungshaft werden dem Angeklagten angerechnet. In der Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß von den fehlenden Geldern nach einwandfreien Feststellungen 30000 Mark für Festessen und 10000 Mark für die Unterstützung politischer Verbände verausgabt worden seien. Außerdem wären im Verlauf von zwei Jahren 45000 Mark für Festgelage verbraucht worden. Immerhin sei für einen Rest von 45 000 Mark kein Nachweis zu erbringen gewesen, und es müsse daher angenommen werden, daß Fuchs diese Gelder teilweise in seine eigne Tasche habe fließen lassen. Auch sonstige Zuwendungen an rechtspolitische Verbände seien ohne Wissen und gegen den Willen des Verbandsvorstandes gemacht worden. Trotzdem seien dem Angeklagten zahlreiche Milderungsgründe zuzubilligen. Er habe in der Verhandlung die größte Deskretion gegenüber seinen frühern Auftraggebern geübt, und das werfe ein gutes Licht auf seinen Charakter. Auch die Tatsache, daß Verbandsmitglieder ihn zu großen Ausgaben für Trinkgelage veranlaßt hätten, müsse mildernd in Betracht gezogen werden. —

# Eröffnungssitzung des Völkerbundsrates

Tu. Madrid, 10. Juni. Die Tagung des Völkerbundsrats ist am Montag vormittag zunächst mit einer geheimen Sitzung begonnen worden, in der General Primo de Rivera die Mitglieder des Völkerbundsrates mit einer kurzen feierlichen Ansprache begrüßte.

Unmittelbar hieran schloß sich die Geheimsitzung des Völkerbundsrats, in der eine Reihe von Haushalts- und Finanzfragen erledigt und die Ernennung des neuen Präsidenten der ungarischen Investigationskommission mit einem englischen General vollzogen wurde. In der anschließenden öffentlichen Sitzung sollen einige Fragen von nur geringerer Bedeutung behandelt werden. —

# Französischer Parteitag

Der 26. Landesparteitag der Sozialistischen Partei wurde am Sonntag in Nancy eröffnet.

Auf der Tagesordnung stehen eine ganze Reihe von Einzelfragen, die zum Teil zu recht lebhaften Diskussionen Veranlassung geben dürften. So entspann sich am Sonntag eine besonders heftige Debatte über die politische Haltung und die Ausgestaltung des Parteiorgans, des „Populaire".

Der Abg. Renaudel verlangte, daß das Parteiorgan den Kampf gegen die kommunistische Propaganda, die die Arbeiter verderbe, energischer führt. Zyromski widersprach ihm.

Léon Blum gab schließlich als Chefredakteur des heftig kritisierten Blattes die Versicherung ab, daß die Redaktion sich um jede Verbesserung bemühen werde, sofern die Partei für eine genügende Auflage sorge. Hier sei ein bedenklicher Rückgang in den letzten Monaten zu verzeichnen gewesen. —

# Ueberfall auf Curaçao

Neuyork, 10. Juni. (Eigner Drahtbericht.) In Holländisch-Westindien führten venezuelanische Revolutionäre einen verwegenen Handstreich auf ein holländisches Fort aus. Etwa 600 bis 800 Rebellen, unter Führung des Generals Urbina, erschienen überraschend auf mehreren Schiffen vor dem Fort Wilkemstad auf der Insel Curaçao und drangen in das Fort ein.

Einige Mann der überraschten Besatzung wurden bei dem Versuch der Gegenwehr getötet. Der Gouveneur von Curaçao wurde gefangengenommen und auf den im Hafen liegenden amerikanischen Dampfer Maracaiba gebracht, dessen Kapitän gezwungen wurde, sämtliche Waffen des Forts an Bord zu nehmen und mit den Waffen Levela in Venezuela anzulaufen.

Dort wurden die Waffen, auf die es bei dem Raubzug offenbar abgesehen war, abgeladen, wonach dann der Gouverneur wieder zur Rückfahrt nach Curaçao freigelassen wurde.

Bei dem Handstreich handelt es sich allem Anschein nach um die Vorbereitung einer neuen Revolution in Venezuela, deren Urhebern es wohl an Waffen mangelte. —

# Notizen

**Königsbesuch in Berlin.** Am Montag vormittag ist in Berlin König Fuad von Aegypten eingetroffen. Er wurde vom Reichspräsidenten, von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung und der Stadt Berlin auf dem Lehrter Bahnhof empfangen. —

**Ausgehobene Geheimkonferenz.** In der Nähe von Paris hielten am Sonntag 40 Kommunistenführer eine geheime Sitzung ab. Die Polizei hatte davon erfahren. Kaum hatten die Beratungen begonnen, als die Beamten in das Tagungslokal drangen und mehrere langgesuchte Kommunistenführer festnahmen. Darunter befindet sich auch der frühere Abgeordnete Thorez. —

**Autonomistenprozeß.** Vor dem Schwurgericht in Besançon begann am Sonnabend nachmittag der Prozeß gegen den Autonomisten Roos, der im Kolmarer Autonomistenprozeß in Abwesenheit verurteilt worden war. Roos hatte sich später der Polizei gestellt. Man läßt seinen Prozeß in Besançon stattfinden, da hier eine ruhigere Atmosphäre herrschen soll. —

**Aufstandsbewegung in Persien.** Aus Schiras in Persien wird der „Times" gemeldet, daß die Stadt von aufständischen Stämmen so gut wie eingeschlossen ist. Innerhalb der Stadt seien Regierungsstreitkräfte zusammengezogen, Truppenverstärkungen in Anmarsch. —

**Ausdehnung der Studentenunruhen auf Posen.** Die Studentenunruhen haben jetzt auch auf Posen übergegriffen. Dort wurden am Sonnabend und Sonntag annähernd 40 jüdische Geschäfte demoliert. 87 Studenten wurden verhaftet. —

**Französisches Mietengesetz.** Die französische Kammer nahm am Donnerstag das von dem Arbeitsminister vorgelegte Mietengesetz mit 379 gegen 150 Stimmen an. In dem Gesetz heißt es, daß der Mietpreis auf keinen Fall 400 Prozent der Vorkriegsmieten übersteigen darf. Der Zuschlag auf die Vorkriegsmiete ist bis zum 1. April auf 150 Prozent festgesetzt. Von diesem Datum an erfolgt eine jährliche Erhöhung um je 15 Prozent. —

DOLORES DEI RIO in:

Das Lied der Welt im Film

**Ramona**

hörst du den fernen Glockenklang,
Ramona, so tönt auch meiner Liebe Sang.
Ich träumte die Weise, die leise dir mein Sehnen klagt,
Den duftenden Rosen habe ich manches liebe Wort gesagt.
Ramona, gedenke doch der seligen Stund',
Ramona, noch einmal küsse meinen Mund

**Zur Uraufführung des Dolores del Rio-Films „Ramona" in Neuyork wurde zu ihren Ehren obiger Schlager komponiert**

**Dolores del Rio**

in ihrem größten und schönsten Film

**Ramona**

Ein Standardwerk der Filmkunst, ein Film von Liebe, Leidenschaft u. Kampf

Ferner zeigen wir:

**Jack Perrin**

mit seinem berühmten Hengst „Sturmwind" in dem sensationellen Wildwest-Schlager

**Um Recht und Freiheit der Prärie**

**Ab Dienstag**

**Walhalla-Lichtspiele**

Kassenöffnung 4.30 Uhr

---

MAGDEBURGER

**SCHÜTZENHAUS**

abds. 8 Uhr **Heute sowie jeden Dienstag** abds 8 Uhr

**Gr. Gartenkonzert**

ausgeführt vom Magdeburger Tonkünstler-Orchester
45 Musiker 45 Musiker

Leitung: Kapellmeister Fritz Müller

---

**PANORAMA**

LICHTSPIELE

Nur noch Dienstag bis Donnerstag
**zu ermäßigten Preisen!**
Das Sensations-Doppelprogramm:

**Der Hafenjunge und die Fürstin**

**(Die Insel der Liebe)**

Ein Film voller Naturschönheiten nach dem Roman von Bichi

Ferner:

**BILL CODY**

der verwegenste Cowboy der Staaten in seinem neuesten Sensations-Schauspiel

**Kaltes Blut**

**Wochentags Kassenöffnung 4.30 Uhr**

---

**DEULIG**

**PALAST**

Die führende Filmbühne!
**Nur noch bis einschl. Donnerstag**
Das glänzende Doppelprogramm!
Der neue lustige Ufa-Film mit
**Jenny Jugo — Harry Halm**
in

**Die blaue Maus**

Ein von sprühendem Humor, heiterer Laune und glänzenden Einfällen getragenes deutsches Lustspiel.

Außerdem der sensationellste u. schönste aller bisher gezeigten Afrika-Filme:

**PORI**

Regie: Freiherr A. von Dungern

**Hinreißend im Tempo!**
**Spannende Jagden!**
**Interessante Tieraufnahmen!**
**Packende Kampfszenen!**

Bilder der unberührten Natur von größter Schönheit!

**Jugendliche haben zur ersten Vorstellung Zutritt zu halben Preisen!**

---

**KAMMER**

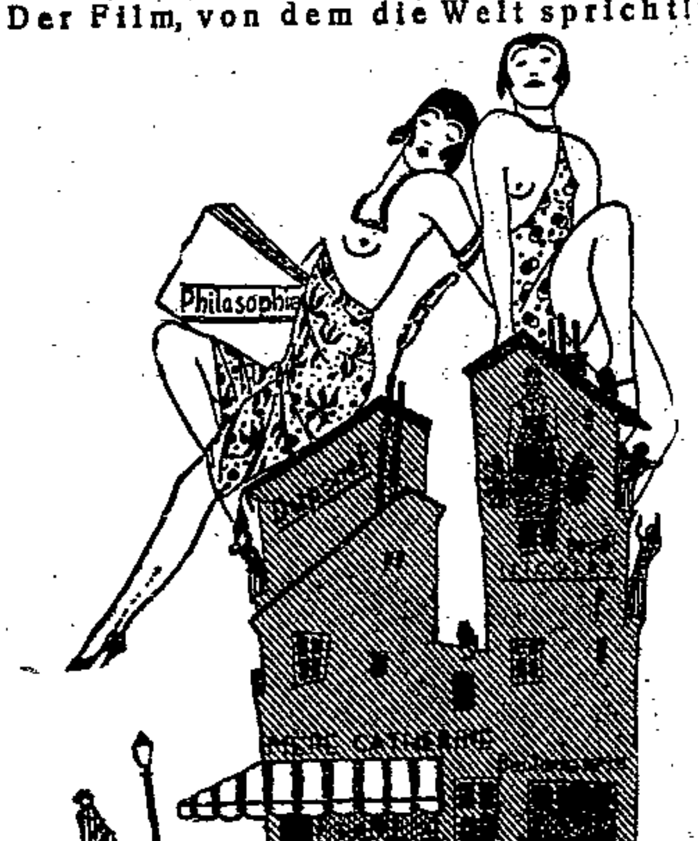
**LICHTSPIELE**

**Schönstes und größtes Theater der Provinz**

Einziges Magdeburger Theater mit Konzert-Orgel!

**Heute 1/25 Uhr**
**Die große Premiere**

Der Film, von dem die Welt spricht!




**Paris, du Stadt der Liebe**

**Quartier Latin**

Nach dem berühmten Roman von Maurice Dekobra
In den Hauptrollen:

**Iwan Petrovich, Carmen Boni**

der intern. Frauenliebling, seine entzück. Partnerin

**Gina Manes, Helga Thomas, Gaston Jacquet, Magnus Stifter**

Paris Dorado der Frauen und Freuden. Stadt der Liebe — ça c'est Paris. Ob arm, ob reich, ob Globetrotter, ob Student, ob Weib — sie alle peitscht, beherrscht Paris. — Im Mont Parnasse, im Quartier Latin, haust ein armselig, aber lustig Volk — Studenten — Bohemiens. Auch sie zieht dann und wann der Strudel hinein in das mondäne Vergnügen, ins „Bal Bullier", ins „Moulin Rouge", in den „Lido". Dort mischt sich Boheme und große Welt, dort findet im Schatten der Separées die Midinette den Kavalier. Im Lido, wo allnächtlich sinnlich schwüle Gondelfeste die Lebewelt der Metropole in Ekstase versetzen, wo im Sektrausch die Schranken weitergezogen, wo jenes Paris der mondänen Welt lebt und seinen Ruf, die Stadt der Liebe zu sein, stündlich aufs neue manifestiert, dort hat Ralph in den Armen der schönen „Salome" vom „Bal Bullier" gelegen, sein Jawort gegeben zur gemeinsamen Reise nach dem sonnigen Süden — vergessend Louisette .... die Liebe .... die Freunde .... in stiller Mansarde des Quartier Latin. Aber auch dort in den stillen Gäßchen des Quartier Latin, wo Louisette lebt und liebt, dort pulst Paris und dort spielt dieser Film der Liebe und Boheme.

**Schöne Menschen, pulsierendes Leben, eine meisterhafte Regie**

zeichnen dieses Filmwerk besonders aus.
Stellen Sie die höchsten Ansprüche
und der Film wird alle Erwartungen übertreffen!

**Großer reichhaltiger, lustiger Teil**

Beginn: Wochentags 1/25, 1/27 und 3/49 Uhr

---

**ZENTRAL THEATER**

Direktion: Anton Lölgen

Nur noch kurze Zeit

Der große Erfolg!
Das internationale Ensemble

**Auf ins Zentral**

Ausstattungsstück in 50 Bildern

**Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt die Buchhandlung Volksstimme.**

---

**Zirkus-Blumenfeld-Gebäude**

**Ringkampf**

**Montag den 10. Juni**
**Wiederaufnahme des Entscheidungskampfes: Ahrens gegen Griffs**
**2. Entscheidungskampf**
**Schneider** gegen **Equatore**
Sollte es die Zeit erlauben, so ringen noch:
**Neström gegen Kopp**
Vor den Kämpfen: Der neue Filmteil.
Beg. 8 Uhr. Aufmarsch der Ringer 9.30 Uhr.

---

**Romane**

in jeder Preislage empfiehlt

**Buchhdlg. Volksstimme**
Magdeburg
Große Münzstraße 3.

---

**Stadttheater**

Dienstag, 11. Juni, 19—22.45 U. — 3. Abb.
**Peer Gynt**
Mittwoch, 12. Juni, 20—22.30 U. — Volksb.
**Sly**
Die Legende v. wiedererweckten Schläfer

**Wilhelm-Theater**

**Offene Vorstellungen zu kleinen Preisen!**
Mittwoch, 12. u. Sonntag, 16. Juni, 20 Uhr
**Kleine Komödie**
Sonnabend, 15. Juni, 20 Uhr
**Der Prozeß Mary Dugan**
Dienstag, 11. Juni
**geschlossen.**

---

**Landhaus M.-Cracau**

Linie Nr. 15, Haltestelle Simonstraße.
Ab Mittwoch, 12. Juni sowie jed. folgenden Mittwoch u. Sonnabend wieder d. beliebte
**Tanz- und Gesellschaftsabend**
Jazzkapelle. Ermäßigte Eintrittspreise.

---

**Badepantoffel**

aus Holz liefern preiswert
**Gustav Arnold u. Söhne**
Lederhandlung und Holzpantoffelfabrik
Halberstädter Straße 110b, Fernruf 40066.

---

**Radio SEIBT** Der Name

bürgt für beste Qualität!
In allen Preislagen bei bequemer Ratenzahlung.

**Müller, Apfelstraße 6**

---

**RUNDFUNK**

Ideal der Unterhaltung und Belehrung
**In Ihrem Heim** führen wir unverbindlich vor
**Ratenzahlung** bei niedriger Verzinsung
**Seibt-Geräte** höchste Qualität
**Heimelektrizität G. m. b. H.**
Große Münzstraße 12, II — Telephon 4158

---

**FÜLI**

In dieser Woche
zeigen wir ein Doppelprogramm
**das alle interessiert**
**das alle fesselt !!**

**Wirklich ein Film unserer Zeit**

der mit kühnen Meisterstrichen das Leben der jungen Generation von heute zeichnet.

**Ein Film unserer Siebzehnjährigen.**

**Geschminkte Jugend**

Ein Film nach dem berühmten Buche des Jugendrichters BEN LINDSEY.
In der Hauptrolle:
**TONY VAN EYCK**
Kaum der Schule entwachs. u. schon ein Star.
Ferner wirken mit:
**Ruth Albu — Wolfgang Zilzer**
**Kurt von Walowsky — Rolf Müller usw.**

**Als 2. Schlager zeigen wir**

den sensationellen Kriminalfilm

**RAZZIA**

**Ein Abenteuer aus der Unterwelt**

Hauptrollen:
**Myrna Loy — Konrad Nagel**

Ein äußerst prickelnder Film, der das Publikum in konsequent. Spannung bis zum Schluß interessiert den Vorgang folgen läßt

**Beginn 1/25 Uhr.**

---

**Zemlin & Co.**

**Rotekrebsstraße 38**
nahe d. Katharinenkirche
**Fernruf Norden 24466**
empfehlen sich für
Straßen-Reinigung
Glas-Reinigung
Fassad.-Reinigung
Vakuum-Reinigung
Teppich-Reinigung
Parkett-Reinigung
Lokal-Reinigung

**Ungeziefer-Vertilgung**
**durch Gift, Bazillen und Vergasung**

---

PETER GARWY

**DER ROTE MILITARISMUS**

Eine neue Schrift über Sowjetrußland und seine Wehrmacht. 65 Seiten —.65 M

**Buchhandlung Volksstimme**
**Magdeburg, Große Münzstraße 3**

---

# Rundfunk-Programme

## Magdeburg (Wellenlänge 283 Mtr.)

Sendet bis auf weiteres die Nachmittags- und Abendprogramme der „Berliner Funkstunde".

## Berlin (Wellenlänge 475,4 Mtr.)

Dienstag, 11. Juni. ● 12.30: Mitteil. und prakt. Winke für den Landwirt. ● 15.30: Margarete Treuge: Frauenvereine und ihre Bedeutung für das private und öffentliche Leben. ● 16: Dr. Matthes: Aus der Heimat des Labyrinths: Kreta. ● 16.30: Dr. Würzburger: Vom neuen Sinn der Kameradschaft. ● 17: Uebertr. aus dem Bach-Saal: Orgelkonzert. Sonntée: Orgelkonzert Nr. 1 B-dur. — Aus dem Orgelkonzert Nr. 11 G-moll. — Händel: Aus dem Orgelkonzert Nr. 16. Mitw.: Walter Drwenski (Orgel). ● 17.30: Schallplattenkonzert (Künstler der Festspielwochen. ● 18: Unveröffentlichte Briefe (Busoni; Rilke). Gelesen von Sibylle Buße. ● 18.40: Bücherstunde: Ueber den fernen Osten: China, Japan. Am Mikrophon: Prof. Dr. Erkes, Leipzig. ● 19.10: Prof. Dr. Wegener: Die Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff. ● 19.35: M. Schrenk: Richard Strauß und sein dramatisches Werk (Zum 65. Geburtstag des Meisters). ● 20: Schrammelmusik: Liebe — Ein gemachter Mann — Möblierte Zimmer — Geht in Ordnung — Oh! — Die Hochzeitfeier (Jod Hellner). Mitw.: Der Lewis Ruth-Band. ● Anschl.: Presse-Umschau des drahtlosen Dienstes. ● Anschl.: Zeit. Wetter. Bildfunk.

## Leipzig Wellenlänge (361,9 Mtr.)

Dienstag, 11. Juni. 12: Schallplatten. ● 16.30: Kammermusik. Mitw.: Dresdener Streichquartett. ● 18.05: Adele Luxenberg: Umschau in der Welt der Frau. ● 18.30: Französisch für Fortgeschr. ● Dr. Erhardt: Einführender Vortrag zur Uebertragung der Oper „Benvenuto Cellini" am 12. Juni. ● 19.30: Priv.-Doz. Dr. Thalheim: Bevölkerung und Wirtschaft. Verteilung als natürliche Grundlage der Wirtschaft. ● 20: Wetter und Zeit. ● 20.05: Deutsche Minne- und Liebeslieder aus fünf Jahrhunderten: Deutsch. Rokoko. Gesungen von Rich. Klewitz. Begl. und Erläut. von Dr. Günther. An Melinde. — Kirnberg: Schön sind die Rosen und Jasmin. — Es bleibt wohl dabei (Aus Gräfes Oden-Sammlung). — Schulz: Frühlingsliebe. — Ständchen. — Zumsteeg: Nach Hans Hadloub. — Harder: An die Laute. — Reichardt: Das Angeld — Zelter: Ständchen. — Kozeluch: An eine kleine Schöne. — Neubauer: Eine sehr gewöhnliche Geschichte. ● 21: Orchesterkonzert. Funkorch. Holstein: Ouv. „Der Haideschacht". — Mendelssohn: Marsch; Menuett; Valse favorite; Gigue. — Meyerbeer: Ballettmusik aus „Robert der Teufel". — Verdi: Melodien aus „La Traviata". — Chopin: Zwei Walzer. ● Anschl.: Tanzmusik. Kapelle Waldo Oltersdorf.

---

**DAS MARKENRAD AB FABRIK**

*Beste Qualität – Billigste Preise! Mifa-Räder von 64 M Barpreis an. Bequemste Teilzahlung. Verlangen Sie kostenlos unseren technisch sehr lehrreichen Katalog.*

**MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE:**

**Magdeburg, Kantstraße 3a und Wittenberger Straße 8**
**ERNST HOCHBEIN**
**Schönebeck, Friedrichstraße 17, G. PEUKERT**

# Stadt Magdeburg

## Ferien

Die Fabriksirene verkündet gellend Feierabend. Die Tore öffnen sich. Tausend Proletarier hasten heraus. Sie blinzeln in die untergehende Sonne: Warte nur, geh noch nicht fort, wir wollen auch noch etwas von dir!

Karl Gellert befindet sich diesmal unter den letzten, die das Tor passieren. Freundlich nickt er dem Portier ein Wiedersehen zu. Er schreitet ruhig und behaglich die sonnige Straße entlang. Er hat ja Zeit — acht Tage Zeit — warum sollte er da hasten wie sonst.

Ehe er um die Straßenecke biegt, schaut er noch einmal zur Fabrik hin und atmet auf. Acht Tage Ferien. Acht Tage sein eigner Herr sein können, das macht leicht ums Herz. Die Straßen, die er sonst nur immer durchhastete, kamen ihm heute so neu, so breit und gemütlich vor. Und von allen Ecken und aus allen Fenstern erzählte irgend etwas von Ferien.

Ferien! rief es aus dem Fenster einer Konfektionsfirma. Und als Karl herantrat, erzählte es ihm weiter: Wo verbringst du deine Ferien? An der See! Die Kleidung, Strand-, Marine- und Klubanzüge, bekommst du bei uns. Willst du ins Gebirge? Dann bitte, komm herein und schau dir das Lager passender Sportkleidung an.

Ferien! jubelte es von den Litfaßsäulen. Sie empfehlen eine Sonderzugsfahrt mit Preisermäßigung. Ferien! winkt das Verkehrsbureau. Wo soll es hingehen? Was kann ich für dich tun? Willst du an die See, in die Schweiz? Soll ich Karten besorgen? Oder soll es eine Ozeanfahrt nach Portugal und Spanien sein, oder zum Nordkap, oder eine Mittelmeerreise bis Griechenland? Oder soll es vielleicht nur für ein paar Tage nach dem Harz sein? Auch damit kann das Verkehrsbureau dienen.

Karl lächelte wehmütig und wandte sich ab. Er umkrampfte seinen sauer verdienten Lohn einer ganzen Woche. Der reichte kaum für die Kost für acht Tage.

Reisen. — Karl lächelte bitter. Reisen, das war immer schon seine große Sehnsucht gewesen. Schon als er noch ein junger Mensch war. Wohl lernte er einige Städte kennen, als er ausgelernt hatte. Aber zu einer richtigen längern Reise mit Hotelbetten kam er nie. Das blieb ewig sein Traum.

Doch einmal, da reiste er im Güterzug durch verwüstete Länder. Da wohnte er in Höhlen in russischer und französischer Erde, bis ihn eine schwere Verletzung von dieser großen Reise wieder nach Hause brachte. Doch das war nicht das Reisen gewesen, nach dem er sich gesehnt hatte.

Dann lernte er seine Frau kennen. Sie schmiedeten große Pläne. Eine große Reise gehörte mit dazu. Aber aus der Hochzeitsreise wurde nichts, denn es war Inflation, und der Verdienst reichte kaum zum Nötigsten. Jedes Jahr hoffte er, daß es besser werden würde. Jedes Jahr schmiedeten sie von neuem Ferienreisepläne. Und jedes Jahr brauchten sie das Geld für nötigere Ausgaben. Sie hätten sich mit einem Harzausflug begnügt. Aber da waren die Kinder, drei muntere Sprößlinge, die gingen vor. Die brauchten Essen, Kleidung, Luft und Licht, um zu gedeihen. Darum verzichteten sie immer wieder auf Ferienreisen.

Aber noch lebt eine schwache Hoffnung. Wenn die Kinder einst groß sind und mitverdienen, dann kommt vielleicht doch noch die große Ferienreise.

Karl schüttelte die Gedanken von sich. Setzte wieder sein zuversichtliches Lächeln auf und schlenderte weiter frohen Herzens, denn er hatte ja Zeit, acht Tage für sich, acht Ferientage. —

## 100000 Mark für das Stadttheater

Ebenso wie das Wilhelm-Theater ist auch das Stadttheater auf seine Feuersicherheit hin untersucht worden. Auch beim Stadttheater hatten die besichtigenden und kontrollierenden Stellen allerlei zu beanstanden. In einem Gutachten wurden die erforderlichen Maßnahmen umrissen. Während der Magistrat beim Wilhelm-Theater zu einem Schließungsbeschluß gekommen ist, wurde für das Stadttheater ein Prüfungsausschuß eingesetzt, der die einzelnen Forderungen des Gutachtens eingehend durchberaten und nach Abänderung und Streichung einzelner Punkte, die nicht als unbedingt notwendig erkannt wurden, die Ausführung der übrigen Arbeiten empfohlen hat.

Die Kosten für die Beseitigung der Mängel stellen sich nach dem Kostenanschlage der Hochbauverwaltung auf insgesamt 100000 Mark. Da aus bau- und feuerpolizeilichen Gründen eine Fortführung des Theaterbetriebs im Stadttheater von der sofortigen Beseitigung der baulichen Mängel abhängig gemacht wird, hat der Magistrat der Ausführung der Arbeiten zugestimmt. Wenn die nächstjährige Spielzeit, die am 1. September 1929 beginnt, eine Unterbrechung nicht erfahren soll, muß mit den Vorarbeiten sofort begonnen werden, weil nach Mitteilung der Hochbauverwaltung eine reine Bauzeit von 2 Monaten beansprucht wird. Die Stadtverordneten-Versammlung wird daher ersucht, zur sofortigen Ausführung der Bauarbeiten ihre Zustimmung zu geben und die Gesamtkosten in Höhe von 100 000 Mark vorschußweise zu bewilligen. —

## Mißstände in der Arbeitsvermittlung

Vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird uns geschrieben:

Organisierte Arbeiter waren von jeher den Arbeitgebern nicht gerade die idealsten Arbeitnehmer und man versuchte daher, sich diese nach Möglichkeit aus den Betrieben fernzuhalten. Zu diesem Zwecke schuf man sich arbeitgeberseits eigne Arbeitsnachweise, die uns aus der Vorkriegszeit noch unrühmlichst als wahre Maßreglungsbüros bekannt sind. Gegen diese „Nachweise" hatten die Gewerkschaften den schärfsten Kampf auszufechten. Erst in der Nachkriegszeit ist es gelungen, die Arbeitsvermittlung auf paritätischer Grundlage aufzubauen. Jedoch auch dieses System hat seine Mängel, da die Arbeitgeber nicht gezwungen sind, diese Arbeitsnachweise in Anspruch zu nehmen. Benötigt ein Arbeitgeber eine Arbeitskraft, so liegt wohl Meldezwang vor, aber man ignoriert den Nachweis in den meisten Fällen mit der Ausrede, daß man nicht die richtigen Arbeitskräfte vermittelt bekäme.

Ein ganz besonders trauriges Kapitel war die Arbeitsvermittlung im Bäckergewerbe. Kam ein Bäckergeselle nicht gleich mit 3 bis 10 Mark zum Sprechmeister, dann konnte er monatelang auf Stellung warten, und was er dann bekam, war auch danach. In der Nachkriegszeit wurde es etwas besser, jedoch man erzählte sich vom vorigen Sprechmeister, daß Schinken und Eier noch immer von hintenherum kämen.

Heute nun fürchtet man ganz besonders die Entwicklung der Konsumvereine und Warenhäuser, die im eignen Betrieb ihren Backwarenbedarf herstellen. Man sucht daher durch Niedrighalten der Löhne sich konkurrenzfähig zu erhalten. Darum sind Verbandsgesellen auch nicht gern gesehen. Um vom städtischen Arbeitsnachweis nicht etwa mit Verbandsgesellen bedient zu werden, berief man sich auf die „Eigenart des Gewerbes" und erhielt einen eignen Nachweis mit eigner Vermittlung. Da aber die Vermittlung nach den allgemeinen Bedingungen vor sich gehen soll, bringt man auch diesem Nachweis kein besonderes Vertrauen entgegen, so daß die Vermittlung fester Stellen nur in winzigem Maße geschieht. Meist werden nur Aushilfsstellen — und diese zumeist nach auswärts — vermittelt. Die Herren Bäckermeister suchen sich ihre Schäfchen gern selbst, wenn möglich, aus zurückgebliebenen Gegenden.

Der gelbe Bund der Bäckergesellen sucht im Interesse der Meister zu wirken. Bitter beklagt er sich, daß die freigewerkschaftliche Organisation der Bäckergesellen bei der Lohnfestsetzung nicht noch größere Unterschiede zwischen Groß- und Kleinbetrieben macht. Er folgert daraus, daß die gelben Gesellen Anspruch auf Besetzung der Stellen bei den Bäckermeistern hätten. (Soll das etwa heißen, daß die Gelben die Löhne niedrig halten wollen?) Im gelben Bäckerbundesblättchen weist man ausdrücklich darauf hin, daß alle Stellen in Kleinbetrieben mit Bundesgesellen besetzt werden müssen. Man gibt sich auch die redlichste Mühe, dementsprechend zu handeln.

Trotzdem den Magdeburger Bäckermeistern ein besonderer Fachnachweis zugestanden war, würden die festen Stellen immer von hintenherum vermittelt. Es war unter den Magdeburger Bäckergesellen stadtbekannt, daß der gelbe Geselle Vestewig, jetzt selbständiger Bäckermeister, sich die redlichste Mühe gab, seine gelben Anhänger unterzubringen. Der Verband der Nahrungs- und Genußmittelarbeiter (jetzt Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter) hat für die Magdeburger Bäckergesellen ein Tarifwerk geschaffen, das in Gefahr kommt, wenn man die organisierten Gesellen versucht nach auswärts abzuschieben und dafür auswärtige unorganisierte Gesellen hereinholt.

Die organisierte Arbeiterschaft ist in der Lage, die freigewerkschaftlich organisierten Bäckergesellen zu unterstützen, wenn sie darauf achtet, was für Gesellen in den Betrieben, in denen sie kauft, beschäftigt werden. —

# Das Drama im Brockenwald

### Der Ueberfall auf zwei Frauen – Den 10jährigen Sohn erschossen – Ein Brief an den Schwager – Die Persönlichkeit des Täters

Die polizeilichen Ermittlungen über den Sohnesmord des Maurers Reins aus Magdeburg und über dessen Notzuchtsversuch und den Ueberfall auf zwei Berlinerinnen im Brockengebiet können jetzt als abgeschlossen gelten. Die Polizei gibt über den Gang der Ereignisse folgende Schilderung:

Am Mittwoch den 5. Juni gegen 18 Uhr begegnete der mit seinem Dienstkraftwagen den Bezirk Brocken abfahrende Oberlandjägermeister des Harzschutzes auf der Brockenchaussee zwei Damen mit blutigen Gesichtern und auch sonstigen Anzeichen eines schrecklichen Geschehnisses. Er nahm sie sofort in das Auto auf und erfuhr, daß nicht lange vorher ein Mann, von dem eine sehr gute Personalbeschreibung gegeben werden konnte, versucht hatte, eine der beiden Damen auf dem sogenannten Glashüttenweg zu vergewaltigen.

Der Täter hatte zur Einschüchterung der Ueberfallenen eine Schußwaffe benutzt, mit der er seine Opfer

**durch Schläge auf die Köpfe erheblich verletzte,**

als er ihren energischen Widerstand nicht brechen konnte. Schließlich hatte er sein Vorhaben aufgeben müssen und war unter Mitnahme eines kleinen Koffers, Eigentum der einen Dame, im Walde verschwunden.

Die vorzüglichen Fahndungsmaßnahmen des Beamten, der alle verfügbaren Kräfte zusammenraffte und in der richtigen Erkenntnis, der Täter würde wegen des schlechten Wetters Unterkommen in einer Gaststätte suchen, alle erreichbaren derartigen Anlagen kontrollieren und von dem Vorfall verständigen ließ, hatten schon nach 3 Stunden Erfolg. Im Hotel Steinerne Renne kehrte gegen 19½ Uhr ein Mann ein, auf den die ausgegebene Beschreibung des Täters paßte. Seine unter den größten Vorsichtsmaßregeln vorgenommene Festnahme förderte an seiner Person eine, im Rucksack zwei Schußwaffen zutage. Der Mann trat den Beamten mit großer Frechheit entgegen und drohte ihnen alle möglichen Nachteile an, sie ließen sich aber nicht beirren und setzten ihn vorläufig in Schierke fest.

Inzwischen hatte auch die Landes-Kriminalpolizeistelle gegen 21 Uhr die Nachricht von dem Verbrechensversuch erhalten. Da zu dieser Zeit die erwähnte Festnahme in Magdeburg nicht bekannt war, wurde der für solche Fälle vorgesehene Fahndungsapparat in Tätigkeit gesetzt und die weitere Umgebung des Tatorts von dem Sachverhalt und dem Aussehen des Täters verständigt. Mehr ließ sich an Hand des vorliegenden Tatsachenmaterials augenblicklich nicht tun.

Am frühen Morgen des 6. Juni erreichte die Landes-Kriminalpolizeistelle die Nachricht von der Festnahme des Verdächtigen, der sich als der 1886 in Zwickau geborne, in Magdeburg wohnhafte Maurer Friedrich Wilhelm Reins ausgab unter Mitteilung des Schußwaffen- und Patronenfundes. Die ungesäumt in Magdeburg angestellten Ermittlungen ergaben, daß ein Mann dieses Namens bei seiner Familie in der angegebenen Wohnung wohnte, sich aber seit Dienstag den 4. Juni auf einer Wandrung, angeblich in die Letzlinger Heide, befand und dazu seinen 9jährigen Sohn Richard mitgenommen hatte.

**Die Tatsachen der schweren Bewaffnung des Verdächtigen, des Fehlens des Kindes**

und des Vorhandenseins von Blutspritzern am Brustteil der Windjacke des R. erregten äußerstes Befremden, so daß die Landeskriminalpolizeistelle auch mit Rücksicht auf ein Ersuchen der Landjägerei um Mithilfe im Einvernehmen mit der zuständigen Staatsanwaltschaft Halberstadt mit größter Beschleunigung einen Kriminalkommissar zur Uebernahme der Bearbeitung entsandte. Dabei hat sich folgender grausige Tatbestand herausgestellt:

Richard Reins tat in der Schule und auch sonst nicht gut. Er war ein Herumtreiber, blieb oft tagelang der Elternwohnung und der Schule fern, er war schwer erziehbar und lenkbar und sollte in Fürsorgeerziehung gebracht werden. Sein Vater hat den Jungen, wie er sagt, jahrelang studiert, um zu ergründen, wie die schlechten Anlagen des Kindes zu bekämpfen wären, er hat ärztliche Untersuchungen veranlaßt, ohne daß sich ihm irgendein Weg zur Besserung gezeigt hätte. So ist in Reins schon seit 1928 der Entschluß entstanden, das Kind zu beseitigen, um es vor einem verbrecherischen Lebenswandel zu behüten. Damals schon hat er zwei kleine Revolver, mit denen er die Tat ausführen wollte, gekauft und hat diese Ausrüstung noch durch einen großen englischen Armeerevolver ergänzt, da ihm die Wirkung der kleinen Schußwaffen nicht sicher genug zu sein schien. Reins ist am Sonntag vor der Tat, den 2. Juni, mit seinem Fahrrad in den Harz gefahren, um eine für die nunmehr geplante Ausführung des Vorhabens geeignete Stelle auszusuchen, die er allerdings später zu dem schrecklichen Zwecke nicht benutzt hat. Den letzten Anstoß, seinen Sohn zu töten, hat eine Aussprache mit einem der Lehrer gegeben, in der Richards Verhalten in der Schule ungünstig beurteilt wurde.

Reins gab dem Jungen am 4. Juni früh einen verschlossenen Brief mit, in dem er den Klassenlehrer bat, seinen Sohn von 11½ Uhr ab vom Schulbesuch zu befreien, da er mit ihm zu einer wichtigen Besprechung gehen müsse. Reins hat seinen Sohn am 4. Juni zur angegebenen Zeit abgeholt, ihn geheißen, seine Schulbücher in ein Gelaß auf dem Hofe des Wohnhauses Augustastraße 37 zu legen und ist mit ihm dann zum Bahnhof gegangen. Gegen 16 Uhr kamen beide in Ilsenburg an, quartierten sich ein und gingen nach einem Spaziergang im Orte zur Ruhe.

Am Morgen des verhängnisvollen 5. Juni trat R. mit dem Jungen

**die Wandrung, die für Richard die letzte sein sollte,**

an. Sie gingen das Ilsetal aufwärts und über die Ilsefälle zum Gelben Brink. Dort machten sie im dichten Wald an einer Felsgruppe halt, die eine Höhle bildet. Bei der Auswahl des Tatortes kam Reins seine eingehende Kenntnis des Harzes zugute, die er sich als Skifahrer und ständiger Harztourist erworben hatte. Zuerst frühstückte Reins mit seinem Sohne, dann ging er abseits hinter ein Gebüsch, entnahm dem Rucksack die Armeepistole, machte sie schußfertig und steckte sie in die Hosentasche. Der arglose Junge war auf dem Frühstücksplatz sitzen geblieben. Reins kroch nun in einen zu der Höhle führenden Felsspalt und rief dem Jungen zu, ihm zu folgen. Richard gehorchte. Reins, der sich vor dem Jungen befunden haben muß, lenkte dessen Aufmerksamkeit durch eine Bemerkung auf das Innere der Höhle. Als der Junge, wahrscheinlich in hockender Stellung, eifrig in der angegebenen Richtung ausspähte, traf ihn der sofort tödlich wirkende Schuß in die rechte Schläfe. Der Körper sank vornüber in sich zusammen.

Reins blieb noch eine halbe Stunde am Tatort, überzeugte sich von dem tatsächlich eingetretenen Tod und kletterte dann querfeldein zum Brockenfahrweg. Vorher hatte er die Ueberreste des Frühstücks, das Papier usw., am Tatort sorgfältig entfernt, um die Anwesenheit von Menschen nicht merken zu lassen, da er sich klar darüber war, daß behördliche Nachforschungen nicht ausbleiben würden. Tatzeit war 10.50 Uhr.

Reins begab sich nun zum Brocken, den er gegen 13 Uhr erreichte. Er schrieb in einem von fröhlichen Gästen gefüllten Zimmer, in dem eine Zitherkapelle aufspielte,

**einen Brief an seinen Schwager,**

dem er die Tat, seine Motive dazu und die Absicht, Selbstmord zu begehen, mitteilte. Dieser Brief gelangte aber erst nach Festnahme des Täters und Ermittlung des Hergangs in den Besitz des Adressaten. Auf dem Brocken erfrischte sich Reins mit Speise und Trank. Er weilte dort bis gegen 16 Uhr und ging bis zum Brockenbett. Als er dort, unschlüssig, wie er weitergehen solle, stehen blieb, kamen zwei junge Damen fröhlich lachend und scherzend vom Brocken herunter. Er fragte sie nach ihrem Weg und schloß sich an, als die Antwort „über Dreiannen-Hohne nach Wernigerode" lautete.

Bei dieser Begleitung kam Reins der Gedanke, eine der jungen Damen geschlechtlich zu gebrauchen. Er zog seinen Revolver, den er seit der Erschießung seines Sohnes in der Tasche trug und gab seine Absicht kund. Gleichzeitig faßte er eine der Damen in den Jackengürtel, um sie am Fortlaufen zu hindern und sie in das Gebüsch zu ziehen.

Die energische Gegenwehr der laut schreienden Angegriffenen und ihrer Begleiterin, die auch durch Schläge mit dem Revolver auf ihre Köpfe nicht gebrochen werden konnte, veranlaßte Reins, sein Vorhaben aufzugeben. Der weitere Gang der Ereignisse ist eingangs erzählt.

Die Landjägerei und die Vertreter der Landes-Kriminalpolizeistelle bemühten sich am 6. Juni 1929 nach allgemeiner Feststellung des Tatbestandes vergeblich, auf einer von Reins selbst von Schierke aus geführten Streife den Tatort zu finden. Nebel und Regen zwangen zum Abbruch der Suche. Der 7. Juni wurde zu einer eingehenden Vernehmung des Täters durch den Kriminalbeamten in Anwesenheit des zuständigen Richters benutzt. Am 8. Juni in den frühen Morgenstunden führte eine durch die Landjägerei, das fürstliche Wernigeröder Forstpersonal und die Landeskriminalpolizei veranstaltete Großstreife zur Entdeckung des von Reins gezeigten Tatorts und der Leiche. Der Befund stimmte mit den Angaben des R. durchaus überein. Der Junge hat in der rechten Schläfe einen wie gestanzt aussehenden Einschuß von der Größe eines Fünfzigpfennig-Rentenstückes. Weitere Folgerungen werden aus dem Ergebnis der Leichenöffnung gezogen werden können. Was

**die Persönlichkeit des Täters**

angeht, so ist über sie kurz folgendes zu sagen: Reins lebte seit den ersten Lebensjahren in Berlin, besuchte dort mit gutem Erfolg eine Volksschule und wollte Techniker werden. Er kam über den Maurer nicht hinaus, bildete sich aber eifrig selbst weiter und las alle mögliche wissenschaftliche und philosophische Literatur, wie Kant, Nietzsche und medizinisch-pädagogische Werke. Sein Vorleben ist nicht makelfrei, er ist wegen Eigentumsdelikte mehrfach, zum Teil mit schweren Strafen, belegt worden. Da er dieser Strafen wegen nicht Soldat werden konnte, trat er unter dem Namen seines Bruders in die Marine ein. Er hat sich auch politisch in gewissem Sinne betätigt. Das kann aber nicht Gegenstand der Erörterung an diesem Orte sein.

Reins hatte eine gute Arbeitsstelle bei einem Magdeburger Baugeschäft, seinen Wochenlohn lieferte er fast restlos seiner Ehefrau ab. Außer dem toten Richard hat er noch zwei kleine Töchter im Alter von 3 und 1 Jahre.

Ob Reins noch für andre unaufgeklärte Straftaten in Frage kommt, ist Gegenstand eingehender ernster Ermittlungen. Es ist versucht, davon zu sprechen, daß Reins solcher Straftaten überführt sei. Davon kann bisher noch keine Rede sein. —

## Auf der Rennbahn

Das Jubiläumsrennen, das 1000. des Magdeburger Rennvereins, wurde diesmal vom Wetter begünstigt. Deshalb setzte schon am Sonnabend starker Besuch ein; am Sonntag aber noch mehr. Der Pferderennsport war von jeher eine Angelegenheit der besitzenden Klasse. Er ist es auch heute noch. Das zeigt sehr deutlich ein Besuch auf dem Rennplatz. Nicht nur durch die Automobilkarawane, die aus Magdeburg und von auswärts kommend, sich in Richtung Herrenkrug konzentrierte, sondern auch durch das werte Publikum, das auf der Tribüne, vor den Totos, und um und im Vorführring versammelt war.

Die Monokel tragenden Herren und Damen, die mit „Pferdeverstand" die Tiere mustern, Toiletten zur Schau tragen und sachverständige Gespräche führen über Wettaussichten und gute Tips, übersehen das Publikum der billigern Plätze, das zwar auch nur zum geringsten Teil dem Arbeiterstand angehört, das aber doch nicht zu den „aristokratischen" Kreisen zählt, die zum Pferderennen nun einmal gehören. Der Grundbesitzer, der Mann vom Adel, der interessierte Großindustrielle, die hohen Militärs, die waren und sind noch das Publikum der Pferderennen, wenn sie auch im ganzen gesehen in der Minderzahl sind. Die übrigen sind „Masse"; bringen nur das Geld für die Sache.

Aber auch damit hapert es jetzt etwas. Der Magdeburger Rennverein hat Pech gehabt in der letzten Zeit. Es gab schlechtes Wetter und dadurch wenig Besuch zu seinen Veranstaltungen. Die Folge war ein Defizit in der Kasse. Ob es gestern wieder ausgeglichen wurde, dürfte noch nicht feststehen. Die allgemeine wirtschaftliche Depression wird auch das Wettgeschäft beeinflussen. Aber nicht allein das wird es sein. Der Pferderennsport ist keine Angelegenheit des demokratischen Systems. Er entstammt der

halbfeudalen Vergangenheit, wurde dort kultiviert und hatte dort seine Höhepunkte. Die Pferdezucht, der ja solche Rennen dienen sollen, ist heute als Sport viel zu kostspielig. Auch hier hat das Wort „Rationalisierung" mitzureden. Und unter „Sport" versteht man heute etwas andres, als das, was auf dem Rennplatz damit bezeichnet wird. Sonst hätten sportliche Veranstaltungen aller Art nicht solchen Zuspruch. Vielleicht haben die recht, die behaupten, die Blütezeit der Pferderennen sei vorbei. Man schätzt heute „realere" Dinge, als die ungewisse Jagd um die Bahn, bei der manchmal große Summen auf dem Spiele stehen.

Trotzdem: die Pferderennen werden auch noch hinfort ihr Publikum haben, nur nicht in dem Maße wie einst.

**Resultate:**

Am Sonnabend. Preis von Rathenow: 1. Kurmärker, 2. Galan, 3. Felsen. Sieg 19, Platz 14 und 18 für 10. — Preis von Brandenburg: 1. Bonheur, 2. Domfalke, 3. Mynheer. Sieg 90, Platz 34 und 20 für 10. — Verkaufsjagdrennen: 1. Donnerschlag, 2. Dada, 3. Mildred. Sieg 47, Platz 14, 14 und 12 für 10. — Bördeausgleich: 1. Nonnchen, 2. Bernhard, 3. Südkap. Sieg 29, Platz 12, 14 und 14 für 10. — Preis von Mansbach: 1. Komm voran, 2. Heimatliebe, 3. Irenäus. Sieg 160, Platz 30, 15 und 15 für 10. — Karlshorster Jagdrennen: 1. Schwalberich, 2. Graphit, 3. Schlehblüte. Sieg 125, Platz 20, 12 und 13 für 10. — Felsausgleich: 1. Marabedes, 2. Wachtelkönig, 3. Florian. Sieg 61, Platz 16, 20 und 16 für 10.

Am Sonntag: Neulingsrennen: 1. Elpi, 2. Obacht, 3. Animala. Sieg 37, Platz 22 und 34 für 10. — Preis von Anhalt: 1. Kadewitt, 2. Wachtelkönig, 3. Caprivia. Sieg 125, Platz 33 und 19 für 10. — Althaldensleberer Jagdrennen: 1. Radio, 2. Liberius, 3. Firn II. Sieg 130, Platz 34, 66 und 24 für 10. — Jubiläumsrennen: 1. Schneeberg, 2. Girigare XVI., 3. Landeshauptmann. Sieg 58, Platz 20 und 34 für 10. — Preis von Schlenderhan: 1. Hauptmann, 2. Hellseherin, 3. Rossini. Sieg 21, Platz 17 und 17 für 10. — Malua-Hürdenrennen: 1. Osterdingen, 2. Steineibe, 3. Res. Sieg 116, Platz 29, 20 und 55 für 10. — Saphirausgleich: 1. Gerald, 2. Judika, 3. Fonta. Sieg 40, Platz 15, 14 und 18 für 10. —

## Vom eignen Gespann tödlich überfahren

Der Landwirt Gustav Lieske, wohnhaft in Groß-Ottersleben, wurde von seinem Gespann so unglücklich überfahren, daß er noch am Abend an den erlittenen schweren Verletzungen im Krankenhaus Sudenburg verstarb. —

## Ein gefährlicher Schädling

Aus dem Schädlingsamt des Museums für Natur- und Heimatkunde wird uns geschrieben:

Vor einigen Tagen wurde ein Tierchen eingeliefert, das in kurzer Frist große Flecke aus dem Plüschbezug eines neu bezogenen Sofas gefressen hatte und sich damit als ein sehr gefährlicher Schädling auswies.

Es handelt sich um die Larve des Pelzkäfers. Sie ist etwa 4 Millimeter lang, federkielstark, der Kopf ist borstenhaarig, der Rücken mit gelbbraunen, kurzen, nach hinten gerichteten Haaren und das Ende mit einem losen Pinsel längerer Haare versehen. Trotz der drei Paar kleinen Beinchen bewegt sich die Larve sehr schnell. Sie lebt vorherrschend von Haaren, Wollfasern und Tierfellen, aus denen sie sich zum Verpuppen eine Hülle anfertigt. Die Verpuppung erfolgt Ende August. Der Käfer schlüpft nach längerer Zeit aus. Er ist ebenfalls zirka 4 Millimeter lang, rechteckig und sehr flach gedrückt, von schwarzgrauer Farbe und auf der Mitte der Flügeldecken mit einem aus silberweißen Haaren bestehenden Haarpünktchen versehen. Er sucht möglichst an das Licht zu kommen, wird daher im Frühjahr an den Fensterscheiben und auf den Fensterbretern angetroffen und fliegt, wenn das Fenster geöffnet wird, schnell hinaus. Hier sucht er die Blüten, namentlich des Weißdorns, auf, in denen er ein vergnügtes Leben führt und sich mit dem Blütenstaub vollständig einpudert. Nach einiger Zeit sucht er wieder die Wohnungen auf und Stellen, die für die Entwicklung der Larve geeignet sind. Der Schaden, den die Larve anrichtet, ist so bedeutend, daß ihre Verfolgung unbedingt notwendig ist, wenn auch der Käfer selbst weniger schädlich erscheint. Ausklopfen, Lüften der befallenen Stücke, auch die Anwendung von Globol erweisen sich als gute Gegenmittel, doch ist den befallenen Stücken stete Aufmerksamkeit zuzuwenden. —

## Ein Idyll aus Südost

Glaube ja niemand, daß die Südostler ungebildet sind. Sie wälzen unter Umständen die schwierigsten Probleme. Pendeln da behaglich zwei Männer an der Elbe entlang, in der Mitte ein kleines Mädchen in einem allerliebsten weißen Kleidchen. Bald blickt das Kind verwundert zu dem einen und bald zu dem andern Mann auf. Denn die beiden sind in einem hitzigen Disput. Sicher haben sich Luther und Eck während ihrer Auseinandersetzung auf der Pleißenburg in Leipzig nicht so erhitzt, als diese beiden Geistesfechter auf ihrem Spaziergang am Elbestrand. Das lustige Leben auf dem Spielplatz macht nicht den geringsten Eindruck auf sie. Selbst die Gefahr, von der spielenden Jugend einen Ball an den Kopf geworfen zu bekommen, verursacht ihnen nicht die geringsten Kopfschmerzen. Sie treiben geistiges Training. Aus der Debatte hört man nur immer zwei Namen herausklingen: Goethe — Lessing. Nun bleiben sie sogar stehen, um ihren Worten mehr Nachdruck verleihen zu können. Da erblicken sie mich und rufen jubelnd: Sie kommen wie gerufen. Wer hat das Wort geprägt: „Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen. Goethe oder Lessing." Da ich mit diesem Zitat selbst schon einmal eine Pleite erlitten habe, kann ich zufälligerweise dienen. Lesen Sie, bitte, in den Wahlverwandtschaften Goethes am Ende des siebenten Kapitels im zweiten Teil in den Tagebuchnotizen Ottiliens nach. Der gute Mann, der Lessing um ein Zitat bereichern wollte, schweigt betroffen.

Aber wir sind, um den Disput zu entscheiden, an einer der bedenklichsten Stellen stehengeblieben. An der Stelle, wo meistens dicke, schwarze Kohlenstaubwolken aus dem Schlot einer Brikettfabrik aufsteigen. Das kleine Sneewittchen im weißen Kleide lauft auf der Landseite schnurz um. Wir drei Männer versuchen vergebens durch Fechten mit den Armen die dickste Wolke Kohlendreck vom Munde wegzutreiben. Verzweifelt wenden wir uns dem kurzen Schlot in der Hoffnung zu, daß der schwarze Dreck bald zu Ende sein möchte. Aber man hat das Gefühl, als sei Beelzebub in seinem besten Element. Da hilft nichts als schleunige Flucht. Melancholisch seufzt der eine der beiden Literaturkämpfer: „Es wandelt niemand ungestraft am Strande der Elbe in Südost. Wenn er der Szylla der Saharindämpfe entgangen, gerät er in die Charybdis des Kohlenstaubes." Kundige Leute behaupten, daß zuzeiten einige Zentner Kohlenstaub am Tage in die Luft gehen. Eine bauliche Umänderung des Betriebs, die das Entweichen des Kohlenstaubs nach außen verhindert, soll gar nicht viel Mittel erfordern. Also, bitte, ihr Herren, überlegt es euch. Auf das Wunder, im Winter schwarzen Schnee zu besitzen, werden die Südostler gern verzichten. Auch wird die blütenweiße Unschuld vieler Damen nicht mehr in die schwarzen Zweifel des Kohlendrecks gehüllt werden. Es gibt viele Leute, die schließen von dem Aeußern auf die Seele. Und es wird auch den in Frage kommenden Herren daran liegen, keinen falschen Verdacht in bezug auf die Unschuld der Damen aufkommen zu lassen. Sicher werden besonders die Damen den Herren dieses Betriebs danken, wenn die Quellen verstopft werden, die so viel schwarzes Unheil anrichten.

Die Literaturbeflissenen wird man nicht mehr aus dem Himmel des Geistes in die Hölle des Kohlendrecks gleiten sehen, und verliebte Paare, die hier in Südost unter dem Schutze Amors an der Elbe spazierengehen, werden nicht in Schwarz, sondern in blütenreiner Unschuld von der Elbe wieder heimkehren. Man soll bekanntlich verliebten Paaren frei nach Schiller „der Gaben beste", nicht aber eine Fuhre Kohlendreck verabreichen.

Fr. Henneberg.

## Unfälle

Auf der Arbeitsstätte verbrannte sich der Motorradschlosser Fritz Kühl, wohnhaft Schrotdorfer Straße 17/18, den rechten Arm.

Der Knabe Kurt Löhr, wohnhaft Braunehirschstraße 14, verbrannte sich beim Spielen beide Hände mit Teer. —

Bei einem Neubau fiel der Bauarbeiter Willi Grieger, wohnhaft Schützenstraße 7, von der Leiter. Er erlitt eine Verstauchung der linken Schulter und des Hüftgelenks. — Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

Die Familie des Arbeiters Paul Wolky, Rotekrebsstraße 12, bestehend aus den Eheleuten und zwei Kindern, wurde mit einer Fleischvergiftung in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert. —

In der Nähe der Siedlung Hopfengarten wurde das Hausmädchen Minna Vahldieck von einem Motorradfahrer angefahren. Es verletzte sich am linken Beine. —

Der Viehtreiber Paul Richter, wohnhaft Buckauer Straße 7, glitt in einem Restaurant in der Nähe des Schlacht- und Viehhofs auf dem Fußboden aus. Er zog sich einen Bruch des linken Unterschenkels zu. —

Die aus dem Harz zurückkommenden Motorradfahrer Mechaniker Fritz Reibe und Schuhmacher Fritz Keßler, beide wohnhaft in Berlin-Teltow, fuhren in Groß-Ottersleben mit dem Radfahrer Polizeihauptwachtmeister P. Vogeler aus Dresden zusammen. Reibe und Vogeler kamen mit Kopfverletzungen davon, während Keßler sich innere Verletzungen zuzog. —

Sämtliche Verunglückten wurden dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

## Sozialdemokratische Partei

**Bezirk Sudenburg.** Am Dienstag abend 8 Uhr Frauenversammlung bei Fahrenkampf. Referentin Konkordia Hartmann. —

**Bezirk Süd.** Am Mittwoch abend 8 Uhr Frauenversammlung im „Belvedere". —

**Bezirk Cracau.** Am Freitag abend 8 Uhr Bunter Abend bei Seiffert.

**Bezirk Friedrichstadt-Werder.** Am Freitag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung im „Schwarzen Adler". —

— **Kinder- und Volksfest des Wohlfahrtsamts.** In dem großen, weiten Garten des „Konzerthauses" in der Leipziger Straße veranstaltete am Sonnabend das Magdeburger Wohlfahrtsamt ein Kinder- und Volksfest, dessen Reinertrag erholungsbedürftigen Magdeburger Kindern in der Weise zugute kommen wird, daß sie davon für einige Zeit in Erholungsheimen im Gebirge oder an der See untergebracht werden. Nach dem lebhaften Gewimmel von jung und alt zu schließen, das den Nachmittag über im „Konzerthaus"-Garten herrschte, muß der Erfolg erfreulich gewesen sein. Wer genug gekauft, erwürfelt und gewonnen hatte, ließ sich mit seiner Bente nieder und hörte bei einer Tasse Kaffee (bei einer? bei sieben!) mit Vergnügen der Musik zu, denn die Kapelle des 4. Pionier-Bataillons wartete mit einem guten Programm auf. Für die Kinder gab es auf dem Spielplatz abwechslungsreiche Belustigungen. Karussell und Riesenschaukel, Kasperle, Kletterstange, Wettläufe, — und das beliebteste war vielleicht noch der Umzug mit Fackeln und Lampions, als es dunkel wurde. Abends kamen dann noch die Erwachsenen, sofern sie tanzen wollten, zu ihrem Rechte. — Es ist anzunehmen, daß auch in diesem Jahre das Fest einen guten klingenden Erfolg hatte, was in Anbetracht des Verwendungszwecks recht zu begrüßen ist. —

— **Achtung, Holzarbeiter!** Am Dienstag abend 7½ Uhr wichtige Sitzung der Vertrauensleute der Bezirkswerkstätten (Tischlereien) im Saale neben dem Verbandsbüro, Steinernetischstraße.

— **Von den Feriensonderzügen der Reichsbahn.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg teilt zu dem Feriensonderzugverkehr mit: Die Anzahl der bisher eingegangenen Bestellkarten läßt erkennen, daß der Andrang zu den Feriensonderzügen in diesem Jahre nicht so groß ist, wie in den Vorjahren. Die Karten, die bis jetzt bestellt sind, werden sämtlich geliefert, vorausgesetzt allerdings, daß noch so viel Bestellungen eingehen, um bei allen Sonderzügen die Mindestzahl zu erreichen. Letzteres muß erst abgewartet werden. Die Beantwortung der Bestellkarten verzögert sich daher aus diesem Grund um etwa 8 Tage. Wer also einen Feriensonderzug für die Ferienreise benutzen will, tut im Gesamtinteresse gut, die Karten hierfür schnellstens zu bestellen, damit recht bald festgestellt werden kann, welche Züge gefahren werden. —


**Unentbehrlich auch für Sie**

ist die soeben neu erschienene Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter

**Der große Duden**

Zehnte, neubearbeitete u. erweiterte Auflage Mk. 4.50

**Buchhandlung Volksstimme**


— **Kundgebung für die Eigenheimbewegung.** Die Ortsgruppe Magdeburg der Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot (Württemberg) veranstaltete am Sonntag im Blüthnersaal der Stadthalle eine öffentliche Kundgebung, die den Gedanken des Eigenheims propagieren wollte. Der erste Redner verbreitete sich über den Sinn des Bausparens. Die Folgen der Wohnungsknappheit seien hohe Mietzinsen. Der Mieter fühle die Mieten als drückende Last, und obwohl sie einen beträchtlichen Teil seines Arbeitseinkommens ausmachen, schaffen sie keine bleibenden Werte. Aus diesen Erwägungen heraus ist die Bausparkasse der Gemeinschaft der Freunde erstanden mit dem Ziele: jedem sein Eigenheim. Der folgende Referent befaßte sich mit dem Thema: „Wie komme ich zum Eigenheim?" An Hand von Beispielen führte er aus, daß es sehr wohl möglich ist, im Laufe einer Reihe von Jahren zum Eigenheim zu kommen, ohne übermäßige Lasten damit übernehmen zu müssen. Daß die breite Masse des Volkes stark an dem Unternehmen der Bausparkasse beteiligt ist, dürfte doch Zweifeln unterliegen. Denn die erste Bausparverpflichtung sieht, wenn der Sparer in den nächsten Jahren berücksichtigt werden will, die Einzahlung von mindestens einem Sechstel der Bausumme vor. Woher der Prolet die Tausende von Mark nehmen soll, wird nicht gesagt. Für Leute mit höherem Einkommen mag der an sich soziale Gedanke des Bausparens ganz diskutabel sein. Auch die in den ersten Jahren zu zahlenden Monatssummen, die beispielsweise bei einem geliehenen Baukapital von 12 000 Mark monatlich 75 Mark für Zinsen und Tilgung betragen, dürfte für weite Volksschichten unerschwinglich sein. Die Bausparkasse der Gesellschaft der Freunde ist von der württembergischen Regierung im Sinne des Heimstättengesetzes anerkannt. 50 000 Bausparer konnten bisher mit Baudarlehen bedacht werden. Im Vergleich zu den geschaffenen Bauten der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaften ist diese Zahl geringfügig zu nennen. Das Ziel des Arbeiters wird weniger die Schaffung eines Eigenheims sein, vielmehr die gesunde, hygienisch eingerichtete Wohnung in der Genossenschaft. kk.

— **Von der städtischen Sparkasse.** Die Einzahlungen bei der städtischen Sparkasse betrugen im Monat Mai auf insgesamt 14 276 Posten 2 364 554,39 Mark. Rückzahlungen erfolgten auf 11 526 Posten 2 305 248,95 Mark. 1661 Stück Sparbücher wurden neu ausgefertigt und 1038 Stück zurückgenommen. Auf Hypotheken wurden 125 000 Mark ausgeliehen. Der Gesamtbestand der Spareinlagen betrug am 31. Mai 1929 37 506 601,26 Mark. —

— **Ringkämpfe im Zirkus.** Am Sonnabend besiegte der Sibirier Grikis den Italiener Equatore nach einer Gesamtzeit von 1 Stunde 42 Minuten durch Doppelnelson. Im zweiten Entscheidungskampf siegte Ahrens über Schneider nach 1 Stunde 24 Minuten durch Armzug am Boden. Das letzte Treffen Luppe gegen Neström blieb resultatlos. Am Sonntag besiegte Equatore nach einer Gesamtzeit von 48 Minuten durch Armzug. Ahrens besiegte Luppe durch Abfangen eines Untergriffs. Grikis konnte gegen Schneider kein Resultat erzielen. —

× **Vermißt** werden: Seit 2. Juni der Arbeiter Hans Brandt, geb. 18. 9. 10. zu Staßfurt, zuletzt in Dreibachen, Kreis Jerichow 1, wohnhaft gewesen. Er ist 1,68 Meter groß, schlank, dunkelblond, bartlos, hat braune Augen, vollständige Zähne und an einem Ohr kleine Warze. Bekleidung: blaue Mütze, graue Windjacke, graue Manchesterhose, hohe schwarze Schnürschuhe, dunkle Stutzen und Netzhemd. — Seit 2. Juni die Artistin Bertagen. Elvira Marhenke, geb. 8. 12. 14 in Minden i. W., zuletzt in Magdeburg, Nachtweide 69 wohnhaft gewesen. Sie ist mittelgroß, schlank, hat dunkelbraunes Haar, längliches Gesicht, gesundes Aussehen, dunkelbraune Augen. Bekleidung: schwarzes Kleid (an der linken Schulter schwarze Samtschleife), braune halbe Schnürschuhe, schwarze Strümpfe, Artistentrikot. — Seit 2. Juni der Kaufmann Alfred Seidel, 21. 1. 72 zu Lazine geboren, zuletzt Hospitalstraße 3 wohnhaft gewesen. Er ist mittelgroß, schwächlich, hat dunkelblondes Haar und Schnurrbart. Bekleidung: grauer Hut und kaffeebrauner Anzug. — Seit 4. Juni der Schuhmachermeister Anton Reiber, 18. 5. 76 zu Widine geboren, zuletzt Zollstraße wohnhaft gewesen. Er ist 1,80 Meter groß, hat Vollglatze, dunkelblonden Schnurrbart, blaue Augen, vollständige Zähne. Bekleidung: hellbrauner Hut, brauner Anzug, schwarze Halbschuhe, graue Strümpfe, Einsatzhemd, weiße Unterhose, braune Krawatte. — Seit 4. Juni der Dreherlehrling Erich Linke, geboren am 17. 1. 1 in Magdeburg, zuletzt Michaelstraße 54 wohnhaft gewesen. Er ist groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, rundes Gesicht, schwarze Augen, vollständige Zähne, große Füße und Hände, sein Gang auffallend langsam. Bekleidung: blaue Sportmütze, braune Sportjacke, schwarzgestreifte Hose, graue Strümpfe, blaugestreiftes Hemd, hohe schwarze Schnürschuhe. Er führt einen Rucksack bei sich, in dem sich ein blauer Schlosseranzug, eine Brottasche und mehrere Bohrer befinden. — Seit 6. Juni der Elektrikerlehrling Gustav Würfel, 27. 2. 12 zu Magdeburg geboren, zuletzt Hindenburgstraße 18 wohnhaft gewesen. Er ist mittelgroß, schlank, dunkelblond, hat blaue Augen, lückenhafte Zähne und unter dem linken Fuß eine Narbe. Bekleidung: blaue Mütze, graues Jackett, schwarze Hose, Schnürschuhe, Wollstrümpfe, gestreiftes Hemd, lange Kravatte und Gummikragen. Mitteilungen über den Verbleib der Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

× **Fahrraddiebstähle.** Folgende Fahrräder wurden gestohlen: Am 31. Mai aus einem Schuppen Rogätzer Straße 65 Herrenrad „Odin"; am 5. Juni aus dem Hausflur Prälatenstraße 1 Herrenrad „Original-Weltrad" Nr. 904 160; am 6. Juni Kölnische Straße 11 Damenrad „Brennabor"; Ilsestraße 1 Herrenrad „Licht". Zweckdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer Nr. 219/263. —

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Abteilung Friedrichstadt-Werder.** Am Donnerstag den 13. Juni, abends 8 Uhr, im „Werderschlößchen" sehr wichtige Versammlung mit Damen. Anschließend gemütliches Beisammensein. Die Schießfreunde um 7 Uhr. —

## Wie wird das Wetter am Dienstag?

**Ziemlich heiter und trocken.**

Ueber ganz Europa steigt der Luftdruck. Mitteleuropa von einem großen Hochdruckgebiet überdeckt, in dem die Luftbewegung sehr gering geworden ist. Die Luftmassenverteilung in diesem Hoch aber noch nicht ganz gleichmäßig, da über Nord- und Ostdeutschland kühle Luftmassen liegen, während im übrigen Gebiet wärmere Luftströmungen vorhanden sind. In Mitteldeutschland liegen die Temperaturen heute früh meist bei 12 und 13 Grad gegen 18 und 20 Grad vor 24 Stunden. Der Brocken hat gegen wie gestern 7 Grad Wärme. Unter dem Einfluß des Hochs werden sich die Luftmassenunterschiede mehr und mehr ausgleichen, so daß das Wetter der nächsten Tage ungestört verlaufen dürfte. Es wird bei vorwiegend heiterm Himmel in den nächsten Tagen wieder wärmer werden.

Aussichten: Ziemlich heiteres trockenes Wetter, steigenden Temperaturen. —

## Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

| | | | Wuchs | Fall |
|---|---|---|---|---|
| **Elbe** | | | | |
| Nimburg | 9. 6. | + 0,13 | — | — |
| Brandeis | „ | — 0,22 | — | — |
| Melnik | „ | + 0,62 | — | — |
| Leitmeritz | „ | + 0,84 | — | — |
| Aussig | „ | + 0,58 | — | — |
| Dresden | „ | — 1,04 | — | — |
| Torgau | 10. 6. | + 0,90 | 0,04 | — |
| Wittenberg | „ | + 2,10 | 0,12 | — |
| Roßlau | „ | + 1,19 | 0,15 | — |
| Aken | „ | — | — | — |
| Barby | „ | + 1,20 | 0,03 | — |
| Magdeburg | „ | + 0,91 | — | — |
| Tangermünde | „ | + 1,74 | 0,08 | — |
| Wittenberge | „ | + 1,35 | 0,01 | — |
| Lenzen | „ | — | — | — |
| Dömitz | „ | + 0,90 | — | 0,04 |
| Dalchau | „ | — | — | — |
| Bolzenburg | „ | — | — | — |
| Hohnstorf | „ | + 0,89 | — | 0,08 |
| **Mulde** | | | | |
| Düben | 10. 6. | — 0,02 | — | 0,13 |
| **Unstrut und Saale** | | | | |
| Grochlitz | 10. 6. | + 0,96 | — | — |
| Trotha Utp. | „ | + 1,78 | — | — |
| Bernburg | „ | + 1,02 | 0,07 | — |
| Calbe Oberpeg. | „ | + 1,55 | — | — |
| Calbe Unterpeg. | „ | + 0,80 | 0,02 | — |
| Grizehne | „ | + 0,64 | 0,01 | — |
| **Havel** | | | | |
| Brandenburg Oberpegel | 9. 6. | + 2,05 | — | — |
| Brandenburg Unterpegel | „ | + 0,74 | — | — |
| Rathenow Oberpegel | „ | + 1,38 | — | — |
| Rathenow Unterpegel | „ | + 0,21 | — | — |
| Havelberg | „ | + 1,57 | — | — |
| **Eger und Moldau** | | | | |
| Kamaik | 10. 6. | + 0,56 | — | — |
| Modran | „ | + 0,08 | — | — |
| Laun | „ | — 0,01 | — | — |

## Vereinskalender

**Baugewerkschaft Magdeburg, Fachgruppe Glaser.** Am Mittwoch, 12. Juni, abends 8 Uhr, findet im Lokal von Bieck, Knochenhauerufer eine öffentliche Glaserversammlung statt. Kollege Artur Müller (Ham spricht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Glasergewerbe. Alle G müssen erscheinen. —

# Nachrichten aus der Provinz

## Einer bin ich von den Vielen

Einer bin ich von den Vielen, Vielen,
die voll Glut zu höchsten Dingen schweifen,
die voll Mut und Wagen in die glühende Sonne greifen,
doch gedrückt in Not und Gram und Staub auch wühlen.

Einer bin ich von den Vielen, Vielen,
die die Sehnsucht suchet heim in ihren Träumen,
die im Wollen kettensprengend überschäumen,
doch die unvermögend schwache Kraft so niederschmetternd fühlen.

Einer bin ich und ich werd' es sein
von den Vielen, die da schleppen Sklavenketten.
Bis uns unsre freien Kräfte retten,
bis Gerechtigkeit und Freiheit werden sein.

Kommen wird der Tag dann, da der Geist,
der im Dunkel jetzt, im Elend haust,
wie ein hoher Sang durch alle Himmel braust,
um das Licht und um die heilge Sonne kreist.

E. Günther, Dresden.

## Ein guter Mensch

Nun haben wir Abschied genommen von Wilhelm Kehling, den man mit Recht den sozialen Landrat nennen kann. Sein mitfühlendes Herz war immer bei den Notleidenden. Und wie gern hätte er noch mehr geholfen, wenn es bei den finanziellen Mitteln des Kreises möglich gewesen wäre. Gutes zu tun, war ihm Herzensbedürfnis. So kannten wir ihn und so wird er fortleben in unserm Gedächtnis. „Vielen habe ich Gutes getan", das war es, was er mit Recht bekennen durfte, als er unter sein Leben und Wirken freiwillig den Schlußstrich machte.

Und noch eins: Wenn die Organisationen, denen er in wichtigen Aemtern angehörte, ihn riefen zu einer Arbeit, dann war er stets zur Stelle. Er stand immer im Dienste der Arbeiterschaft. An Wilhelm Kehling ist wahr geworden jene Opferbereitschaft, die unsre Gegner nicht begreifen können und vor der sie eine bewundernde Angst empfinden: Wer von der Sozialdemokratischen Partei durch das Vertrauen ihrer Anhänger an verantwortungsvollen Posten gestellt wird, lebt nicht in erster Linie für die Familie, für seinen Beruf, sondern er dient vor allem der Partei.

Diese feste Bindung des einzelnen mit der Partei ist die Stärke der Sozialdemokratie. Der Dienst in ihr ist ein schwerer, aber er ist notwendig zur Erringung und Befestigung der Macht, die die Partei ausüben muß, um dem Sozialismus den Weg zu bereiten. Der Idee des Sozialismus hat Wilhelm Kehling seine Kräfte gewidmet. Vielleicht war er nicht hart genug für diesen aufreibenden Kampf, aber immer bereit dazu, wenn ihm die Partei eine Aufgabe zuwies.

So war es selbstverständlich, daß diese enge Verbundenheit auch an seinem Sarge zum Ausdruck kam. Genosse Henneberg schilderte den Lebensweg des Verstorbenen, sein Wirken im Bergarbeiterverband und als Landrat des Kreises Wanzleben, seine guten menschlichen Eigenschaften und seine Arbeit für die Organisationen der Arbeiterbewegung. Einsam ist jeder im tiefsten Grunde der Seele. Darum läßt es sich nicht ergründen, weshalb Wilhelm Kehling uns freiwillig verließ. Es bleibt nur der Trost, er hat geleistet, was in seinen Kräften stand, und die Notleidenden werden ihren hilfreichen Freund und Berater nicht vergessen.

Genosse Ferl gedachte dankbar der treuen Kameradschaft des Verstorbenen, seiner Pflichttreue der Partei gegenüber und seines unablässigen Wirkens für die Arbeiterbewegung. „An deiner Bahre geloben wir, weiter zu wirken, zu arbeiten und zu kämpfen für die Ziele der Partei, der du gedient hast und der wir alle dienen."

Die Sonne vergoldete die Fahnen, unter denen Wilhelm Kehling gekämpft hat. Langsam glitt der Sarg mit dem toten Freund unter Orgelklängen von uns, und die Fahnen der Partei und des Reichsbanners senkten sich zum Abschied über den guten Menschen. —

## Abändrung kommunaler Wahlordnungen

Der preußische Minister des Innern hat dem Staatsrat Entwürfe zur Abändrung der Wahlordnung für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen, Provinziallandtagen und Kreistagen zugeleitet.

Die Gemeindewahlordnung erfährt in folgenden Punkten erheblichere Aendrungen: Die bisher geltenden Vorschriften über den Wahlvorstand und den Wahlausschuß sollen neu gefaßt werden. In materieller Beziehung sieht diese Neufassung vor allem an Stelle der bisher regelmäßig erfolgenden Wahl der Beisitzer durch die Gemeindevertretungen deren Berufung durch die Wahlvorsteher bzw. die Vorsitzenden der Wahlausschüsse vor. Ferner wird nunmehr auch für die Gemeindewahlen der bisher nur fakultativ zulässige amtliche Stimmzettel obligatorisch.

Für die Provinziallandtage und Kreistage sind bezüglich der Verbindung von Wahlvorschlägen Aendrungen vorgesehen. Während das bisherige Wahlrecht zwei Arten von Listenverbindungen kannte, nämlich a) die Verbindung von Wahlvorschlägen derselben Partei mit demselben Parteikennwort aus verschiedenen Wahlbezirken oder aus demselben Wahlbezirk und b) die Verbindung von Wahlvorschlägen verschiedener Parteien zu einer gemeinsamen Gruppe unter einem gemeinsamen Gruppenkennwort, gleichgültig, ob aus demselben Wahlbezirk oder aus mehreren Wahlbezirken, ist nach dem Gesetz vom 29. Oktober 1928 nur noch die aus dem gleichen Kennwort folgende Verbindung von Wahlvorschlägen derselben Partei aus verschiedenen Wahlbezirken zulässig.

Die besondern Bestimmungen für die Verbindung der Wahlen zu den Gemeindevertretungen, Kreistagen und Provinziallandtagen sollen für den Fall, daß, wie zu erwarten steht, das Staatsministerium die Wahlen auf Grund des § 3 des Gesetzes vom 29. Oktober 1928 verbinden wird, die Einheitlichkeit des Wahlvorgangs gewährleisten, die für die Wahlen entstehenden Kosten vermindern und die möglichste Erleichterung der Ausübung der Wahl durch die Wähler sicherstellen.

Da die Wahlordnungen durch die zwischenzeitlich erfolgten wiederholten Abändrungen für den praktischen Gebrauch nicht mehr hinreichend übersichtlich erscheinen, ist beabsichtigt, sie in der nach der Abändrung geltenden Fassung neu bekanntzumachen. —

## Vorsicht mit Sensen!

Durch Sensen, die ungenügend verwahrt getragen oder aufgehängt werden, sind schon häufig Menschen verletzt worden. Obwohl die Schuldigen dann wegen Körperverletzungen verklagt sind, wird immer noch leichtsinnig genug mit Sensen umgegangen. Namentlich lassen die Mäher die Sensen abends gern auf den Wiesen, auf denen am nächsten Tage weitergearbeitet werden soll. Wer dann über die Wiese geht, ohne die ungeschützte Sense zu sehen, läuft Gefahr, sich ernstlich zu verletzen. Ebenso unvorsichtig ist es, Sensen ohne Schutz über die Schulter zu tragen oder am Wegrand ungesichert liegenzulassen. —

# 25 Jahre Konsumgenossenschaft Gommern

## Ein Rückblick

Die Konsum- und Spargenossenschaft von Gommern und Umgegend feierte am Sonnabend und Sonntag ihr 25jähriges Bestehen. Am 8. November 1903 wurde die Genossenschaft gegründet. Dem Vorstand gehörten damals an die Genossenschaftler Karl Voigt, Karl Kahlo und August Klawin, dem Aufsichtsrat die Genossenschaftler Friedrich Enderling, Vorsitzender, Wilhelm Lindau, Schriftführer, Hermann Grätz, 2. Vorsitzender, Gustav Petzmann, 2. Schriftführer, Wilhelm Lenz, Wilhelm Barenthien und Friedrich Hagendorf. Dem jetzigen Vorstand gehören an Friedrich Enderling, Wilhelm Lenz, Fritz Ebel, dem Aufsichtsrat Otto Hensel, Vorsitzender, Anton Pawlikowski, Stellvertreter, Ernst Schulze, Schriftführer, Otto Krause, Stellvertreter, Otto Barenthien, Ferdinand Naujocks, Albert Starzinski, Wilhelm Enderling und Bürgermeister Lerche. Geschäftsführer ist Genosse Lenz. Das Fest hätte schon im Winter stattfinden müssen, aber es wurde als geeigneter dazu der Juni gewählt.

Mit kleinen Mitteln wurde in dem jetzigen Laden von Thams & Garfs in der Salzstraße mit 1000 Mark Betriebsmitteln eine Verkaufsstelle gegründet. Als erster Lagerhalter fungierte Friedrich Voigt, der inzwischen verstorben ist. Im Jahre 1906 wurde das jetzige Grundstück gekauft und im Jahre 1913 das schöne zweistöckige Grundstück gebaut. Im Jahre 1908 wurde die Sparkasse geschaffen, die sich sehr gut entwickelte. Krieg und die Inflation zogen auch die Genossenschaft schwer in Mitleidenschaft. Der Nachfolger von Voigt wurde der verstorbene Genosse Hermann Köppe. In Loburg ist noch vor dem Krieg eine Zweigstelle errichtet worden, die dem jetzigen Verwaltungsdirektor, Genossen Trusch, anvertraut wurde. Als Geschäftsführer fungierte unser treuer Freund Fritz Enderling. Die Lagerhalter, Genossen Köppe und Trusch mußten in den Krieg. Nun versahen in Gommern die Genossin Köppe und deren Schwester, in Loburg die Genossin Trusch den schweren Dienst ihrer Männer. Die aufopferungsfreudige Hingabe dieser Genossinnen hat dazu beigetragen, die Genossenschaft nicht untergehen zu lassen. Besonders hat auch unser Freund Fritz Enderling, der wegen seines Alters am Kriege nicht teilzunehmen brauchte, das Konsumschiff sicher gesteuert.

Nach dem Kriege wurden in Leitzkau, Plötzky und Pretzien Filialen eröffnet, die aber wieder geschlossen werden mußten, da die dortigen Mitglieder den Sinn der Genossenschaft verkannten. Der Umsatz betrug im ersten Jahre 33 032 Mark, nach 25 Jahren 215 000 Mark. Die Genossenschaft führt alle Lebensmittel, Haushaltsartikel und Manufakturwaren und hat auch eine gutgehende Fleischerei. Das Ziel, eine Bäckerei zu errichten, konnte noch nicht erreicht werden. In Loburg wurde das vom Genossen Trusch neuerbaute Grundstück käuflich erworben, so daß die Genossenschaft auf eignem Grund und Boden steht. Wenn sich in einem Orte mit rund 5000 Einwohnern Personen fanden und eine so stolze Organisation schufen, so kann das nicht hoch genug geschätzt werden.

## Die Feier

Am Sonnabend schon hatte sich eine ganze Anzahl Gäste von außerhalb eingefunden, so von der Großeinkaufsgesellschaft, von Magdeburg, Zerbst, Aschersleben, Barleben usw. Auch Behördenvertreter waren erschienen. Im großen Saale der „Sonne" hatten die Genossenschaftler mit ihren Familienangehörigen an weißgedeckten Tischen Platz genommen. Der Vorsitzende des Vorstandes, Genosse Fritz Enderling, begrüßte alle Erschienenen. Daraufhin nahm als Vertreter des Kreises Jerichow 1 der Landrat Genosse Magnus Gebhardt das Wort zur Begrüßungsansprache. Nach ihm sprachen Richardt vom Konsumverein Magdeburg und Pistorius von der Großeinkaufsgesellschaft, Verbandsrevisor Ullner, Bürgermeister Genosse Lerche und Geschäftsführer Wilhelm Lenz. Das Ereignis der Feier war die Festrede des Reichstagsabgeordneten Genossen Peus, der auch der Gründungsversammlung vor 25 Jahren beigewohnt hat. Außerdem wurden Vorträge der Arbeitersänger, Vorführungen der Arbeiterturner und Arbeiterradfahrer und Konzert des Musikmeistes Süßkraut geboten.

Am Sonntag in aller Frühe trat das Reichsbanner an zum Wecken. Am Vormittag folgten noch Gesangsvorträge und Konzert der Süßkrautschen und der Reichsbannerkapelle. Es hatten sich im Laufe des Vormittags noch Vertreter der Genossenschaften von Burg, von Loburg usw. und auch der Parteisekretär Genosse Langnickel eingefunden. Die Verkaufs- und Lagerräume wurden besichtigt. Auch die Wohnungen der Baugenossenschaft fanden allgemeinen Beifall. Daß Wetter war leider am Nachmittag so schlecht, daß ein Festumzug durch die schön mit Grün und mit Fahnen geschmückten Straßen nicht erfolgen konnte. Die Reichsbannerkapelle in blendend weißem Anzug kam nicht wie gewünscht zur Geltung. Die Veranstaltung fand im Saale statt, wo es jedoch den Kindern unter der Leitung von Genossenschaftlerinnen nicht weniger gut gefallen hat. Es wurden allerlei Spiele aufgeführt und Geschenke verteilt. Für die Erwachsenen wurde ein Preisschießen veranstaltet. Am Abend kamen die Erwachsenen und die Jugend zum Tanzen zusammen. Allen Beteiligten wird das Fest eine schöne Erinnerung bleiben. Um 7 Uhr wurde trotz des Regens der schön hergerichtete Propagandawagen und ein schön dekorierter Korb mit Musik durch die Brauhaus- und Salzstraße und die Siedlung geführt. Es liegt nun an der werktätigen Einwohnerschaft, ihr Unternehmen weiter zu unterstützen und damit den Aufstieg der Arbeiterklasse zu fördern. —

# Kreis Wanzleben

### Unseburg

**Die Arbeiterwohlfahrt** beabsichtigt auch in diesem Jahre mit Unterstützung der Gemeinde eine Erholungskur für unterernährte, schwächliche Kinder durchzuführen. Die Kur findet im Großen Holze statt. Eltern, die gewillt sind, ihre Kinder an der Kur teilnehmen zu lassen, werden gebeten, sich bei der Leiterin Emma Wenig, Siedlung, zu melden. Die nächsten 14 Tage gelten als Meldetermine; spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Ferner nehmen Charlotte Hörold, Sedanstraße, und Minna Herfurt, Bahnhofstraße, Anmeldungen entgegen.

# Kreis Jerichow 1

### Gommern

**Beschlüsse der Stadtverordneten.** Aus der letzten Stadtverordneten-Sitzung ist noch zu erwähnen, daß die Magistratsvorlage wegen Anlage einer Obstplantage auf dem Weinberg einstimmig abgelehnt wurde. Die Stadtverordneten Fritz Ebel und Hensel wünschten, daß zunächst die Wege und die Ländereien im Uhlenfeld und Hasselberg mit Obstbäumen bepflanzt werden. Die Bepflanzung der freigewordenen Pfingstwiesen mit Pflaumenbäumen wurde gutgeheißen. Die Magistratsvorlage wegen Erhebung eines Schulgeldes von monatlich 3 Mark für ein Kind bei 10 Prozent Freistellen in den gehobenen Klassen der Volksschule wurde mit acht gegen sechs Stimmen des Ordnungsblocks abgelehnt und dafür unser Antrag mit dem gleichen Stimmverhältnis angenommen, welcher verlangt, daß der Magistrat eine Vorlage machen soll über Erhebung eines Schulgeldes an der gewerblichen Berufsschule. Wenn an den gehobenen Klassen der Volksschule Schulgeld erhoben würde, nehme man den Kindern unbemittelter Eltern die Möglichkeit, eine bessere Ausbildung zu genießen. Stadtv. Krüger (Ordnungsblock) meinte, wir Handwerksmeister wälzen die Beiträge auf die Eltern der Lehrlinge bei Abschließung des Lehrvertrags ab. Genosse Hensel erklärte ihm, daß dieses Verfahren gesetzlich unzulässig sei. —

### Parchau

**Von der Feuerwehr.** Die Pflichtfeuerwehr hielt am Donnerstag abend eine Uebung ab, bei der sich herausstellte, daß die erste Spritze ein glatter Versager ist, und in allernächster Zeit repariert werden muß. Besser war die Arbeit der zweiten, bedeutend ältern Spritze. Erst im vorigen Jahre ist die erste Spritze in Reparatur gewesen. Oberbrandmeister Steindorf (Burg) erwähnte in seiner Kritik die Notwendigkeit einer Freiwilligen Wehr, die doch immer in kurzen Zeitabständen sich mehr um die Brauchbarkeit der Feuerlöschgeräte kümmern kann. Die Freiwillige Feuerwehr von Burg hielt in Ihleburg mit der Motorspritze eine Uebung ab. In der kurzen Zeit von 30 Minuten nach Abfahrt von Burg konnte sie in Ihleburg Wasser geben. Das ist wohl ein Zeichen dafür, daß die Wehr auf der Höhe ist und im Bedarfsfall sehr schnell auch nach außerhalb kommt. —

# Stadtkreis Burg

## Ein Fahrradmarder.

Einen guten Fang machte die Kriminalpolizei. Es war beobachtet worden, wie ein junger Mann ein Fahrrad bei einem Händler zu verkaufen versuchte. Man traute der Sache nicht, und als man den Burschen in die Enge trieb, gestand er, das Fahrrad von einem Arbeiter in Tangerhütte gestohlen zu haben. Der Dieb ist der Arbeiter O. von hier. Er wurde verhaftet, und bei der Vernehmung gestand er eine große Zahl von Raubzügen ein.

Er gestand, im Herbst 1926 in Leinefelde ein Rad gestohlen zu haben. Dem Fleischermeister Gärtner hat er ein Rad gestohlen und wieder verkauft. Bei einem Kohlenhändler stahl er für 75 Mark Handwerkszeug und verkaufte es für 10 Mark. In Wolmirstedt stahl er ein Rad vor dem Amtsgericht und verkaufte es für 18 Mark an einen Zigeuner. In Heiligenstadt, in der hiesigen Ortskrankenkasse und in der Blumenthaler Straße hat er Räder gestohlen und „verschärft". In Loitsche stahl er einem Schlafkollegen die Geldbörse mit 35 Mark und verjubelte das Geld. Es ist anzunehmen, daß der Täter noch verschiedenes auf dem Kerbholz hat. Die Ermittlungen gegen ihn werden fortgesetzt. —

**Eine Greisin überfahren.** In dem Engpaß Magdeburger Chaussee—Brüderstraße wurde eine 77 Jahre alte Frau aus dem Kaiserling von einem Motorradfahrer überfahren. Die Frau hatte etwa die Hälfte der Straße überschritten, als sie plötzlich wieder umkehrte. Der Fahrer des Rades, Landwirt W. aus Drewitz, erstattete selbst Anzeige bei der Polizei. Er wies jede Schuld von sich. —

# Kreis Jerichow 2

### Jerichow

**Die Parteiversammlung** war leidlich gut besucht. Genosse Langnickel (Burg) gab einen interessanten Bericht vom Parteitag, den Genosse Schmidt noch ergänzte. Für die Genossen, die an diesem gut gelungenen Aufmarsch nicht teilnehmen konnten, waren diese Ausführungen ein kleiner Ersatz. Die Vortragenden hatten deshalb aufmerksame Zuhörer. Danach setzte eine rege Diskussion ein, an der sich die Genossen Hunold und Rektor Kniep beteiligten. Der Vorsitzende, Genosse Kinne, begrüßte Rektor Kniep besonders, standen doch die Lehrer in unserm Ort immer abseits. Nachdem widmete Genosse Kinne dem Genossen E. Schmidt, der als Oberpfleger nach Neuhaldensleben versetzt ist, Worte des Dankes für seine rege Tätigkeit als Stadtrat und Kreistagsabgeordneter. Er hat für die Partei, stets im Interesse der arbeitenden Bevölkerung gewirkt. Genosse Langnickel dankte ihm noch im Namen des Unterbezirksvorstands. Er wünschte ihm viel Glück im neuen Wirkungskreis. —

# Kreis Neuhaldensleben

### Erxleben

**Reinigt den obern Burggraben!** Als Nachwirkung des strengen Frostes war die Mauer am Burggraben eingestürzt. Sie wird jetzt von Grund auf neu gemacht. Da die Mauer des hohen Wasserstandes wegen nicht gemacht werden konnte, wurde das Wasser zum Teil abgelassen. Da kommen nun der hohe Schlamm, Holz und allerhand Gerümpel zum Vorschein. Für das Auge bietet das keinen schönen Anblick und auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus wäre es angebracht, wenn jetzt gleichzeitig der Burggraben gereinigt würde. —

### Neuhaldensleben

**Vom Brieftaubensport.** Am Staatsbahnhof kam am Sonntag morgen ein Waggon Brieftauben aus Potsdam und Werder an der Havel hier an. Kaum waren die Tauben, die in Körben untergebracht waren, aus diesen entlassen, flogen sie in Richtung Berlin davon. Sie kehrten nach einigen Sekunden wieder zurück und kreisten geraume Zeit über dem Abflugsort. Sie suchten sicher genauere Richtung. —

# Kreis Calbe

### Eickendorf

**Schafft und schützt Anlagen!**

Wer kennt sie nicht, die schöngewachsenen Lindenbäume der Bierer Straße, die leider dem Tode geweiht waren! Von Jahr zu Jahr starben sie mehr ab. Der Felsen (Kalkstein) steht hier 70 bis 80 Zentimeter, in der Weststraße sogar nur 40 bis 50 Zentimeter unter der Erdoberfläche. Die Wurzeln konnten sich nur flach ausbreiten, und je größer die Bäume wurden, desto weniger Nahrung bekamen sie. Dann fiel die so schön und dicht gewachsene schattige Allee der Axt zum Opfer. Wie öde und verlassen sah die Straße dann aus. Neue Lindenbäume wurden angepflanzt. Mit großer Mühe wurden sie gepflanzt; Jahr für Jahr mußte nachgepflanzt werden. Manches Stück Geld hat die Gemeinde für Neuanschaffung von Bäumen schon bezahlen müssen. So wurden an einem Abend von rohen, zerstörungswütigen Leuten auf der Chaussee nach Groß-Mühlingen an 35 Obstbäumen die Kronen abgebrochen.

Nun ist die Hälfte der Bierer Straße bereits wieder gut bewachsen. Bei anhaltender Trockenheit darf aber die Gemeinde das Gießen nicht vergessen. Und dann muß die Einwohnerschaft achtgeben, daß die Bäume nicht durch unüberlegtes Tun beschädigt werden. Wie oft sieht man Kinder, ältere Burschen, ja sogar Erwachsene mit einem Stocke, Hacke oder Harke in die Zweige oder gegen die Bäume schlagen, oder kleine Zweige abbrechen. Durch jede Beschädigung verliert der Baum an Wachstum und Zierde. Darum ist es Pflicht jedes Einwohners, die jungen Bäume zu behüten.

Nicht anders ist es auf dem alten Friedhof. Wie wurden da die Fliederbäume beraubt. Man riß einfach die Zweige ab und nachher lagen sie in den Wegen umher.

**Was soll aus dem alten Friedhof werden, wenn die Liegezeit 1932/33 abläuft? Ist es nicht möglich, daraus ein Schmuckstück unsers Ortes zu machen? Erfrischung und Erholung soll er uns bieten. Darum schon heute die Augen auf! Es lassen sich schöne Promenadenwege anlegen. Herunter mit den Kindern von der staubigen Landstraße. Kinderspielplätze sind leicht herzurichten. Das sollte ja schon 1927, durch Beschluß der Gemeindevertretung, auf dem Bebel-Platz und Deichplatz geschehen. Der**

Beschluß ließ sich aber aus verschiedenen Gründen nicht durchführen. Der Bebel-Platz, wo keine Sonne hinkommt, ist überhaupt unzweckmäßig als Spielplatz.

Und dann denkt an unsre Alten, daß sie eine Stätte finden, wo sie Erholung finden können. Das könnte doch schnell geregelt werden. Ein paar Bänke auf dem alten Friedhof würden zunächst genügen. Das würde von vielen freudig begrüßt werden.

### Schönebeck

**Jubilar-Ehrung der Metallarbeiter.** An blumengeschmückten Tischen im Stadtparksaal hatten 76 Jubilare, die 25 bis 36 Jahre dem Verband angehören, mit ihren Frauen Platz genommen. Der Erste Bevollmächtigte, Kollege Hartung, erinnerte an die Gründungsjahre der Verwaltungsstelle und an deren Entwicklung. Im Jahre 1893, nach einem Referat des jetzigen Landrats Genossen Voß, wurde die Zahlstelle gegründet, die heute mehr als 3000 Mitglieder zählt. Die Inflation ist überwunden. Der Festredner, Bezirksleiter Rößler, würdigte die Treue und den Opfermut der Jubilare und ihrer Frauen. Jeder Jubilar erhielt ein silbernes Verbandsabzeichen, ein Präsent (Zigarren), und als Andenken an die Feier auch die Topfblumen des Tisches. Den Dank der Jubilare stattete Kollege Paul Hoffmann (Bad Salzelmen) ab. Nach einem ausgezeichneten Konzert, ausgeführt von der Vieringschen Kapelle, dem Unterbezirk der Arbeiter-Sänger und der Kindergruppe Allegretto, hielten noch Tänze die Besucher beisammen. Den jungen Kollegen diene die Treue der Jubilare als Vorbild! —

**Kleinwohnungen.** Die Stadtverwaltung beabsichtigt für weitere Notfälle auf der Königstraße, zwischen den Häusern 116 und 113b, kleinere Wohnungen zu erbauen. Vorerst kommen zwölf Wohnungen in Frage. —

**Sonnenwendfeier.** Auch in diesem Jahr, und zwar am 21. Juni, wird eine Sonnenwendfeier auf dem Hummelberg von der Gesellschaft für Vorgeschichte und Heimatkunde veranstaltet. Die Feier wird eröffnet durch einen Reigen von Schulkindern. —

**Von der Metallindustrie.** Am Freitag wurde ein Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen wegen Mangels an Arbeit entlassen. Hoffen wir, daß keine weitern Entlassungen folgen! —

## Aus der Altmark

### Osterburg

**Verhör der Waffendiebe.** Auf dem Rathaus fand kürzlich zur Klärung des Waffendiebstahls im Rathaus, dessen Täter der Kommunistenführer Brauer und zwei andre Kommunisten sind, ein Verhör statt. Staatsanwaltschaftsrat Bollmann aus Stendal besichtigte vorher die Oertlichkeiten. Auch Zeugen wurden in der Sache vernommen. Die Waffendiebe sollen auch wegen „Gefährdung der Republik" angeklagt werden, weil die Tat nach der Auflösung des Reichsfrontkämpferbundes geschah. —

**Eine Feuerwehrübung** zeigte unsre Feuerwehr wieder in bester Form. —

### Salzwedel

**Die Wohnungsnot.** Eine uns vom Mietervertreter Stadtverordneten Lange zugestellte Statistik über fehlende Wohnungen in Salzwedel, die aus dem amtlichen Material des Wohnungsamtes entnommen ist, zeigt folgendes Bild: 1-Zimmer-Wohnungen 6; 2-Zimmer-Wohnungen 136, hiervon 42 dringlich; 3-Zimmer-Wohnungen 151, davon dringlich 75; 4-Zimmer-Wohnungen 30, 18 dringlich; 5- und mehr Zimmer-Wohnungen 7, von denen 2 als dringlich gemeldet sind. Obwohl also in Salzwedel in den letzten Jahren sehr viel gebaut wurde, ist ein Minus von 357 Wohnungen vorhanden, von denen 137 als dringlich gemeldet wurden. In diese Zahlen ist noch nicht einbegriffen die Zahl der baufälligen und der ungesunden Wohnungen, die etwa 100 beträgt.

**Betrugsgeschäft mit Flaschen.** Man muß sich wundern, auf was für Art gewisse Leute noch immer Geld zu erhalten verstehen. Wird da neulich ein bekannter Gastwirt von einer hiesigen Spirituosenhandlung angerufen, ob er ihr ein größeres Quantum Flaschen zur Verfügung stellen könne. Der Gastwirt bejaht. Die Flaschen, einige hundert Stück, werden auch abgeholt. Als nun aber der Gastwirt Zahlung verlangt, stellt es sich heraus, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen ist. Jetzt ist die Kriminalpolizei eifrig bemüht, des Täters habhaft zu werden. —

**Einen Unfall** erlitt der Hanssohn Mertens in Henningen. Er ging neben einem Wagen her auf dem Wege nach Bergen, als er von einem Motorradfahrer von hinten angefahren wurde. M. fiel und wurde von dem Kraftrad überfahren. Er liegt jetzt im Kreiskrankenhaus. —

**Zerfahrener Sportplatz.** Besuchern der Fußballkämpfe auf dem Sportplatz Perver Wiesen bietet sich ein trostloser Anblick. Der Platz ist durch Fahrwerke an seinen beiden Außenseiten derart zerfahren worden, daß ein regelrechter Sportbetrieb kaum mehr möglich ist. Die aufgefahrenen Erdmassen bilden auch eine große Gefahr für jeden einzelnen Spieler. Die Stadtverwaltung sollte das Fahren über den Sportplatz verbieten. —

### Wolmirstedt

**Republikanischer Sonntag.** Am Sonntag beherrschte das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold das sonst noch so reaktionäre Wolmirstedt. Vor dem Lokal Herms hatte man einen einfachen Tannenstiel fest in die Erde eingepflanzt, von dem herunter die Farben der Republik grüßten. Die Ortsgruppe Stendal rückte mit flotter Marschmusik heran, und da es ein Gartenfest werden sollte, war der Zug begleitet von Frauen und Kindern. Im Garten und im Lokal herrschte bald ein bewegtes Leben und Treiben. Der Saal war herrlich mit Schwarzrotgold geschmückt. Auf einem freien Platze hatten sich die Kinder zum Spielen zusammengefunden. Es gab für sie noch allerlei Ueberraschungen, an denen natürlich auch die Mütter ihre Freude hatten. Solche zwanglosen Treffen fördern die Kameradschaftlichkeit und fördern so auch den Kampf um die Republik. Den Abschluß des Sommerfestes bildete ein Ball, der bis in die späten Nachtstunden dauerte.

## Stadtkreis Stendal

### Reichswehrangehörige und Gewerkschaftshaus.

**Aufhebung des Verbots durch den Reichswehrminister.**

Zu wilhelminischen Zeiten war es Angehörigen der Wehrmacht grundsätzlich untersagt, öffentliche Lokale zu betreten, in denen die Sozialdemokratische Partei zusammenkam. Dieses Verbot trat für Stendal wieder in Kraft, als das Gewerkschaftshaus seine Tore öffnete. Auf eine Beschwerde des Geschäftsführers des Gewerkschaftshauses wurde diesem vom Regimentskommandeur des Reiterregiments 3 zu Rathenow der Bescheid, daß den Reichswehrangehörigen

**„aus Gründen der Mannszucht" (!)**

der Besuch des Gewerkschaftshauses zu verbieten sei. Der Geschäftsführer wandte sich daraufhin an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit der Bitte, gegen das ungerechte, unbegründete Verbot einen Vorstoß zu unternehmen. In andern Orten, wie zum Beispiel in Rathenow selbst, gilt das Verbot nicht. Hier konzertiert die Regimentskapelle sogar im Gewerkschaftshaus. Das Verbot bedeutete auch insofern eine Geschäftsschädigung, als man das Gewerkschaftshaus mit Schankstätten und Kaschemmen übelster Art gleichstellte. Auch der Magistrat von Stendal wurde, und zwar durch Stadtverordnetenbeschluß, beauftragt, bei den in Frage kommenden Reichswehrstellen die

**Aufhebung des Verbots zu erwirken.**

Wieweit das geschehen ist, wissen wir nicht. Nun aber hat der Reichstagsabgeordnete Genosse Kuhnt im Haushaltsausschuß des Reichstags bei der Beratung des Reichswehretats das Lokalverbot zur Sprache gebracht. Vom Reichswehrminister Groener wurde ihm daraufhin geantwortet, daß das Verbot aufgehoben sei. Ein Verbot sei nur dann gerechtfertigt, wenn eine „Gefährdung der Manneszucht" zu befürchten sei. Auch dem Geschäftsführer des Gewerkschaftshauses ist nun vom Reichswehrministerium die Mitteilung von der Aufhebung des Verbots zugegangen. Man hat also ein großes Unrecht beseitigt. Ob das Verbot eine Willkür der untergeordneten Reichswehroffiziere war, vermögen wir nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Wollte man die Reichswehrangehörigen

**von den Arbeitern trennen,**

dann hätte man erst recht den „Schwarzen Adler", das deutschnationale Parteilokal, in dem ständig Gegner der Republik verkehren, in das Verbot einbeziehen müssen. Wir freuen uns, nun auch Reichswehrangehörige im Gewerkschaftshaus begrüßen zu können, in unserm Gewerkschaftshaus, das sich die Achtung jedes Stendaler Bürgers errungen hat. —

### Bezirksfest der Arbeiter-Musikvereine.

Am Sonntag trafen sich die Arbeitermusikvereine des 3. Bezirks im Bunde der Arbeitermusikvereine Deutschlands in Stendal zu einem Bezirksfest. Zur Unterstützung der altmärkischen Vereine, die hauptsächlich um Stendal herum bestehen, waren auch Genossen andrer Vereine erschienen, so von Magdeburg, Perleberg und Mahlwinkel. Das Fest verlief in allen Teilen gut, auch weil das Gartenlokal „Petersburg" für solche Veranstaltungen gut geeignet ist. Der Besuch aus Stendal ließ leider zu wünschen übrig. Viele Arbeiter zogen es vor, beim Schützenvereinsvergnügen dabei zu sein.

Beim Gartenkonzert am Nachmittag erhielten vor allem die Magdeburger Genossen stürmischen Beifall. Unter zielbewußter Leitung und bei ernstem Wollen aller kann ganz Großes geleistet werden. Auch den Stendalern gelang es, die Zuhörer zu erfreuen und zu erheben. Für die Kinder gab es allerlei Belustigungen. Am meisten erfreuten sich die Kleinen an dem Liliputpferd, das seine Reiter sicher im Kreise herumtrug. Preisschießen und Würfeln waren Abwechslungen für die Aeltern; es gab gute Einrichtungsgegenstände zu gewinnen. Abends traf man sich noch einmal im Saal und im Zelt auf dem Parkettboden zum Tanze. Das Bezirksfest hat sicher dazu beigetragen, neuen Boden für die Arbeitermusikvereine zu gewinnen. „Frei Klang!" —

### Moderne Wanderschaft.

Es bedurfte keiner besondern kriminalistischen Kenntnisse, um einen Autodiebstahl, der sich in Hannover ereignet hatte, aufzuklären. An der Chausseegabelung Stendal-Ost- und Westheeren hielt am frühen Morgen des Freitag ein Auto, das von Ortseinwohnern, die nach dem Felde wollten, als zu dieser Stunde seltener Gast genau betrachtet wurde. Die Insassen, zwei junge Menschen, schliefen, und von einem Unfall konnte auch keine Rede sein. Diese Umstände bestärkten die Ortseinwohner in der Vermutung, daß hier „etwas nicht in Ordnung" sei. Der Oberlandjäger wurde benachrichtigt, der dann auch am Tatort erschien und Feststellungen traf.

Der Wagen, eine Limousine mit fünf Sitzen, war von den beiden Insassen in Hannover gestohlen worden. Der eine der Täter ist 18, der andre 19 Jahre alt. Sie hätten bei Ost- und Westheeren nicht gehalten, wenn sie nicht Betriebsstoffmangel dazu gezwungen hätte. Bei der Tankstelle im Dorfe hatte der eine vor der Festnahme Betriebsstoff holen wollen, doch war ihm dieser, da er kein Geld hatte, nicht verabfolgt worden. So erreichte die Burschen frühzeitig ihr Schicksal. Wie sie angaben, hatten sie eine schwierige Fahrt hinter sich. Nur durch Abgabe der Reservereifen des Wagens war es ihnen gelungen, Betriebsstoff und Reparaturen, die sie unterwegs hatten, zu bezahlen. Mit dem Auto wollten beide nach Berlin. Beim Transport in das Stendaler Gerichtsgefängnis gelang es dem einen der Burschen, zu entfliehen, doch konnte er schon am Nachmittag wieder eingefangen werden. Das Auto ist sichergestellt. —

**Es bleibt dabei.** Vor der Strafkammer des Landgerichts in Stendal hatte sich schon wieder der ehemalige völkische Wanderprediger Hasselbacher zu verantworten. Wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik war er in Salzwedel zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Angeklagter und Staatsanwalt hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. Wer in der Berufsverhandlung nicht erschien, war Hasselbacher, doch man verhandelte auch ohne seine Anwesenheit. Hasselbacher hatte für die Altmark eine Zeitung „Rundschau" herausgegeben. In einem Artikel unter der Ueberschrift „Züchtigung Deutschlands durch die Freimaurer" waren die beleidigenden Worte enthalten: „Die Republik ist ein Erzeugnis, das sich auf Meineid und Hochverrat aufbaut." Auch das Berufungsgericht sah in diesem Wortlaut eine Beschimpfung der republikanischen Staatsform und ließ es bei dem erstinstanzlichen Urteil. —

## Mitteldeutsche Chronik

### Es geschehen noch Wunder

Ein Schneidermeister in Großörner bei Hettstedt erlebte kürzlich eine unerwartete Ueberraschung. Vor Jahren war ihm ein Kunde mit der Rechnung für zwei Anzüge durchgegangen, da er zahlungsunfähig war. Jetzt erschien der Davongegangene hier zu Besuch. Er lebt heute in besseren Verhältnissen und beglich nun die Rechnung mit Zins und Zinseszins zur größten Freude des Schneidermeisters, der den Verlust längst verschmerzt hatte. —

### Bau von Schleusen bei Calvörde?

Im braunschweigischen Calvörde fand eine Versammlung der dortigen Landwirte statt, zu der auch Vertreter der Kanalbaubehörde, der Kreisdirektion und des Landeskirchenamts erschienen waren, um über den Bau von Schleusen bei Kalvörde zu beraten. Jeder Landwirt sollte sich zu dieser Frage äußern, damit man zur Gründung einer Schleusenbaugenossenschaft schreiten könnte. Die Stauschleusen sollen den Zweck haben, in regenarmen Sommern den Grundwasserstand auf einer Normalhöhe zu halten. Eine Entscheidung fiel in der Sitzung noch nicht. —

### Von der Straßenbahn zerschnitten

Beim vorzeitigen Abspringen vom mittleren Wagen eines Straßenbahnzuges in Braunschweig kam die etwa 25jährige Frau Rademacher zu Fall und geriet unter einen Anhängerwagen. Der Körper der Verunglückten wurde buchstäblich durchschnitten. —

**Unternehmungslustig.** Auf dem Bahnhof von Sangerhausen wurde ein ungefähr 16jähriger junger Mann von einem Bahnbeamten angehalten, da er sich ohne Fahrkarte auf die Reise begeben wollte. Bei näherer Nachforschung stellte es sich heraus, daß der junge Mann in Köln beheimatet ist und sich ohne Wissen seiner Eltern von dort entfernt hatte, um sich die Welt anzusehen. Nun hatte dort die abenteuerliche Reise ein jähes Ende gefunden. —

**Der Bulle ist los!** Auf dem Bahnhof Eckertal im Harz riß sich beim Verladen von Rindvieh ein Bulle los und jagte durch die Straßen. Bei der Jagd riß das wütende Tier zwei Radfahrer um, verletzte ein Mädchen erheblich und rammte außerdem noch verschiedene andre Passanten. Nach zwei Tagen wurde das Tier auf einer Wiese aufgefunden und erschossen. —

**Vom eignen Wagen überfahren.** Dem Gespannführer Ehlers aus Schöningen gingen auf der Fahrt nach dem Felde plötzlich die Pferde durch. Der junge Mann wurde vom Wagen geschleudert, dessen Räder gingen über ihn hinweg. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Gestürzte nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. —

**Ein gefährlicher Wassereinbruch** entstand über Nacht am Gestänge, das die Stadt Dessau mit dem Tiergarten und einigen andern Ortschaften verbindet. Durch die Wasser der Mulde wurde die etwa 7 Meter hohe Mauer an der staatlichen Mühle unterspült. Das Erdreich gab nach, und es entstand ein gewaltiger Trichter. Es wurd versucht, den Trichter durch Sandsäcke und Holzreisig auszufüllen, bisher aber mit negativem Erfolg. Das Wasser reißt immer weitere Mengen Erdreich fort. —

**Vom Zug übergefahren.** Beim Ueberschreiten der Gleise muß der 70jährige Stellmacher Rose aus Groß-Denkte das Herannahen eines Eisenbahnzugs infolge seiner Schwerhörigkeit nicht bemerkt haben. Er wurde von der Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der Greis ins Krankenhaus nach Wolfenbüttel gebracht, wo er kurze Zeit nach seiner Einlieferung verstarb. —

**102 Jahre alt geworden.** Im 102. Lebensjahr starb die Witwe des in Einbeck Ende der 60er Jahre und anfangs der 70er Jahre vorigen Jahrhunderts amtierenden Kreishauptmanns Quensell. —

**Ertappter Wüstling.** In einem Garten am Schützenhaus in Stößen überraschte Schornsteinfegermeister B., von mehreren Kindern aufmerksam gemacht, einen etwa 30jährigen Mann aus Naumburg bei einem Notzuchtversuch an einem Kind. Es handelt sich um einen Tischler. Er wurde zur Anzeige gebracht. —

## Die Pflicht ruft

### Reichsbanner, Bezirk Eilsleben.

**Auf zum Fest in Ummendorf!**

Die Vorarbeiten zum Reichsbannerfest am 16. Juni in Ummendorf sind beendet. Nun gilt es, das Fest zu einer wuchtigen Kundgebung zu gestalten. Die Ortsvereine des Bezirks Eilsleben werden hiermit zur Teilnahme verpflichtet. Von den einzelnen Vorsitzenden wird erwartet, daß sie alles aufbieten, um einen geschlossenen Aufmarsch zu gewährleisten. Für die Pünktlichkeit sind die Kameradschaftsführer verantwortlich.

Alle Ortsvereine, die über Eilsleben marschieren, sammeln sich bis 12 Uhr im Lokal von Kurt Heise in Eilsleben und marschieren geschlossen um 12.30 Uhr ab Eilsleben nach Ummendorf. Die übrigen Ortsvereine haben sich gegenseitig zu verständigen und geschlossen in Ummendorf einzutreffen.

Kameraden! Es müssen sämtliche Ortsvereine in ihrer vollen Stärke und mit Fahnen erscheinen, damit wir am 16. Juni einen guten Erfolg haben.

Frei Heil! E. Berge, Bezirksleiter.

**Burg.**

**Parteiversammlung** morgen Dienstag abend 8 Uhr im Schützenhaus. Bericht vom Parteitag. —

**Fraktionssitzung** Mittwoch 20 Uhr bei Holsmann. —

**Reichsbanner.** Vorstands- und Festausschuß-Sitzung Mittwoch 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. —

**Gommern.**

**Parteiversammlung** nächsten Dienstag (18. Juni), abends 8 Uhr in der „Sonne". Genosse Langnickel wird sprechen. —

**Groß-Ottersleben.**

**Arbeiterwohlfahrt.** Der Kinderausflug findet bestimmt morgen Dienstag nachmittag statt. Alle Kinder der Genossinnen und Genossen müssen daran teilnehmen, ebenso recht viele Erwachsene. —

**Groß- und Klein-Ottersleben.**

**Reichsbanner.** Morgen Dienstag abend 8 Uhr wichtige Mitgliederversammlung im „Schwan". — Sonnabend den 15. Juni Dampferfahrt nach Breitenhagen. Karten sind noch vorrätig. —

**Langenweddingen.**

**Reichsbanner.** Mittwoch den 12. Juni wichtige Mitgliederversammlung bei Kärsten. Vorbereitung zum Kreisfest. Der Kreisvorstand ist anwesend.

**Schönebeck.**

**Stadtverordnetenfraktions-Sitzung** am Mittwoch pünktlich 20 Uhr im Rathaus. —

**Stendal.**

**Gemeinsame Versammlung** der Frauengruppe der Partei und der Arbeiterwohlfahrt morgen Dienstag 20 Uhr im Gewerkschaftshaus. U. a. Besprechung der Ausflüge. —

**Wolmirstedt.**

**Parteiversammlung** morgen Dienstag abend 8 Uhr in „Stadt Prag".

## Behördliche Mitteilungen

**Irxleben.**

**Gemeindevertreter-Sitzung** morgen Dienstag 20 Uhr bei R. Schröder.

**Salzwedel.**

**Steuern.** Die Erhebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer erfolgt in der Zeit vom 10. bis 18. Juni. Gleichzeitig werden die erste Vorauszahlung für die Gewerbekapital- und die Hundesteuer für das erste Vierteljahr erhoben. —

**Stadtverordneten-Sitzung** am Donnerstag zur gewohnten Zeit. —

**Stendal.**

**Gefunden** wurden in der vergangenen Woche: Ein altes Fahrrad, zwei Schäferhunde, ein goldenes Damenarmband, ein Teil einer Autolampe, eine Schere und ein Spielball für Kinder. —

**Steuern.** Die Grundvermögens- und die Hauszinssteuer für den Monat Juni sind vom 10. bis 15. Juni an die Stadtsteuerkasse vormittags von 9 bis 12.30 Uhr zu entrichten, und zwar am 10. Juni Hebebezirke 1, 5, 8; am 11. Juni 2, 6, 10; am 12. Juni 3, 7, 11; am 13. Juni 4, 13, 12; am 14. Juni 9, 14, 15; am 15. Juni die Reste. —

## Marktberichte

**Stendal.**

**Wochenmarktpreise.** Die Fleisch- und Wurstpreise blieben unverändert. Sonst kosteten pro Pfund: Spargel 70—80 Pf., Rhabarber 3 Pfd. 25 Pf., Spinat 10 Pf., Stachelbeeren 25 Pf., Salat der Kopf 5 Pf., Radieschen Bund 10 Pf., 3 Bund 25 Pf., Kohlrabi Stück 10 Pf., Gurken Stück 40—60 Pf., Tomaten 1,20 Mk., weiße Bohnen 30 und 40 Pf., Zwiebeln Bund 10 Pf., Eier Stück 11 Pf., Landbutter 1,80 Mk., Tauben Stück 80 und 90 Pf., Hühner Pfd. 1 Mk., Käse Stück 40—70 Pf., Spitzkäse Stück 10 Pf., Kartoffeln Zentner 2—2,50 Mk., Blumenkohl Stück 50—60 Pf., Mohrrüben Bund 20 Pf., grüne Bohnen Pfd. 70 Pf. —